

# **Ehrenmale, Gedenkstätten, Erinnerungsstätten und Mahnstätten der Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstandskampfes im Kreis Pirna**

## **2. überarbeitete Auflage, 1984**

**Hrsg.: SED, Kreisleitung Pirna, Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung**

### Einführende Bemerkung:

Da mich wiederholt Anfragen zu dieser vor nunmehr 25 Jahren erschienenen Publikation erreichten und ein anhaltendes Interesse an ihr besteht, gebe ich sie hier wieder.

Ein Vorläufer dieser Arbeit erschien bereits 1969, damals erarbeitet von der Station Junger Touristen, Bad Schandau und herausgegeben vom Rat des Kreises Pirna, Abt. Volksbildung.

Ich verweise gleichzeitig auf eine Veröffentlichung der Bundeszentrale für politische Bildung hin, die unter dem Titel

„Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation“, erschienen ist.

Ihr zweiter Band, Bonn 1999, gibt einen ausführlicheren Überblick über die Gedenkstätten in den neuen Bundesländern.

## **Pirna**

### **1. Ehrenmal der Roten Armee im Friedenspark**

Pirna, Karl-Marx-Straße

Das Ehrenmal befindet sich im Friedenspark, im Zentrum der Stadt. Es besteht aus einem Ensemble aus Pirnaer Sandstein, mit einem 4 m hohen Obelisk. Das Ehrenmal ist Ausdruck des Dankes der Pirnaer Bevölkerung für die Befreiung vom Faschismus. Es wurde am 8. Mai 1953 eingeweiht. Alljährlich finden hier an Gedenktagen Kundgebungen mit Kranzniederlegungen statt.

### **2. Sowjetischer Ehrenfriedhof (Soldatenfriedhof)**

an der Wilhelm-Pieck-Straße (Ecke Johann-Sebastian-Bach-Straße)

Er wurde bereits im Mai 1945 durch die sowjetische Stadtkommandantur angelegt.

Erst waren hier die in der Umgebung Pirnas gefallenen Rotarmisten und die in der Stadt gestorbenen Verwundeten beigesetzt.

In den Jahren 1947 bis 1949 wurde die Umbettungen der zuerst in Einzelgräbern in verschiedenen Orten der Kreise Pirna und Sebnitz beigesetzten Sowjetbürger vorgenommen. Es handelte sich vorwiegend um Soldaten der Roten Armee, die in den beiden Kreisen bei der Befreiung Deutschlands vom Hitlerfaschismus gefallen sind.

Doch auch verstorbene Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge sowie zur Zwangsarbeit verschleppte sowjetische Bürger sind jetzt hier zu letzten Ruhe gebettet. Durch den Rat der Stadt ist dieser Soldatenfriedhof zu einer würdigen Gedenkstätte gestaltet worden. (Gedenkstein und Grabmäler)

Die 223 Toten liegen in acht Gräbern.

In fünf Gräbern ruhen 161 männliche Personen, meist gefallene Soldaten, in

zwei Gräbern sind 33 Frauen beigesetzt. In einem Grab sind 29 Gefallene beigesetzt.

Die Pioniere und FDJler der Karl-Marx-Oberschule Pirna haben im Rahmen ihrer Forschungsaufträge alle Angehörigen der gefallenen sowjetischen Soldaten benachrichtigt und ihnen mitgeteilt, wo sich der Friedhof befindet. Im April 1969 wurden der Gedenkstein und die Grabmäler restauriert. Zu Gedenktagen finden Kranzniederlegungen statt.

Quelle: Karl Grumpelt, Leiter des Stadtmuseums, Pirna, Klosterhof, Pionierfreundschaft der Karl-Marx-OS Pirna

### **3. Stadtfriedhof an der Dippoldiswalder Straße 27**

Auf dem Friedhof befinden sich zwei Massengräber, in denen etwa 80 verstorbene KZ-Häftlinge beigesetzt sind, die entweder bei Arbeiten in verschiedenen Pirnaer Betrieben verstorben sind oder zu den durch Pirna in den letzten Kriegstagen Getriebenen gehörten. Es ist wahrscheinlich, daß auch KZ-Häftlinge anderer Nationen bzw. sogenannte „Fremdarbeiter“ darunter sind. Die Namen von 73 Verstorbenen sind nicht mehr feststellbar. Die Grabmäler haben einen Breitstein aus Sandstein als Ehrenmal.

Er trägt die Aufschrift: DEM GEDENKEN VON 80 HÄFTLINGEN VERSCHIEDENER NATIONEN! SIE

STARBEN AUF DEM TRANSPORT VON EINEM KONZENTRATIONSLAGER IN DAS ANDERE 1945 (Siehe auch unter Oelsen und Heidenau)

Zu Ende des zweiten Weltkrieges verlegten die Faschisten auch die KZ-Lager, überall zogen lange Kolonnen entkräfteter und ausgemergelter Häftlinge durch das Land, die von SS-Posten zu Gewaltmärschen gezwungen wurden. Auch durch Pirna bzw. auf Nebenstraßen der Umgebung zogen diese Todeszüge. Auch durch den Bahnhof Pirna fuhren Güterzüge mit schwerkranken KZlern einem unbekanntem Ziele zu. Die auf dem Marsch oder auf dem Bahntransport vor Kälte und Entkräftung Verstorbenen sind in den zwei Massengräbern beigesetzt.

Des weiteren befinden sich auf dem Friedhof zwei Massengräber, in denen sowjetische Bürger ruhen.

Quelle: Friedhofsverwaltung Pirna, Dippoldiswalder Straße 27

#### **4. Grabstätte von 13 Opfern des Faschismus**

im Friedenspark an der Karl-Marx-Straße

hinter dem Ehrenmal der Roten Armee, ehemaliger Nicolaifriedhof; steinerne Gedenkplatte mit der Inschrift: „HIER RUHEN DREIZEHN OPFER DES FASCHISMUS“

In unmittelbarer Nachbarschaft des Ehrenmals der Roten Armee befindet sich auf dem Gelände des ehemaligen Nicolaifriedhofes ein Gemeinschaftsgrab für 13 im Raum Pirna ermordete und gestorbene, unbekannte KZ-Häftlinge. Sie wurden am 29. 9. 1945 in einer machtvollen und erhebenden Feier in Einzelsärgen hier beigesetzt.

Sieben Tote wurden im ehemaligen KZ-Lager Pirna-Zatschke gefunden. Dort war in der Sandgrube die Tiefe ihrer Gräber nur 80 bis 100 cm, so daß man sagen kann, sie waren nur rasch verscharrt worden. Die Nummern auf ihrer Kleidung wiesen auf das Hauptlager KZ Flossenbürg bei Weiden in der Oberpfalz hin.

(Siehe auch unter Pirna-Copitz, Schweinemästerei in Pirna-Zatschke) Quelle: Pirnaer Kulturspiegel, Juli 1961

#### **5. Marktplatz, Rathaus (Schauplatz revolutionärer Massendemonstrationen)**

Gedenktafel für die Opfer, die im Oktober 1923 von der Reichswehr erschossen wurden.

Die Tafel hat folgende Aufschrift:

Zum Gedenken  
der Opfer des Militarismus  
Artur Müller  
17 Jahre  
Hans Wittig  
19 Jahre  
Erschossen am 23.-24. Oktober 1923  
beim Reichswehr-Einmarsch  
in Pirna

Die Gedenktafel wurde am 19. Oktober 1963 enthüllt.

Auf dem Marktplatz wurde abends am 9. November 1918 einer großen Menschenmenge ein Arbeiter- und Soldatenrat vorgestellt. Dieser sollte künftig die politische und militärische Macht in der Amtshauptmannschaft Pirna ausüben.

Über Zehntausende Arbeiter aus Pirna, Lohmen, Wehlen, Struppen, Berggießhübel, Gottleuba, Königstein, Heidenau, Dohna, Birkwitz und Zschachwitz demonstrierten am 1. Mai 1919 durch Pirna. Der Demonstrationszug endete mit einer Kundgebung auf dem Obermarkt der Stadt. Eine derartig große Maikundgebung hatte Pirna noch nie erlebt. Die einmütige Geschlossenheit des Generalstreikes gegen den Kapp-Putsch im März 1920 bildete den Höhepunkt der revolutionären Kämpfe. Vom Balkon des Rathauses riefen am 15. März 1920 die Genossen Schirmer, Renner und Winkler zur Errichtung der Räterepublik auf.

Deutschland durchlebte im Herbst 1923 den Höhepunkt der revolutionären Nachkriegskrise. Die Auswirkungen der Inflation lasteten unerträglich auf den Massen. Schieber und Spekulanten lebten in Saus und Braus. Im besetzten Rhein- und Ruhrgebiet trieben Sonderbündler und Separatisten ihr Unwesen, in Bayern witterten die Faschisten Morgenluft.

Dieser katastrophalen Lage stand die Arbeiterklasse nicht tatenlos gegenüber. Neben revolutionären Betriebsräten und Arbeiterkontrollausschüssen waren proletarische Hundertschaften gebildet worden, denen in Sachsen über 30000 Mann angehörten und die bis zum 13. Oktober 1923 legal arbeiteten. In Sachsen gab es seit März 1923 eine legal gewählte Arbeiterregierung, die sich am 10. Oktober 1923 zu einer „Regierung der republikanischen proletarischen Verteidigung“ umbildete. Sachsen hatte sich zum revolutionären Zentrum des Reiches entwickelt.

Unter Anwendung des berüchtigten § 48 der Verfassung beschloß die Reichsregierung die Reichsexekution gegen Sachsen und befahl den Einmarsch der Reichswehr.

Zu gleicher Zeit, da in Hamburg der Aufstand unter Führung Ernst Thälmanns als Antwort auf den Reichswehreinmarsch in Sachsen ausbrach, rückte mit klingendem Spiel und scharf geladenen Waffen das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 10 in Pirna ein.

An diesem Tage, dem 23. Oktober 1923, holten Erwerbslose gerade ihre „Millionenunterstützung“ im Rathaus ab. Beim Verlassen des Gebäudes wurde der 17jährige Arbeiter Artur Müller hinterrücks erschossen. Die Reichswehr

hatte, obwohl der Markt von Passanten fluchtartig verlassen wurde, in die Menge geschossen und noch weitere vier Personen verletzt.

Am nächsten Tage, dem 24. Oktober, fiel der 19jährige Schlosser Hans Wittig beim Überschreiten der Dohnaischen Straße (jetzt unterer Teil der Karl-Marx-Straße) der Reaktion zum Opfer. '

Trotz scharfen Protestes des Stadtrates gegen diese Willkürakte zog die Reichswehr erst am 26. 10. 1923 ab. Copitz blieb sogar bis zum 3. 11. 1923 besetzt. Im Stadtparlament trat Siegfried Rädels als Vertreter der Kommunisten konsequent der reaktionären rechtsbürgerlichen Gruppe, die das Eingreifen der Reichswehr befürwortet hatte, entgegen und deckte die wahren Ursachen und den Charakter der ganzen Aktion auf.

Quelle: Heinz Rieger

Archivmaterial der Stadt Pirna

## 6. Dr. Wilhelm Adolf Haußner

Gedenktafel an seinem Wohnhaus Pirna, Barbiergasse 10 und Haußnerstraße mit Erinnerungstafel

Dr. Wilhelm A. Haußner, geboren in Plauen/Vogtl. ließ sich 1845 als Arzt in Pirna nieder.

Am 4. April 1846 gründete er mit gleichgesinnten Bürgern den Turnverein zu Pirna (Originalurkunde im Stadtmuseum Pirna — VIB 70).

Er leitete 1848/49 den „Deutschen Verein“ in Pirna und stand auf dem linken demokratischen Flügel des Bürgerturns.

1848 war Dr. Haußner maßgeblich an der Gründung eines Handwerker-Gehilfenvereins (später „Arbeiterverein“) beteiligt und gab eine eigene fortschrittliche politische Wochenzeitung, die „Fliegende Fähre“, heraus. In seinen Reden und Publikationen setzte er sich für die Bildung der Werktätigen ein, was den Widerspruch reaktionärer Kreise hervorrief.

Während der Mai-Revolution 1849 kämpfte er mit zahlreichen Pirnaern u. a. dem Töpfermeister Friedrich Oswald Lauschke und Fedor Wirth, auf den Dresdner Barrikaden. Er befehligte eine Barrikade und verteidigte sie bis zur Erstürmung durch die Soldaten. Nach seiner Gefangennahme riß er sich beim Marsch über die Brücke los und sprang, im Vertrauen auf seine Schwimmkunst, in die Elbe. Nachgesandte Schüsse töteten ihn. In Brockwitz bei Meißen wurde seine Leiche beerdigt, sein Grab wird dort noch gepflegt. Erst 24jährig war er der Reaktion zum Opfer gefallen.

(Siehe auch unter Wirthstraße, Pirna-Copitz und Friedrich Lauschke, Pirna links d. E. <12>)

Quellen: Heinz Rieger

Stadtarchiv Pirna

Archiv der Kommission zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung der SED-Kreisleitung Pirna

## 7. Die Fronfeste

Pirna, Schmiedestraße 6

Mit der Machtübertragung an die Nazis am 30. Januar 1933 wurden alle demokratischen Rechte und Freiheiten alsbald beseitigt.

Im März 1933 wurden viele Antifaschisten aus ihren Wohnungen oder aus den Betrieben geholt und eingekerkert.

Ein Teil von ihnen kam in die Fronfeste an der Schmiedestraße, andere schleppte man in die SA-Kaserne der Standarte 177 (ehem. Geblersche Emaillefabrik) an der Mühlenstraße und andere wiederum in das Amtsgerichtsgefängnis an der damaligen Albertstraße (jetzt Kreisgericht).

Von diesen drei Sammellagern ging der Transport sodann zum „Schutzhaftlager Hohnstein“.

Nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurden von der Geheimen Staatspolizei alle ehemaligen KPD-, SPD- und andere fortschrittliche Abgeordnete und Bürger in die Fronfeste eingesperrt. Die Faschisten befürchteten die Bildung weiterer illegaler Widerstandsgruppen. Die inhaftierten Antifaschisten befanden sich alle in einem Raum und konnten sich daher gut beraten. Einer der Häftlinge bezeichnete später diese Unterhaltung als die erste Fraktions-sitzung der vereinigten Arbeiterpartei für das künftige antifaschistische Pirnaer Stadtparlament.

Die Anbringung einer Erinnerungstafel ist für 1984 vorgesehen.

Quelle: Herbert Anger und Heinz Rieger, Broschüre: „Hell aus dem dunklen Vergangenen“, 1961

## 8. Bahnhofsvorplatz

Im Jahre 1920 fand in ganz Deutschland ein großer Eisenbahnerstreik statt, der sich gegen die heimlichen Versorgungstransporte der Imperialisten für die in Sowjetrußland kämpfenden Interventionstruppen richtete.

Ein solcher Eisenbahntransport für die reaktionäre Weiße Front, angeblich mit heimkehrenden Kriegsgefangenen besetzt, sollte am 23. Juli 1920 über Dresden-Pirna in die CSR geschleust werden.

Die Pirnaer Eisenbahner bekamen aus Heidenau Bescheid, daß der Zug auf der Strecke sei. Am Block 4 (Zellstoffwerk) wurde der Zug angehalten, auf ein anderes Gleis geschoben und nach Block 10, kurz vor der Brücke, geleitet. Dort versah der Kommunist Martin Hering aus Struppen seinen Dienst. Er hatte die Aufgabe, die Waggons nach der Entladerampe zu dirigieren. Der Inhalt — Waffen, Bekleidung, Lebensmittel, Decken und Schuhwerk - wurde in aller Stille von den Arbeitern entladen und in die Klosterkirche gebracht. Die Waffen kamen ins Volkshaus (Kegel-

bahn). Die anderen Gegenstände wurden unter die Arbeiter verteilt.

Zur Erinnerung wurde auf dem Bahnhofsvorplatz ein Gedenkstein mit einer Tafel folgenden Inhalts enthüllt.

Deutsch-Sowjetisches Jugendfestival 1970

In der Nacht vom 27. zum 28. Juli 1920

beschlagnahmten Pirnaer Arbeiter und Eisenbahner 2 Waffentransporte  
der Feinde der Sowjetmacht.

Es lebe die Deutsch-Sowjetische Freundschaft!

Quellen: Langer/Mummeshohl, Beiträge zur Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung im Kreis Pirna, Heft 6, Nov. 1982 Karl Grumpelt, Stadtmuseum Pirna

## 9. Clara Zetkin in Pirna

in der ehemaligen Gaststätte Carolabad an der Elbe.

Die Gedenktafel aus rotem Meißner Granit mit folgender Inschrift erinnert an das Ereignis:

„Am 3. Dezember 1893 sprach Clara Zetkin über das Thema: „Die Frau und der Militarismus“ in der Gaststätte ‚Carolabad Pirna“

Weiter ist darüber nichts mehr bekannt.

Anlaß zur Anbringung dieser Gedenktafel waren die Forschungen des Pirnaer Bürgers Horst Eppstädt, 2. Vorsitzender der Kreiskommission Natur- und Heimatfreunde im Kulturbund der DDR, Pirna.

Der DFD-Kreisvorstand Pirna ergriff die Initiative und ließ in Zusammenarbeit mit dem Denkmalpfleger Dipl. Hist. Grumpelt die Tafel anbringen.

Am 9. Mai 1975 - anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus - wurde die Tafel im Beisein vieler Gäste feierlich enthüllt.

Die Gedenktafel steht in der Denkmalliste des Kreises Pirna.

Quelle: Akten, Gedenkstätten im Stadtmuseum Pirna 10

## 10. Wohnhaus der Familie Morche

in Pirna, Kirchplatz 4

Die Eltern der Gebrüder Morche, Franz Xaver Morche und Elisabeth, geb. Mildner, hatten sechs Kinder. Alle Familienangehörigen gehörten der KPD an. Der Vater fiel im ersten Weltkrieg 1916.

Paul Friedrich (Fritz) Morche wurde am 18. 10. 1905 in Drum/CSR geboren. Er fiel am 5. 11. 1944 bei Dünkirchen im Kampf gegen die Faschisten.

Kurt Helmut erblickte am 27. 7. 1908 in Pirna das Licht der Welt und gab am 22. 1. 1945 im Befreiungskampf bei Predni Amost/CSR sein Leben im Kampf gegen eine faschistische Übermacht.

Fritz war Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes, der KPD und der Kommunistischen Arbeiterunion, Helmut gehörte außerdem dem Roten Front-Kämpferbund und den Arbeitersamaritern an. Beide Brüder waren aktive Arbeitersportler und bauten im freiwilligen Arbeitseinsatz am heutigen Walter-Hultsch-Heim und Sportplatz im OT Jessen mit.

1923 wurden in der Wohnung der Familie Morche nach dem Reichswehr-Einmarsch verfolgte Mitglieder der KPD untergebracht.

Am 5. 3. 1933 wurde Fritz Morche verhaftet, im Copitzer Rathaus eingesperrt und dann nach dem KZ Hohnstein überführt, woraus er Ende August 1933 wieder entlassen wurde. Die Mutter stand unter Polizeiaufsicht. Die gesamte Familie emigrierte daraufhin nach Tyssa (Tisa) CSR, wo die Mutter das Volkshaus (Gaststätte mit Übernachtung) übernahm. Dieses Gasthaus war als Anlaufstätte für illegale Treffs und Beratungen sehr gut geeignet. Von hier aus begann die illegale Grenzarbeit der Brüder Morche mit Zeitschriftentransporten. In der Polizeiakte Nr. 2995 im Stadtarchiv Pirna steht: „Jede Woche in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag gingen bis zum 27. 10. 1933 bis zu neun Kommunisten auf Schleichwegen bei Markersbach in der Nähe der Hühnerfarm mit Zeitungen über die Grenze. Es handelte sich um die ‚Internationale Arbeiterhilfe‘ und die ‚Tschechoslowakische Volksstimme‘. Unter diesen Genossen waren Fritz und Helmut Morche. Die Zeitungen wurden in Pirna verteilt.“ (Siehe unter Bahratal <3>, Pirna-Copitz (13) und Struppen <7>)

Beide Brüder emigrierten nach der Besetzung der CSR durch die Faschisten. Fritz ging 1938 nach England, wo er sich als Freiwilliger bei der Gründung einer tschechoslowakischen Auslandsarmee meldete. Er kämpfte in einer Pioniereinheit und fiel bei der Invasion im Oktober 1944 bei Epani in Frankreich, er wurde in VEURENEU beige-setzt.

Helmut Morche ging in die Sowjetunion, wurde Komsomolze und Mitglied der KPdSU. Er arbeitete als Kraftfahrer in einem Krankenhaus in Stalingrad und war mit einer Komsomolzin Mascha verheiratet. Bei der Bildung internationaler Brigaden durch die Rote Armee wurde er Fallschirmspringer und hatte seinen ersten Einsatz 1944. 1945 wurde eine Partisanengruppe mit dem Ziel aufgebaut, in Böhmen/Mähren nach Fallschirmabsprung zu arbeiten. Das Flugzeug wurde beschossen. Bei Krumlov/CSR sprang die Gruppe ab, wurde von einer „Nationalen Schutzstaffel“ 5 Tage lang gejagt. Bis auf einen sowjetischen Genossen fielen alle Kämpfer gegen eine faschistische Übermacht. Heute ehrt ein Denkmal an dieser Stelle ihr Andenken.

Quelle: Archivmaterial der Kreisleitung Pirna der SED, Pionierfreundschaft der Goethe-OS Pirna

### 11. Richard Hille

Geburtsort: Königsteiner Straße 2 Wohnhaus: Lauterbachstraße 3

Am 11. März 1887 wurde Richard Hille in Pirna geboren.

Sein Vater war Kutscher und Posthalter. Schon frühzeitig liebte Richard den Sport. Mit 14 Jahren wurde er zum Mitbegründer der Freien Turn-, Sport- und Spielvereinigung Pirna-Copitz. Das Geräteturnen war seine Lieblingssportart. 1905 gründete er eine Gymnastikgruppe und wurde deren Leiter. Seine Turnwartprüfung bestand er im Jahr 1910. Mit anderen Sportlern bereitete er das erste Gruppenturnfest des Vereins, am 14. 7. 1912, vor. Es wurde in Freital-Deuben ausgeführt. Im ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918 war Richard Soldat an der Westfront. Von 1918 arbeitete er über 20 Jahre in der Holzverarbeitungsfabrik Hengst in Pirna. Wiederholt wurde er zum Betriebsratsvorsitzenden gewählt.

Zum 1. Arbeiter-, Turn- und Sportfest im Juli 1922 weilte er in Leipzig. Zum 3. Sächsischen Arbeiter-, Turn- und Sportfest, das am 20. bis 22. 7. 1928 in Dresden stattfand, war Richard Hille mit einer guten Mannschaft und einem eigenen Spielmannszug dabei.

In den Jahren von 1922 bis 1933 übte er mit seinen Turnern „Große Bühnenschauturnen“, Werbeturnen und Theaterspiele ein, in denen er Tanz, Gymnastik, Akrobatik und Turnen zu einem wirkungsvollen Ganzen vereinigte. Die Mehrzahl der Aufführungen fand im Volkshaus Pirna statt. Die zur Darbietung gebrachten Theaterstücke schrieb Richard selbst.

An der Bundesschule der Arbeitersportler in Leipzig legte er die Prüfung als Oberturnwart im Jahre 1924 ab. Noch im Jahre 1933 fand der letzte große Umzug des Freien Arbeiterturn- und Sportvereins in Pirna statt. Im gleichen Jahr wurde die Vereinigung von den Faschisten verboten.

Am 22. Oktober 1942, während die Schlacht bei Stalingrad tobte, wurde Richard Hille mit den Genossen Otto Walther und Otto Franke verhaftet, nach Dresden gebracht und wegen Weiterverbreitung staatsgefährdender Gedanken und Abhören von Feindsendern zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus von den Nazis verurteilt. In Dresden in der Haftanstalt am Münchner Platz verbüßte er die Strafe. Nachdem Richard Hille im April 1944 diese verbüßt hatte, wurde er ins KZ nach Oranienburg gebracht.

Am 15. April 1945 trieb die SS-Wachmannschaft in panischer Angst vor der anrückenden Roten Armee viele Häftlinge zusammen, um sie nach Bergen-Belsen ins KZ zu transportieren. Unter ihnen war auch Richard Hille, der durch schwere körperliche Arbeit, Hunger, Krankheit und Mißhandlungen äußerst geschwächt war. Er überlebte diesen Transport nicht. Bis zum heutigen Tag ist seine letzte Ruhestätte unbekannt geblieben.

Quellen: Kommission zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung der SED-Kreisleitung Pirna

Meta Hille, 83 Pirna. Lauterbachstraße 3, Kurt Hille, 83 Pirna, Lauterbachstraße 3, Werner Hille, 83 Pirna, Rosa-Luxemburg-Straße 4, Ilse Mitscherlich (geb. Hille) 83 Pirna 4, Wirthstr. 29.

### 12. Lange Straße 9

ehem. Gasthof „Forsthaus“, später Astoria-Lichtspiele, jetzt Konsumwarenhaus für Herren- und Kinderbekleidung Friedrich Oswald Lauschke war Töpfergeselle und -meister in Pirna. Er kämpfte an der Seite von Dr. W. A. Haußner im Mai 1849 in Dresden auf einer Barrikade, wurde daraufhin zum Tode verurteilt, später zu 10 Jahren Zuchthaus begnadigt, wovon ihm dann 7 Jahre erlassen wurden.

1872 gründete er den Genossenschaftsverein „Vorwärts“, dem hauptsächlich Arbeiter und Handwerksgehilfen aus Pirna und Umgebung angehörten. Hauptziel der Vereinigung war, bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für die ausgebeuteten Menschen dieser Zeit zu schaffen. Die regelmäßig durchgeführten Versammlungen und Vorträge im damaligen „Forsthaus“ wurden von vielen Menschen besucht.

Friedrich Oswald Lauschke war in den Jahren nach 1874 Mitbegründer der SPD in der Stadt Pirna.

(Siehe auch unter Pirna (6) und Pirna-Copitz <9>).

Quellen: Stadtarchiv Pirna

### 13. Ernst-Thälmann-Platz mit Ernst-Thälmann-Gedenkstein

ehemaliger Reitbahnplatz und Sportplatz an der Weststraße, (heute Siegfried-Rädel-Straße); Erholungspark

Dieser Platz war vor dem ersten Weltkrieg Aufmarsch- und Exerzierplatz der kaiserlich-chauvinistischen Armee. Nach diesem Krieg wurde er eine traditionsreiche Stätte für die Arbeiter und deren Sportbewegung.

So fanden sich etwa 600 Arbeiter am 25. März 1919 auf diesem Platz ein, um gegen die militärische Besetzung von Pirna zu protestieren.

Hier wurden aber auch in den 20er Jahren viele Freundschaftsfußballspiele ausgetragen. Begegnungen mit „Roter Stern Prag“ und einer sowjetischen Mannschaft zählten nicht nur zu sportlichen, sondern auch zu politischen Höhepunkten im Kreisgebiet. Tausende von Zuschauern fanden sich ein.

Geschickt wurden solche sportlichen Ereignisse von den Arbeitern zur politischen Agitation genutzt. So sprach z. B. der Kommunist Fritz Ehrlich vor dem Spiel zu den Zuschauern und forderte sie auf, aktiv am politischen Kampf teilzunehmen. Trotz der Niederlage von Pirna 01 gegen die sowjetischen Sportfreunde von Charkow mit 3:0 wurde

eine feste Verbindung zwischen den sowjetischen und deutschen Arbeitern hergestellt, über viele Jahre unterhielten die Sportler untereinander eine freundschaftliche briefliche Verbindung. Der Parteiveteran und ehemalige Sportler Willy Panitz unterhielt noch nach dem zweiten Weltkrieg die Verbindung mit seinem ehemaligen Sportfreund Nikolai Krutow aufrecht.

Der Ernst-Thälmann-Gedenkstein wurde am 10. 9. 1962 errichtet.

Quellen: Willy Erlitz, Pirna-Jessen, Birkenweg 51

Heinz Rieger, 83 Pirna, Seminarstraße 2/3 „SZ" vom 9. 10. 1975

#### **14. Karl-Marx-Straße - früher „Breite Straße" - Nr. 24**

Volksbuchhandlung „Buch und Kunst"

Am 9. März 1933 vernichteten die Faschisten auf einem vor der Volksbuchhandlung aufgerichteten Scheiterhaufen zahlreiche Bücher fortschrittlicher Schriftsteller, und viel weiteres Material wurde verbrannt.

Dieser ungeheuerlichen Schandtat der Pirnaer SA mußten zahlreiche aus ihrer Wohnung geholte Funktionäre der Arbeiterparteien unter Zwang zuschauen.

Dieser Bücherverbrennung in Pirna folgten im Mai 1933 weitere Aktionen der Nazis in allen großen Städten des Reiches.

Der 10. Mai wird als „Tag der Bücherverbrennung" die Erinnerung wachhalten. Quelle: Heinz Rieger, Pirna

#### **15. Dr.-Kurt-Fischer-Straße 3**

Volkshaus - früher „Gasthof zum weißen Roß" -

1901 wurde der Gasthof „Weißes Roß" von den organisierten Arbeitern Pirnas für 117000 Mark gekauft um damit eigene Versammlungsräume zu besitzen. Er wurde zum Pirnaer Volkshaus umgebaut. Am 30. 11 1902 erfolgte die Einweihung. Das Volkshaus wurde zum revolutionären Zentrum der Pirnaer Arbeiterbewegung. Am 15. April und 30. Mai 1905 fanden im Volkshaus zwei Sympathiekundgebungen für die russische bürgerliche demokratische Revolution statt. In den Jahren 1906 und 1907 sprach dreimal Hermann Duncker zu Bildungsveranstaltungen im Volkshaus. In einer Funktionärskonferenz während des ersten Weltkrieges im Jahre 1916 stimmten 80 von 85 Teilnehmern für eine Resolution, durch Streiks und Demonstrationen dem Krieg ein schnelles Ende zu bereiten.

Am 13. 11 1918 war das Volkshaus der Sitz des Exekutivkomitees des Arbeiter- und Soldatenrates. In einer großen Versammlung wurde am 15. 1. 1919 die KPD-Ortsgruppe Pirna mit 45 Mitgliedern gegründet. Zur Zeit des Kapp-Putsches arbeitete hier ein, Exekutivkomitee, das Waffen und Munition einlagerte.

Am 22. April 1925 erlebte die Pirnaer Arbeiterbewegung einen besonderen Höhepunkt. Ernst Thälmann sprach im überfüllten Volkshaussaal zu etwa 700 Pirnaer Arbeitern. Die Versammlung leitete Paul Harnisch. Ernst Schneller und Siegfried Rodel befanden sich im Präsidium.

Das Volkshaus war nicht nur das Zentrum politischer Versammlungen und Kämpfe der Pirnaer Arbeiterbewegung. Volkskontroll- und Erwerbslosenausschüsse, die Rote Hilfe und einige Gewerkschaften hatten hier ihren Sitz. Kulturelle und sportliche Veranstaltungen fanden hier statt. Soermus, der „Rote Geiger", trat hier auf. 1925 wurde hier die Ortsgruppe des Roten Frontkämpferbundes gegründet. Im Jahre 1931 fand im überfüllten Saal ein Kulturabend mit dem Dichter Erich Weinert statt.

Im März 1933 besetzte der SA-Sturm 177 das Volkshaus und raubte das Eigentum der Arbeiter. Nach dem Zusammenbruch des Faschismus konnte das Arbeiterleben aufs Neue beginnen.

Im April 1946 fand in fünf Pirnaer Sälen, darunter dem Volkshaus, der Zusammenschluß der beiden Arbeiterparteien statt. Seitdem ist das Volkshaus wieder ein Zentrum des gesellschaftlichen Lebens in Pirna.

1948 wurden hier im 2. Hohnsteiner Prozeß die SA-Bestien des ehemaligen KZ verurteilt.

Gedenktafeln:

Anlässlich der Durchreise Goethes im Mai 1813 auf der Fahrt nach Teplitz, wo er im „Rößchen" übernachtete, wurde eine Gedenktafel im 1. Stock angebracht. Am 15. 1. 1969 wurde im „Kleinen Saal" eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Gründung der KPD-Ortsgruppe Pirna enthüllt.

Die Erinnerung an das Auftreten Ernst Thälmanns im Jahre 1925 hält eine Tafel am Eingang des Hauses wach.

Ebenfalls zur Erinnerung an die Gründung der Ortsgruppe Pirna der KPD wurde im Dezember 1983 eine Gedenktafel am Eingang des Hauses angebracht.

Quellen: Archivmaterial der Kreisleitung der SED und der Stadt Pirna

Anger, Herbert: Das Volkshaus, Kampf- und Arbeitsstätte der Pirnaer Arbeiterklasse, Heft 8 der Geschichtskommission der KL Pirna der SED

#### **16. Pionierhaus „Maxim Gorki" – künftig Musikschule**

An der Gottleuba 1, früher Nicolai-Park, Reitbahnstraße 10, Waschhausweg 1

Kattundruckerei 1810-1824

Wollmanufaktur 1824-1841

Wohnhaus (Villa des Unternehmers Küttner) um1900-1948

Haus der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sow- 1949-1951

jetunion  
Pionierhaus

1952 bis Gegenwart

Die erste Kattundruckerei (Manufaktur) wurde 1781 in Pirna gegründet. Sie beschäftigte mehrere hundert Menschen. Unter den schamlos ausgebeuteten Arbeitern befanden sich viele Kinder. Nach 15stündiger täglicher Arbeitszeit erhielten die todmüden Mädchen und Jungen seit 1804 in der besonders für sie eingerichteten Fabriksschule wöchentlich sechs Stunden Abendunterricht in Lesen, Schreiben, Rechnen, Moral und Religion.

In der Pirnaer Lokalschulordnung von 1840 wird eine Fabriksschule erwähnt, in der die Kinder sommers von 5 bis 7 Uhr früh, winters von 17 bis 19 Uhr abends Unterricht erhielten.

Das Schulgeld wurde vom Wochenlohn abgezogen.

1873 arbeiteten viele Kinder wöchentlich 50 Stunden in dumpfen Stuben der Zigarrenfabriken und der Knüpfereien in Pirna.

1911 hatten von 800 befragten Kindern der II. Bürgerschule Pirna (heute Goethe-Oberschule) nur etwa die Hälfte ein eigenes Bett, 415 Kinder schliefen zu zweit und 53 zu dritt in einem Bett. Von 129 Schulabgängern (Mädchen) Ostern 1914 in dieser Schule wurden:

77 Dienst- und Kindermädchen, 22 Aufwartungen (Wasch- und Scheuerfrauen), 10 landwirtschaftliche Arbeiterinnen, 2 Handelsschülerinnen, 1 Krankenpflegerin, 1 Schneiderin, 1 Blumenbinderin 15 blieben vorläufig zu Hause.

1931 wären von den Eltern der Schüler der Pirnaer Knabenschule (heute Schillerschule) 40 Prozent arbeitslos. Bei dieser allgemeinen Not blühte im Verborgenen die Kinderarbeit.

Nach dem Erwerb des Grundstückes durch den Besitzer der Kunstseidenspinnerei Hugo Küttner in Pirna wurde das Haus umgebaut. Es entstand eine herrschaftliche Villa. Bis Mitte der 20er Jahre wurde sie von Hugo Küttner selbst bewohnt. Er wechselte seinen Wohnsitz nach Dresden, weil die Pirnaer Steuern höher waren als die in Dresden. Das Haus wurde bis 1947 vermietet. Bis in die 30er Jahre wohnte der technische Direktor der Kunstseidenfabrik, Walter Vieweg, drin. Im Anschluß bewohnten es verschiedene wohlhabende Bürger. Im Jahre 1947 verkaufte Frau Neuber (Tochter von H. Küttner) das Grundstück Waschhausweg 1 für 200 000 Mark an den Rat der Stadt Pirna. Durch geringe Umbauten 1948 erhalten auch zwei ungarische Umsiedler-Familien Wohnungen im Gebäude.

1949 erfolgte die Eröffnung des „Hauses zum Studium der Kultur der SU.“ Es erhält den Namen „Maxim Gorki“. Das Pionierhaus wurde am 21. 12. 1952 eröffnet.

Quellen: Gerhard Mädler, Pirna, Wilhelm-Pieck-Straße 115 Willy Mummeshohl, Pirna, Wirthstraße 34

### **17. Neubau der Knabenschule - heute Schillerschule, Nicolaistraße**

Im Jahr 1898 wurde mit dem Bau der heutigen Schillerschule begonnen. Am 21. Mai 1898 fand ein großer sechswöchiger Maurerstreik in Pirna statt. Die Maurer verlangten eine Verbesserung ihrer sozialen Lage. Die Streikenden besetzten in wohlorganisierter Weise den Bahnhof, die Dampfschiffanlegestelle und alle Zugangsstraßen zur Stadt. Alle von auswärts anreisenden Maurer sollten zur Umkehr veranlaßt werden, indem sie mit Fahr- und Zehrgeld für die Rückfahrt unterstützt wurden. Die Polizei versuchte diese Aktion zu stören. Nur mit italienischen Mauern konnte die Arbeit an der Schillerschule fortgesetzt werden. Sie wurden unter Polizeigeleit zur Baustelle gebracht.

In einer Kundgebung am 7. Juli 1898, die auf dem Markt vor der Polizeiwache von mehreren hundert Bauarbeitern durchgeführt wurde, brachten diese ihren Protest zum Ausdruck. Sie waren nicht einverstanden, daß die Polizei dem Unternehmertum durch Begleitschutz der Streikbrecher und durch Bewachung der Baustelle half.

Dieser Maurerstreik kennzeichnet das wachsende Bewußtsein, die sich entwickelnde Organisiertheit und die Solidarität der Arbeiter um die Jahrhundertwende.

Während des zweiten Weltkrieges wurden ein Teil der Schule als Hilfskrankenhaus eingerichtet, im Jahre 1942 war der Plan dazu erarbeitet worden. Beim Bombenangriff am 19. April 1945 auf Pirna wurde unter anderem auch der Westflügel der heutigen Schillerschule zerstört. Eine Pirnaer Baufirma übernahm 1947 den Wiederaufbau. Im Jahre 1949 war der Bau soweit vorangeschritten, daß alle Räume wieder voll genutzt werden konnten. Laut Anordnung der Landesregierung wurde im Lande Sachsen, so auch in der Schillerschule, der Schulbetrieb am 1. Oktober 1945 in dem unzerstörten Teil des Gebäudes wieder aufgenommen. 29 Klassen wurden von 11 Lehrkräften in 9 Zimmern unterrichtet.

Quelle: Gerhard Mädler, Pirna, Wilhelm-Pieck-Straße 115, Willy Mummeshohl, Pirna 4, Wirthstraße 34

### **18. Seminarstraße 2/3, Erweiterte Oberschule „Rainer Fetscher“**

Dr. med. Rainer Fetscher, geboren am 26. 10. 1895 in Wien, übersiedelte nach dem ersten Weltkrieg nach Dresden, um hier mit bedeutenden Hygienikern zusammen an der Technischen Hochschule zu arbeiten. Mit kaum 30 Jahren wurde er zum Professor mit Lehrauftrag ernannt. Er war Leiter des Lehrstuhles für Sozialhygiene an der damaligen TH Dresden. Seine Vorlesungen waren überfüllt. Die Studenten verehrten in ihm einen hervorragenden Wissenschaftler mit großer pädagogischer Begabung. Nach der faschistischen Machtübernahme wurde er 1933 seiner Lehramter enthoben. Mühsam baute er sich eine ärztliche Praxis auf. Durch seine große Menschlichkeit erwarb er sich bald viele und dankbare Freunde. In den schweren Jahren der faschistischen Gewaltherrschaft wuchs der Forscher, Lehrer und Arzt Rainer Fetscher über den Kreis seines bisherigen Schaffens hinaus. Er half verfolgten Gegnern des

Hitlerregimes und wurde einer ihrer Kampfgefährten.

Gemeinsam mit dem Kommunisten Hermann Eckardt übernahm er den Auftrag, der Roten Armee entgegenzugehen und die komplexe Übergabe der schwer zerstörten Stadt Dresden vorzubereiten. Sie wollten die Mitarbeit der Dresdner Antifaschisten bei der Normalisierung des Lebens anbieten.

Bei der Ausführung seines Auftrages wurden Prof. Dr. Rainer Fetscher und Hermann Eckardt von einem SS-Kommando in der Prager Straße am 8. Mai 1945 aus dem Hinterhalt erschossen.

Nach dem schweren Bombenangriff am 13. 2. 1945 auf Dresden schrieb Prof. R. Fetscher folgende Zeilen nieder:

Goldene Ähre neigt sich tiefer,  
 rauschend geht der Wind durchs Feld,  
 ungeduldig klingt's als rief er:  
 „Sind die Schnitter schon bestellt?“  
 Was gereift ist, muß nun fallen,  
 neues Grünen braucht die Welt.  
 Goldnes Korn sehnt sich vor allem  
 tief in frisch gepflügetes Feld.

1946 erfolgte die Namensverleihung. In der Eingangshalle erinnern ein Bild, der Lebenslauf und ein Gedenkstein an Rainer Fetscher.

Quelle: Archiv der EOS „Rainer Fetscher“, Pirna

### **19. Schandauer Straße 15 - Anna-Hirsch-Haus**

Ehemalige Säuglingsklinik des Kreiskrankenhauses

Anna Hirsch wurde am 13.11.1885 in Lobendau/Böhmen (jetzt Lobendava CSSR) geboren. Sie besuchte später die Volksschule Mügeln (Kr. Pirna). Von Beruf war sie Haushalthilfe und Schuhstepperin. Bereits in ihrer Jugendzeit interessierte sie sich für Probleme der Arbeiterklasse. 1931 trat sie der KPD bei. 1932 wählten sie die Arbeiter als Abgeordnete der KPD in das Gemeindegremium von Dohna. Dort wirkte sie als Verfechter der Frauenrechte und warnte vor der Gefahr des Faschismus.

Nach dem Verbot der KPD im Jahre 1933 schloß sie sich der Widerstandsgruppe Gebauer in Dohna an. Die Gestapo verhaftete Anna Hirsch am 26. 9. 1938. Nach eineinhalb Jahren Untersuchungshaft wurde sie 1940 in das KZ Ravensbrück gebracht. Sie erhielt durch das Parteiaktiv des Lagers Arbeit in der Häftlingsküche.

Ein halbes Jahr später wurde Anna Hirsch von der SS-Aufseherin Gräfe gestellt, als sie einem polnischen Häftling etwas zu essen gab. Sie wurde 14 Tage in den Bunker gesperrt und kam anschließend ein halbes Jahr in den Strafblock. Im März 1942 kam sie mit weiteren 17 Frauen in das Lager Auschwitz. Sie arbeitete auch hier in der Häftlingsküche und wurde von der Lagerältesten, Gen. Eva Lauba, als Verantwortliche für die Brotkammer eingesetzt. Dies war ein wichtiger Posten im Lager. Bei Anna Hirsch bestand die Gewähr, daß jeder Häftling die ihm zustehende Portion erhielt.

Im Juni 1942 begann der Flecktyphus im Lager zu grassieren. Ein Massensterben begann. Die Kranken waren ohne Decken, unter den unmenschlichsten Bedingungen und ohne ausreichende Kost untergebracht. Zwei jüdische Ärztinnen waren Tag und Nacht auf den Beinen, um die 2500 Flecktyphuskranken zu behandeln.

Anna Hirsch starb am 13. 11. 1942 im KZ Auschwitz an den Folgen dieser Krankheit. Die Angehörigen fanden später in den zurückgebliebenen Sachen folgende Zeilen:

Anfangs wollte ich fast verzögen, denn ich glaubte, ich ertrüg' es nie, und ich hob' es doch ertragen, aber fragt mich nur nicht wie.

Seit dem 1. 12. 1949 trägt das ehemalige „Heim für Mutter und Kind“ den Namen „Anna Hirsch“.

(Siehe unter Dohna)

Quellen: Eva Laube, Potsdam-Babelsberg, An der Aue 14 Frieda Mehnert, Heidenau Gen. Kuntzsch, Dohna

### **20. Antikriegskundgebung auf dem Kohlberg**

(keine postalische Bezeichnung) 250 m NN

Die Gedenktafel aus rotem Marmor in einem Sandsteinblock erinnert an ein illegales Jugendtreffen der sozialistischen Arbeiterjugend auf dem Kohlberg am 12. August 1917 mit etwa 200 Teilnehmern. Das Ziel des Treffens bestand in der Vorbereitung und Verbreitung eines illegalen Flugblattes, das zum Demonstrationsstreik am 2. und 3. September 1917 aufrief. Nach der Kundgebung demonstrierten die Teilnehmer unter dem Gesang revolutionärer Arbeiterkampflieder an den Kasernen vorbei. Mehrere Betriebe in Pirna und Heidenau folgten dem Streikaufruf. Gegen die Verantwortlichen (Gen. Lewinsohn u. a.) wurde in Dresden ein Prozeß durchgeführt. Solche Antikriegskundgebungen der Jugend fanden nach der illegalen Beratung des Gen. Karl Liebknecht am 23./24. 4. 1916 mit Jugendfunktionären in Jena, in mehreren Städten Deutschlands statt.

Nach dem Abriß des ehemaligen Gasthauses auf dem Kohlberg wurde die Tafel sichergestellt und im Jahre 1981 an einem rohen Natursandsteinblock wieder angebracht.

(Siehe auch unter Reinhardtsdorf-Schöna)

Quelle: Gen. Lewinsohn, Dresden

Gen. Richard Sprengler, Mitglied der Veteranen-Kommission der Bezirksleitung Dresden der SED

### **21. Otto-Walter-Straße, Südvorstadt**

Am Steinplatz 26, Wohnhaus von Otto Walter

Otto Walter wurde am 30. 7. 1878 in Plauen/Vogtl. geboren, erlernte den Beruf eines Schriftsetzers und zog nach seiner Verheiratung nach Pirna, wo er zunächst in der Weststraße 2 und später am Steinplatz 26 wohnte. Er arbeitete in der Druckerei des ehemaligen „Pirnaer Anzeiger“.

Seit seiner Jugend war er ein Kämpfer für die Arbeiterbewegung und aktiver Arbeiterturner. Er war Mitglied der SPD und wurde Stadtverordneter und Vorsteher in Pirna, wo ihm das Dezernat Sozial- und Wohnungswesen unterstand. Illegal arbeitete der sehr beliebte und stets bescheidene Otto Walter mit Otto Franke und Richard Hille zusammen. Sie wurden denunziert und am 22. 10. 1942 verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis am Münchner Platz in Dresden eingeliefert. Otto Walter verbüßte seine Haftstrafe wegen Hochverrates in der berüchtigten Haftanstalt Schloß Osterstein in Zwickau, wo er Ende 1942 an Herzschwäche verstorben sein soll. Am 18. 12. 1942 wurde er in Zwickau beerdigt.

Quelle: Ursula Hübner, Pirna-Copitz, Paul Harnisch Str. 12

### **22. Pirna-Rottwerndorf, Altrottwerndorf**

Jetzt Betriebsteil des VEB Vereinigte Klebstoffwerke, Werk I

Im südlichen Fabrikgebäude, damals leerstehend, befand sich in den Jahren 1932/33 ein illegaler Treffpunkt der KPD in Pirna.

Unter Leitung des Gen. Willy Richter entstanden hier illegale Schriften, so der „Rote Rathausbote“ und die „Rote Spinne“.

Vor und nach der Reichstagswahl 1933 trafen sich hier die Arbeiterselbstschutzorganisationen. Bis zum Morgen des 6. März warteten die Genossen mit gepacktem Tornister auf ihren Kampfbefehl zur Herstellung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse. Aber dieser Befehl kam nicht. Nach der Machtübernahme des Faschismus trafen sich Mitglieder des RFB und seiner Nachfolgeorganisation „Schutz und Wehr“ illegal unter Leitung des Gen. Alfred Vater in diesem Gebäude.

(Siehe auch unter Alfred-Vater-Oberschule, Pirna-Copitz)

Quelle: Aus Berichten des Gen. Alfred Vater, Herbert Anger, Pirna, Hohe Straße 29

### **23. Pirna - OT Neundorf Nr. 26**

Wohnhaus von Walter Förster

Walter Förster, geboren am 17. 8. 1904 in Neundorf bei Pirna, erlernte den Beruf eines Papiermachers und arbeitete bis 1933 in der Papierfabrik Heidenau. Er wurde 1926 Mitglied der KPD und kämpfte mit den Genossen Vater und Thiermann aktiv gegen den Faschismus. Ende 1933 emigrierte er nach Tyssa/CSR (jetzt Tisa) wo er den Kampf gegen den Faschismus wieder aufnahm. 1938 flüchtete Genosse Förster nach Norwegen, wo er 1941 von der Gestapo verhaftet wurde. Zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt, wurde er ins Zuchthaus Waldheim überführt, wo er am 18. 4. 1943 an den Folgen der Mißhandlung verstarb und dort beerdigt wurde. (Siehe Alfred-Vater-OS, Pirna-Copitz).

Quelle: Martha Förster, 83 Pirna-Neundorf

### **24. Paul Reiche, Pirna-Neundorf, Vorwerkstraße 11**

Wohnhaus von P. Reiche

Paul Reiche, geboren am 25. 8. 1902 in Langenhennersdorf, war Bauarbeiter. Obwohl keiner Partei angehörend, war er Zugführer im RFB und Kassierer der Roten Hilfe. Nach der Machtübernahme der Faschisten arbeitete er gemeinsam mit den Genossen Anger, Hergesell und Willy Richter unter Leitung des Genossen Friedemann aktiv in der Widerstandsgruppe Pirna-Neundorf/Rottwerndorf. Mit den in die CSR emigrierten Genossen Vater, Förster und Hering organisierten sie den Vertrieb illegaler, in der CSR gedruckter Zeitungen und Flugschriften.

Im Februar 1933 wurde Paul Reiche verhaftet und ins KZ Hohnstein gebracht. Nach seiner Entlassung sammelte er für die Rote Hilfe. Aus diesen Mitteln wurden die in die CSR emigrierten Genossen unterstützt. Auf seinem Arbeitsplatz, einer Baustelle in Geising, arbeiteten auch sowjetische Kriegsgefangene, denen er Lebensmittel und Druckschriften verschaffte. Er wurde daher erneut verhaftet und zu 3 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 6. 6. 1943 kam er in das Strafbataillon 999, wurde im Oktober 1943 mit der Ausbildungseinheit Heuberg/Bayern auf zwei Schiffe verladen, die durch Torpedos versenkt wurden. Paul Reiche war unter den Opfern. (Siehe Alfred-Vater-OS, Pirna-Copitz)

Quelle: Liesel Reiche, Pirna, Holbeinstr. 4

Walter Friedemann, Pirna-Rottwerndorf

### **25. Grundstück des Tischlermeisters Güttler**

Pirna-Neundorf, Nikolsdorfer Weg 1

Nach 1932 waren die Arbeiterparteien in Pirna-Neundorf sehr stark. Deshalb versuchte eine auswärtige Gruppe von

etwa 30 SA-Leuten am 6. Januar 1932 diesen Stadtteil mit Nazi-Propagandaschriften zu beeinflussen. Dabei gerieten sie mit fünf arbeitslosen Kommunisten in ein Wortgefecht. Auf Grund ihrer Übermacht glaubten die Faschisten, die Kommunisten herausfordern und einschüchtern zu können. Schließlich kam es vor dem oben genannten Grundstück zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf die hart bedrängten kommunistischen Genossen in ihrer Notwehr Latten von den Zäunen rissen, sich damit erfolgreich verteidigten und schließlich die an Zahl so überlegenen Nazis in die Flucht schlugen. Seitdem fürchteten die Faschisten die Pirna-Neundorfer Arbeiter.

Quelle: Gerhard Mädler, Pirna, Wilhelm-Pieck-Str. 115 Paul Hering, Pirna-Altneundorf, Nr. 26

### **26. Bodenraum der Steinsäge der Familie Fleck und Illmert**

Pirna-Neundorf, Ortsausgang Richtung Langenhennersdorf, Treffpunkt des Reichsbanners

In Vorbereitung und Durchführung der Reichstagswahl im Jahre 1933 benutzten die Mitglieder des Reichsbanners Pirna (Schutzorganisation der SPD) den Spitzboden der Steinsäge als illegalen Treffpunkt. Es wurde eine ständige Verbindung zum RFB-Stützpunkt in Pirna-Rottwerndorf gehalten. Viele Mitglieder der SPD hofften zu diesem Zeitpunkt noch auf ein Zusammengehen mit der KPD. Ein Generalstreik und die Einheit der Arbeiterklasse hätten dann dem faschistischen Treiben in Deutschland ein Ende gemacht. Aber die rechte SPD-Führung verriet die Interessen der Arbeiterklasse.

Quelle: Herbert Anger, Pirna, Hohe Straße 29 20

### **27. Illegaler Anlaufpunkt Zuschendorf Nr. 10L**

letztes Haus rechts an der Straße Richtung Niederseidewitz

Auf dem Boden des Hauses Nr. 10 L übernachteten wiederholt Antifaschisten bei ihren illegalen Kuriergängen aus der CSR.

(Siehe unter Alfred Vater, Walter, Richter und unter Bahratal)

Quelle: Frau Hauptvogel, Pirna-Zuschendorf Nr. 10 L Adele Jensik, Pirna-Zuschendorf Nr. 10 L

### **28. Zehistaer Str. 9a**

Geburts- und Wohnhaus von Walter Hultzsch

Siehe unter Walter-Hultzsch-Heim, Pirna-Jessen (Pirna rechts d. Elbe)

### **29. OT Zuschendorf, Walter-Schmiedel-Weg Nr. 13**

Geburts- und Wohnhaus Walter Schmiedels

Walter Schmiedel wurde 1909 in Zuschendorf geboren. Er arbeitete auf dem Rittergut als Geschirrführer. Bereits mit 18 Jahren wurde Walter Schmiedel Mitglied der KPD und des Roten Frontkämpferbundes. Im Januar gründete er die Widerstandsgruppe Zuschendorf, der Walter Hauptvogel, Alfred Jensch und Herbert Marschner angehörten.

Ihre Hauptaufgabe war der illegale Transport von Parteimaterial nach der CSR und die Verteilung von Flugblättern und anderer Druckerzeugnisse. Im April 1933 erfolgte die erste Verhaftung Walter Schmiedels. Nach seiner Freilassung im Juni 1933 wurde die illegale Arbeit der Widerstandsgruppe fortgesetzt. Am 4. Januar 1939 wurde er erneut verhaftet und in das Gefängnis Münchner Platz in Dresden gebracht, wo er am 2. 2. 1940 von der Gestapo ermordet wurde. (Siehe Alfred-Vater-OS, Pirna-Copitz)

Quelle: Alfred Jensch, Pirna-Zuschendorf, Walter-Schmiedel-Weg 22

### **30. Pirna-Zuschendorf Nr. 5**

ehemaliges Wohnhaus von Hermann Schlenkrich

Hermann Schlenkrich wurde am 15. Januar 1878 in Liebenau bei Liebstadt geboren. Vom Jahre 1910 an wohnte er in Zuschendorf Nr. 5. Er war als Brotfahrer bei der Eulmühle/Liebstadt beschäftigt. Diese Arbeit verlor er im Sommer 1922. Als Hilfsarbeiter bei der Firma Hoesch (VEB Zellstoffwerke Pirna) fand er wieder eine Beschäftigung.

Schlenkrichs Hitlergegnerschaft war den Faschisten bekannt, deshalb führte die Gestapo im Frühjahr 1936 eine Haussuchung bei ihm durch. Er wurde in das Zuchthaus nach Bautzen gebracht. Im März 1938 erfolgte seine Entlassung. Schon im Juli 1938 wurde Hermann Schlenkrich erneut verhaftet und in das KZ nach Sachsenhausen verschleppt. Seine Frau erhielt noch von dort einen Brief mit dem Datum vom 15. April 1945. Dieser Brief blieb aber das letzte Lebenszeichen von Hermann Schlenkrich.

Quelle: Elly Schlenkrich, Pirna, Zehistaer Straße 45

### **31. Max Thomas**

Wohnhaus Pirna, Äußere Kohlbergstraße 7

Als Sohn eines Glasbläfers wurde Max Thomas am 11. 11. 1906 in Settens/Böhmen (Kreis Teplice) geboren. Er besuchte die Volksschule. Sein Vater arbeitete als Heizer im Zellstoffwerk in Pirna (Firma Hoesch). Als klassenbewußter Arbeiter war er in der SPD organisiert.

Max Thomas hatte fünf Geschwister. Er arbeitete als Glasbläser und bis zum Jahre 1933 in der Kunstseidenspinnerei der Firma Küttner (VEB Kunstseidenwerk Siegfried Rädler) in Pirna. Wiederholt war auch er ohne Arbeit und mußte

mit den wenigen Groschen der Arbeitslosenunterstützung auskommen. Endlich fand er eine Beschäftigung als Holz- und Laborarbeiter im Zellstoffwerk. Max Thomas war später in der KPD und im Roten Frontkämpferbund organisiert. Seine Funktionen als Fahnenträger, Bibliothekar und Gruppenführer im RFB kennzeichnen die Aktivität des Genossen. Des Weiteren leitete er die Kapelle des proletarischen Musikvereines. Aber auch in der Roten Hilfe arbeitete er mit. Ein solcher aktiver Kommunist blieb den Faschisten nicht unbekannt. Nachdem die Nazis 1933 die Macht erobert hatten, wurde Max Thomas mit anderen klassenbewußten Arbeitern in das sogenannte Schutzhaftlager nach Hohnstein geschleppt. Erst am 19. März 1934 wurde er durch das Oberlandgericht wegen angeblicher, Vorbereitung zum Hochverrat zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilt. Einen Teil der Strafe mußte er im Zuchthaus Waldheim verbüßen. Für den Rest erhielt Max Thomas Bewährungsfrist. Nun stand er unter Polizeikontrolle, täglich mußte er sich auf der Pirnaer Polizeiwache melden. Im Jahre 1942 wurde Max Thomas von den Faschisten in das Strafbataillon 999 gepreßt. Nach den Angaben der faschistischen Kommandantur erlag er am 20. November 1944 einer Gehirnhautentzündung in einem Krankenhaus auf der Insel Rhodos. Erst im Jahre 1945 erfuhr seine Frau von seinem Tod.

Quelle: Else Thomas, Pirna, Postweg 6

Oskar Thomas, Pirna, Postweg 4 Marie Andörfer, Pirna, Postweg 5 Olga Albani, Pirna, Hospitalstraße 9

### **32. Jugendklubhaus „Hanno Günther“**

Hohe Straße 1

Hanno Günther, geboren am 12. Januar 1921 in Berlin, wurde in seinem Elternhaus antifaschistisch erzogen, er war Mitglied der Kinderfreunde und später der Roten Jungpioniere. Wegen seiner antifaschistischen Gesinnung mußte er in der Obertertia die Schule verlassen und wurde Bäcker.

Während seiner Lehrzeit widmete er sich dem Studium marxistischer Werke. Nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges stellte er gemeinsam mit anderen jungen Antifaschisten Flugblätter her, die in Berlin verbreitet wurden. Diese politische Aktivität blieb der Gestapo nicht verborgen. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat wurde er im Sommer 1941 verhaftet, zum Tode verurteilt und am 3. 12. 1942 im Alter von 21 Jahren hingerichtet.

Anlässlich der VI. Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ am 15./16. Juni 1951 erhielt das Haus zu Ehren dieses kommunistischen Widerstandskämpfers den Namen „Hanno Günther“.

Quelle: „Erkämpft das Menschenrecht“, Dietz-Verlag, Berlin, 1958

### **33. Pirna-Sonnenstein, Treppenaufgang zum Hornwerk**

Haus Nr. 44

An diesem Haus erinnert eine Gedenktafel an den Antifaschisten Albert Barthel.

Die Inschrift lautet:

Zum Gedenken an den Genossen

Albert Barthel im November 1942 von den Faschisten

ermordet. (Siehe auch unter Albert-Barthel-Straße, Pirna-Copitz) ???

### **34. Sonnenstein, ehemals Schloß und Burg**

1233 erstmals urkundlich erwähnt als Schloß „Perne“ (slawisch auf dem Harten), sicherlich hat bereits in der Slawenzeit eine alte Befestigungsanlage bestanden. Heute befinden sich in den Gebäuden volkswirtschaftlich wichtige Betriebe.

Gedenktafel, am Treppenaufgang zum Hornwerk, neben der sogenannten Pforte mit folgender Inschrift:

Zum Gedenken an die Opfer

faschistischer Verbrechen

Verübt in der ehemaligen

Heil- und Pflegeanstalt

Auf dem Territorium

Pirna-Sonnenstein 1940-1941

Angebracht wurde diese Gedenktafel im August 1978.

Urkundlich wurde das Schloß wieder am 5. 12.1269 erwähnt. Nach vielem Besitzwechsel wurde es 1811 zu einer Heilanstalt für Geisteskranke ausgebaut. Aber schon 1813 wurde durch Napoleon der Umbau zur Festung angeordnet. In den schönen Speisesälen und Wirtschaftsräumen wurden 600 Pferde untergestellt. Die ausquartierten Geisteskranken wurden in die große kalte Stadtkirche gebracht. Nach der Beendigung der Kriegsereignisse wurde die Festung wieder zur Heil- und Pflegeanstalt ausgebaut. Im Jahre 1816 konnte die Anstalt wieder voll besetzt werden.

Nachdem die Faschisten 1939 den Krieg begonnen hatten, sollten alle „unnützen Esser“ beseitigt werden. (Euthanasie-Programm zur Beseitigung von „lebensunwertem“ Leben). Mit den Insassen der Heil- und Pflegeanstalten wurde begonnen. In Berlin, Tiergartenstraße 4, wurde eine geheime Organisation aufgebaut, die die Morde in allen Einzelheiten vorbereitete und organisierte. Nach dem Sitz der Zentrale wurde die gesamte Aktion als „Aktion T4“ bezeichnet. Diese Zentrale verschickte Meldebogen an die Anstalten mit entsprechenden Fragen, vor allem über die Arbeitsfähigkeit der Patienten. Nach dem Rücklauf begutachteten einige treu ergebene faschistische Ärzte diese Meldungen und entschieden über Leben und Tod der Patienten.

Eine zivile SS-Transportstaffel fuhr mit Omnibussen die ausgewählten Opfer in die sechs eingerichteten Vernichtungslager. Jedes Lager (Pflegeanstalt) wurde mit einem als Baderraum getarnten Vergasungsraum und einem eigenen Krematorium ausgestattet. Im April 1940 wurden in einem turmartigen Gebäude am nordseitigen Gebäudekomplex auf dem Sonnenstein diese Anlagen eingebaut. Bis zum Jahre 1943 wurden hier etwa 20000 Menschen ermordet, (davon 1940 - 5943 Personen, 1941 - 7777 Personen!) Genaue Angaben fehlen, denn die Faschisten vernichteten die Unterlagen.

Der Leiter der Anstalt war 1940 ein Prof Dr. Nitsche (1948 in Dresden zum Tode verurteilt). Er wurde zum Oberbegutachter in der „Aktion T4“ befördert. Sein Nachfolger war Dr. Horst Schumann. Dieser Mann war später im KZ-Auschwitz tätig. Neben Schumann war auf dem Sonnenstein noch ein Dr. Kurt Schmalenbach als Mordarzt aktiv.

Aber nicht nur Patienten, sondern auch KZ-Häftlinge wurden zur Vernichtung innerhalb der „T4 Aktion“ ausgewählt. Erst als Mitte 1942 die großen Vernichtungslager Treblinka, Sobibor, Belsen, Maidanek und Auschwitz fertiggestellt waren, übernahmen diese in noch größerem Maße die Mordaktionen. Das Personal vom Sonnenstein wurde von der Zentrale „T4“ auf verschiedene dieser genannten Lager aufgeteilt.

1943 wurden diese Meuchelorde auf dem Sonnenstein eingestellt. Auf dem Gelände wurde eine der berüchtigten nationalsozialistischen Erziehungsanstalten eingerichtet. Nach dem Krieg war der Sonnenstein mehrere Jahre Aufanglager für Umsiedler.

Seit 1953 sind in dem Gebäudekomplex Sonnenstein mehrere Industriebetriebe und eine Schule untergebracht.

Quellen:

- Parteileitung der EOS „Rainer Fetscher“ Pirna, Seminarstraße 2/3
- Werte der Deutschen Heimat Band 9, Pirna und seine Umgebung
- Meiche, Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna.
- Bergschicker, Heinz, Deutsche Chronik, Verlag der Nation, Berlin 1981, S. 417

(Aufstellung über die Vernichtung Geisteskranker durch die sogenannte Euthanasie, aufgefunden im Schloß Hartenstein (Auszug)

### **35. Fritz-Ehrlich-Straße**

Fritz-Ehrlich-Schule POS-Sonnenstein

Fritz Ehrlich, geboren am 26. 6. 1902 in Pirna, war von Beruf Bauarbeiter, sein Vater war Arbeiter. 1923 trat Fritz Ehrlich in die KPD ein und war 1927-1937 Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und -Vorsteher. Vor der Machtübernahme durch die Faschisten war die kommunistische Fraktion die stärkste im Stadtparlament.

1933 wurde er in Lengfeld (Bez. Karl-Marx-Stadt) verhaftet und in Dresden zu zwei Jahren und drei Monaten Gefängnis wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt. Da er sich nach seiner Entlassung weiterhin an antifaschistischen Kampfaktionen beteiligte, wurde er 1937 erneut verhaftet und mußte eine Strafe von 2 Jahren 7 Monaten im Zuchthaus verbüßen. Danach kam Fritz Ehrlich ins KZ Buchenwald, wo er bis 1943 gefangengehalten wurde.

Nach seiner Entlassung sollte er als Spitzel im Zellstoffwerk Pirna arbeiten, was er ablehnte. Er wurde deshalb zum Strafbataillon 999 eingezogen. Zuletzt befand sich Fritz Ehrlich in Jugoslawien und ist vermutlich auf einem Schiff im Mittelmeer im März 1945 umgekommen, das von den Engländern versenkt wurde. Eine Straße wurde nach ihm benannt. Im Jahre 1974 erhielt die damalige 2. POS auf dem Sonnenstein seinen Namen.

Quellen: Lotte Ehrlich, Pirna Willi Ehrlich, Pirna Ruth Ranft, Pirna, Kohlbergstraße

### **36. Max-Zimmering-Oberschule Pirna-Sonnenstein**

Die erste Oberschule im Neubaugebiet Pirna-Sonnenstein trägt den Namen des Ehrenbürgers der Stadt Pirna, Max Zimmering, der am 16. 11. 1909 in Pirna geboren wurde.

Er gehört zu der Gruppe proletarisch-revolutionärer Schriftsteller, die vorwiegend agitatorische Gedichte für die Arbeiterpresse, Lieder für die konkreten Kampfsituationen und Texte für die Agit-Prop-Gruppen schrieb. 1928 trat er dem KJVD und 1930 der KPD bei. Während der Nazizeit war er in Frankreich, in der Tschechoslowakei, in Palästina, England und Australien in der Emigration. Als Mitarbeiter mehrerer Emigrantenzeitschriften und als Redakteur der in London erscheinenden antifaschistischen Monatszeitschrift „Freie deutsche Kultur“, entlarvte er mit scharfer Feder den deutschen Faschismus und seine Verbrechen. 1946 kehrte er nach Dresden zurück und setzte sich sofort mit der ihm eigenen Energie als Erster Sekretär des Deutschen Schriftstellerverbandes und als Kulturredakteur mit Gedichten und liedhaften Versen für ein neues sozialistisches deutsches Vaterland ein.

Max Zimmering gehört mit seiner Ernst-Thälmann-Erzählung „Buttje Pieter und sein Held“ zu den bedeutendsten sozialistischen Jugendbuchautoren. Der Dresdener Komponist Joh. Paul Thilmann vertonte einen Teil seiner Gedichte als „Friedens- und Kampflieder für die FDJ“. Max Zimmering ist 1973 gestorben.

## **Pirna-Copitz (rechtsseitig der Elbe)**

### **1. Elbbrücke Pirna-Copitz**

erbaut im Jahre 1875 (Tafel an der Bahnkörpermauer auf der Copitzer Seite mit bereits verwittertem, unleserlichem

Text)

Steinbrücke, Eisenbahn-, Auto- und Fußgängerbrücke

Die Pirnaer Elbbrücke war das Ziel eines Bombenangriffes in den Mittagsstunden des 19. April 1945. Dabei wurde ein Brückenbogen völlig zerstört. Zwei weitere waren so stark beschädigt, daß an ihrer Erhaltung und Wiederherstellung anfänglich gezweifelt wurde. Auch die Hauptpfeiler im Flußbett hatten erheblichen Schaden erlitten.

Die Brücke hat besondere wirtschaftliche Bedeutung für die beiden Stadtteile. Für die Bevölkerung ist sie eine verkehrstechnische Notwendigkeit. Deshalb war es eine große Tat, daß sowjetische Truppen sofort nach der Kapitulation Hitlerdeutschlands in Verlängerung der Karl-Marx-Straße eine Behelfsbrücke aus Holz über die Elbe errichteten. Für die Eisenbahn und den Fahrverkehr wurde eine vorübergehende Lösung geschaffen, indem ein etwa 40 m langer eiserner Brückenträger über die zerstörten Bogen aufgelegt wurde. Am 19. September 1945 konnte dieses Provisorium dem Verkehr freigegeben werden. Damit hatte die Behelfsbrücke ihren Zweck erfüllt und wurde abgebrochen. Nun begannen sofort die Arbeiten zur Wiederherstellung der zerstörten und beschädigten Brückenbogen und -pfeiler. Durch den Bombenangriff am 19. 4. 1945 fanden 203 Menschen den Tod. 456 Wohnungen wurden in Pirna-Copitz total zerstört, des Weiteren waren 304 Wohnungen so beschädigt, daß sie nicht mehr bewohnbar waren. In Pirna war durch mehrere Volltreffer ein Teil der Klosterstraße vernichtet. Der Rangierbahnhof von Pirna bildete ein großes Chaos. Total zerstört wurden in Pirna-Copitz das Rundhaus Ecke Fährstraße, Bährs Hotel, das Erbgericht, der Hirschgasthof, einige Bauerngüter und mehrere Häuser auf der Schulstraße. Bombenangriffe erfolgten in den letzten Tagen des zweiten Weltkrieges aber auch auf die Orte Birkwitz, Burkhardtswalde, Graupa, Naundorf, Struppen und Dorf Wehlen.

Quelle: Kulturvorschau Kreis Pirna, April 1957

## **2. Ehrenmal für Siegfried Rodel, Paul Harnisch, Arthur Pollack und Albert Barthel**

in Pirna-Copitz, Paul-Harnisch-Straße/Ecke Schulstraße

Anläßlich des 49. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wurde am 6. November 1966 der Gedenkstein für diese vier Copitzer Kommunisten, die in der Nazizeit hingerichtet wurden, enthüllt. Die Anregung zur Errichtung dieser Gedenkstätte wurde von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung ausgelöst.

Der Wohnbezirksausschuß 21 der Nationalen Front verwirklichte unter der aktiven Mithilfe vieler Bürger die Errichtung des Ehrenmales. Die Pioniere und FDJler der Pestalozzi-Oberschule Pirna-Copitz übernahmen die Pflege und Betreuung dieser Gedenkstätte.

Der Gedenkstein ist aus Pirnaer Hartsandstein gefertigt und trägt die Inschrift „Eure Opfer sind unvergessen“ und die Namen der vier Genossen.

Der Platz des Ehrenmals war ein Trümmerplatz aus dem zweiten Weltkrieg. Beim Bombenangriff auf die Pirnaer Elbbrücke am 19. 4. 1945 war das dort stehende Haus vollständig zerbombt worden. Bei der Beräumung des Trümmerplatzes wurden 1 673 freiwillige Arbeitsstunden geleistet, der Wert dieser betrug 5 019 M. Die Gesamtkosten der Anlage einschließlich des Gedenksteines betrugen 9 400,- Mark.

Quellen: Archivmaterial der SED-Kreisleitung Pirna

## **3. Paul-Harnisch-Straße, Pirna-Copitz**

Geburtshaus Paul Harnischs, Pirna-Copitz, Pillnitzer Straße 8 Wohnhaus, Pirna-Copitz, Pratzschwitzer Straße 26

Paul Harnisch wurde am 11. Januar 1945 in Dresden am Münchner Platz als standhafter und aufrechter Antifaschist hingerichtet.

Seinen Henkern entgegnete er mutig: „Ich habe mein ganzes Leben lang nach bestem Wissen und Gewissen für das Recht, für die Arbeiterklasse gelebt, gekämpft und Opfer gebracht; bei aller Liebe, die mich an die Meinen und das Leben bindet, ich bin, wenn es sein muß, auch zu dem großen Opfer bereit.“ Paul Harnisch wurde am 16. Februar 1895 in Pirna-Copitz geboren. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges im Jahre 1918 kehrte er nach Pirna zurück. Seine Teilnahme am Kieler Matrosenaufstand kennzeichnet die revolutionäre klassenbewußte Haltung. Im Arbeiter- und Soldatenrat in Pirna nahm er mit anderen Gleichgesinnten die gesellschaftliche Arbeit auf. Paul Harnisch ist aktiv an der Gründung der KPD-Ortsgruppe Pirna, die am 15. Januar 1919 im Volkshaus stattfand, beteiligt. In der Leitung des Unterbezirkes war er aktiv tätig. So führte er gemeinsam mit seinen Genossen einen klassenbewußten Kampf gegen die Fürstenabfindung und den Panzerkreuzerbau. Bei solchen entscheidenden politischen Aktionen stand er stets mit an der Spitze der revolutionären Bewegung,

Schon seit dem Jahre 1920 gehörte er der proletarischen Hundertschaft an. An den Aufständen in Mitteldeutschland im Jahre 1923 war Paul Harnisch aktiv beteiligt. Er war es auch, der am 22. April 1925 die Versammlung im Volkshaus von Pirna leitete, in der Ernst Thälmann zu 700 Teilnehmern sprach. Seit 1927 führte er umsichtig den „Jung-Spartakus-Bund“. Als angesehener Kommunist wurde er in das Stadtparlament gewählt. Er arbeitete des Weiteren als Leitungsmitglied von 1931 an im proletarischen Freidenkerbund der KPD im Unterbezirk Dresden.

Im Dezember 1933 wurde er, nachdem Haussuchungen und Bespitzelungen vorausgegangen waren, mit weiteren 50 revolutionären Arbeitern von den Faschisten verhaftet. Er wurde des Hochverrates angeklagt. Die Nazis verurteilten ihn zu 2 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus. Nach seiner Entlassung arbeitete er in seinem Beruf als Schlosser im

Stahlwerk Pirna. Seine politische Aktivität als klassenbewußter Arbeiter konnten ihm die Faschisten nicht nehmen. Er war viel unterwegs und erklärte Gleichgesinnten die politische Situation, festigte die Zusammenarbeit und richtete Wankelmütige wieder auf. Im Jahre 1942 wechselte er die Arbeitsstelle und nahm im Sachsenwerk Dresden-Niedersedlitz die Tätigkeit als Spuler auf. Auch hier war er unter seinen Kollegen als Kommunist wirksam. Ein Agent der Gestapo, als Elektriker getarnt, sammelte und notierte über 2 Jahre hinweg Aussagen von Paul Harnisch. Im März 1944 wurde er abermals verhaftet. Schon die Untersuchungshaft mußte er in einer schlechten Zelle verbringen. Einzelhaft wurde ihm zudiktiert. Die Nazis klagten ihn an, im Sachsenwerk eine Widerstandsgruppe organisiert zu haben.

Die faschistische Blutjustiz verurteilte den aufrechten Kommunisten am 4. Dezember 1944 zum Tode.

Unerschrocken, überzeugt von seinem gerechten Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse, ging Paul Harnisch in den Tod.

Quelle; Archivmaterial der SED-Kreisleitung

#### **4. Gedenktafel an Julian Marchlewski**

Paul-Harnisch-Straße 9 in Pirna-Copitz

Zur Erinnerung an den illegalen Aufenthalt des polnischen und internationalen Revolutionärs Julian Marchlewski in Pirna-Copitz in den Jahren 1896-1898 wurde am 27. März 1976 am Wohnhaus Paul-Harnisch-Straße 9 eine Gedenktafel aus schwarzem Marmor mit Goldschrift folgenden Inhalts eingeweiht:

JULIAN MARCHLEWSKI

geb. 1866                      gest. 1925

Polnischer Revolutionär und Mitbegründer der Polnischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Freund und Mitstreiter von Lenin, Luxemburg und Liebknecht wohnte in diesem Hause 1896-1898.

Julian Marchlewski war längere Zeit Mitarbeiter an der „Sächsischen Arbeiterzeitung.“ Bei der Geburt seiner Tochter Zofia, die er auf dem Standesamt Copitz (das damals noch ein selbständige Gemeinde war) unter AZ 169/1898 anmelden mußte, wurde er erkannt und mußte Sachsen binnen 48 Stunden verlassen, da er „unerwünschter Ausländer“ war.

Auf den illegalen Aufenthalt Marchlewskis wurden wir durch das Polnische Informationszentrum Berlin und das Buch „Eine Welle im Meer“ von Zofia Marchlewska aufmerksam gemacht. Die Nachforschungen gestalteten sich schwierig, da zunächst in Pirna gesucht worden war.

Rechtsträger: Rat der Stadt Pirna

Quelle: Akte Marchlewski, Julian - im Stadtmuseum Pirna

#### **5. Rudolf-Renner-Straße, Pirna-Copitz**

Rudolf Renner wurde am 27. März 1894 in Benele, Kreis Schwelin in Westfalen geboren. Sein Weg führte nach der Schul- und Lehrzeit als Steindrucker in die Arbeiterjugendbewegung. Schon im ersten Weltkrieg verbreitete er die Spartakusbriefe in den Schützengräben an die Soldaten. Nach dem ersten Weltkrieg wurde er Mitglied der KPD. 1920 kam er nach Sachsen. Hier arbeitete er als Redakteur am „Volksblatt“, später als Chefredakteur, der „Dresdner Arbeiterstimme“ und ab 1932 in Leipzig an der „Sächsischen Arbeiterzeitung“. Klassenbewußt wirkte Rudolf Renner als sozialistischer Journalist. Er wohnte eine Zeit lang in Pirna-Copitz beim Genossen Seidenglanz.

Bei der Entwicklung der KPD zu einer revolutionären Kampf- und Massenpartei im Bezirk Ostsachsen hat er sich mit Siegfried Rädels große Verdienste erworben. Rudolf Renner war vom März 1921 bis 1933 Landtagsabgeordneter in Dresden und leitete ab 1927 die Landtagsfraktion der KPD. Nach 1933 arbeitete er illegal in Leipzig weiter.

Die Faschisten verhafteten ihn am 11. April 1933, er wurde verurteilt und kam ins Zuchthaus Waldheim, später in die Konzentrationslager Sachsenburg, Oranienburg und Buchenwald.

An den erlittenen Mißhandlungen verstarb er am 30. 7. 1940. Er war einer der hervorragendsten der im Geiste Ernst Thälmanns erzogenen Funktionäre der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Quelle: Archivmaterial der SED-Kreisleitung Pirna

#### **6. Otto-Gedlich-Straße 15, Pirna-Copitz**

ehemaliges Wohnhaus von Otto Gedlich

Otto Gedlich wurde am 31. 7. 1887 in Dresden geboren. Mit seiner Frau gründete er 1927 einen ambulanten Milchhandel; diesen betrieben sie bis 1936.

Schon 1919 wurde Otto Gedlich Mitglied der KPD. Nach der Machtergreifung des Faschismus war er einer der aktivsten Verteiler von illegalen Druckschriften in Pirna. Am 27. 12. 1933 wurde er verhaftet und wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Zuchthaus Zwickau verbüßte er die Strafe. Am 3. Juni 1935 wurde er vorzeitig entlassen. Die Gestapo hatte ihn schwer mißhandelt. Dadurch war er so geschwächt, daß er haftunfähig geworden war. Trotz der aufopferungsvollen Pflege seiner Frau verstarb er am 3. Juni 1936.

Mehrmals diente die Wohnung der Familie Gedlich gefährdeten Genossen als illegale Unterkunft. So übernachteten die Genossen Walter Richter (Florian) aus Dohma, Rudolf Gebauer und Schlegel aus Dohma in der Wohnung, um der Verhaftung zu entgehen bzw. um Zwischenstation innerhalb antifaschistischer Aktionen zu machen.

(Siehe unter Alfred Vater, Walter Richter (Dohma) und R. Gebauer (Dohna)) Quellen; Meta Beyer verw. Gedlich, 83 Pirna-Copitz 4, Otto-Gedlich-Straße 15

### **7. Albert-Barthel-Straße, Pirna-Copitz**

Geburtshaus Albert Barthels, Pirna-Copitz, Obere Bergstr. 10 Wohnhaus Albert Barthels, Pirna-Copitz, Lohmener Straße 6a

Albert Barthel wurde am 28. Januar 1889 in Pirna-Copitz geboren. Die Volksschule besuchte er von 1896 bis 1904 in Copitz. Die Lehre begann er bei dem Rechtsanwalt Börner. Nach deren Beendigung arbeitete er bei der Pirnaer Krankenkasse. In seiner Freizeit leitete er einen Esperantozirkel. Schon 1917 organisierte er sich in der SPD. Als Delegationsmitglied fuhr er in der Weimarer Zeit nach Spanien (Barcelona) und nach Frankreich. In der SPD stand Albert Barthel auf dem linken Flügel, der Kontakt zu den Kommunisten suchte. Die Mitglieder des deutschen Freidenkerbundes der Ortsgruppe von Pirna-Copitz wählten ihn zu ihrem Vorsitzenden.

1927, als Abgeordneter des Freidenkerbundes, fuhr er in die Sowjetunion. Dort kam es zu einem Besuch Nadeshda Krupskajas, der Ehefrau Lenins. Zu einer solchen Reise gehörte damals viel Mut, denn nach der Rückkehr drohte Entlassung aus dem Betrieb und Ausschluß aus der Partei. Er ließ sich aber nicht unterkriegen.

Heimlich traf er sich nach der Machtergreifung der Faschisten mit Gleichgesinnten im Keller der Volksbuchhandlung in Pirna, um neue Aktionen zu planen. Sie verteilten die „Volkszeitung“ und Flugblätter, die zum Kampf gegen den Faschismus aufriefen. Seine erste Verhaftung erfolgte 1933. über die Fronfeste von Pirna (Schmiedestraße), dann KZ Hohnstein, kam er ins Gefängnis am Münchner Platz in Dresden. Angeklagt wurde er wegen politischer Agitation.

Zu Beginn des Jahres 1941 wurde A. Barthel das zweite Mal verhaftet. Er wurde von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt. Trotz endloser Verhöre und unmenschlichen Folterungen verriet er keinen seiner Genossen.

Ende des Jahres 1941 zerrten ihn die Faschisten in das berüchtigte KZ Dachau. Von dort erhielt seine Frau die Nachricht, daß ihr Mann am 17. 11 1942 an einem Nierenleiden verstorben sei. Die Wahrheit ist: Albert Barthel wurde von SS-Schergen ermordet. Seine Urne wurde nach Pirna überführt und auf dem Friedhof beigesetzt. (Siehe Pirna rechts d. E. <33>)

Quellen: Liesbeth Märten, Pirna, Siegfried-Rädel-Straße 24

Rosa Schreiber (Schwester), Pirna-Copitz, Schillerstr. 6

### **8. Arthur Pollack**

Wohnhaus: Pirna-Copitz, Liebenthaler Straße 17 Geburtshaus: Goßdorf/Kohlmühle, In der Butterlecke

Arthur Pollack wurde am 12. 4. 1885 in Goßdorf bei Bad Schandau geboren. Sein Vater war Müller. A. Pollack erlernte den Beruf eines Gelbgießers bei der Firma Hänsel in Pirna.

Er arbeitete ab 1931 in Pirna-Copitz bei der Firma Gerlach. Später erfolgte eine Übernahme durch die Stahlgießerei der Fa. Ebelt und Hille: Hier war er als Metalldreher tätig. Schon im Jahre 1908 wurde er Mitglied der SPD und organisierte sich im Metallarbeiterverband. Außerdem war er vom 11. 2. 1919 bis 1924 Abgeordneter im Gemeindeparlament in Copitz und Pirna und im Volkschor „Echo“ war er von 1930 bis 1933 Vorsitzender.

In Dresden am Münchner Platz wurde er zu 6 Monaten Gefängnis am 12. 5 1944 verurteilt. Es wurden ihm defätistische Äußerungen angelastet. Am 7. September 1944 schleppten ihn die Faschisten in das KZ Sachsenhausen. In diesem Lager fand Arthur Pollack 1945 durch die SS-Schergen den Tod.

Quellen: Marie Hesse (Schwester), Pirna-Copitz, Liebenthaler Str. 17 Frau Gollmann (Tochter), Pirna, Dippoldiswalder Str. 38 Anna Pollack, (Ehefrau), Heidenau, Friedrich-Engels-Str. 1 (Altersheim)

### **9. Wirth-Straße mit Gedenktafel, Pirna-Copitz**

Wohnhäuser: Lange Straße 7, Lange Straße 3, Markt 7 und Pirna-Copitz, Hauptplatz 18

Feodor Hugo Wirth fiel als Kämpfer um Freiheit und Recht am 6. Mai 1849 beim Maiaufstand in Dresden. Seine Beisetzung erfolgte am 9. Mai 1849 in Dresden auf dem Neuen Friedhof.

Er wurde 1810 in Guhrau bei Breslau (Wroclaw) geboren. Wirth kam nach Pirna und arbeitete als Zigarrenspinner. Am 13. September 1839 machte er sich selbständig und gründete mit dem Bürger Junker eine Zigarren- und Tabakfabrik. Die Kaufmannsinnung erhob Einspruch gegen den Kleinverkauf von Tabakwaren, den er betrieb. Die Produktionsstätten befanden sich in Pirna Lange Straße 3 und später am Markt Nr. 7.

Durch die Bebauung des Grundstückes Pirna-Copitz, Hauptplatz 18, erwarben er und seine Frau am 27. Juli 1841 das Bürgerrecht. Ständig hatte sich Wirth als Ortsfremder gegen die konservativen kleinbürgerlichen Ansichten der Kaufmannschaft Pirnas zur Wehr zu setzen. Sie sahen in ihm einen lästigen Konkurrenten. Diesen ständigen Anfeindungen mußte Wirth unterliegen. 1844 meldete er den Konkurs an. Das Grundstück Hauptplatz 18 mußte verkauft werden. Wirth arbeitete wieder als Tabakspinner.

Die ersten Teilnehmer am Maiaufstand aus Pirna verließen die Stadt am 4. Mai, vormittags 10 Uhr, mit der Eisenbahn in Richtung Dresden. 191 Mai-Gefallene wurden gezählt, aber nur 93 davon identifiziert. Darunter waren die Pirnaer Freiheitskämpfer Feodor Hugo Wirth und Dr. Wilhelm Haußner. Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß Wirth Mitglied des Haußnerschen Arbeitervereins war, da die Ideen dieses Vereins die Motive für seine aktive Teil-

nahme am Maiaufstand 1849 erzeugten, für die er auch sein Leben ließ. (Siehe unter Dr. Haußner, Pirna r. d. E. (6) und unter Lauschke, gleichfalls Pirna r. d. E. { 12})

Quellen: Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung der SED-Kreisleitung Pirna

### **10. Polytechnische Oberschule „Otto Grotewohl“ Pirna-Copitz**

Als Arbeiterkind wurde Otto Grotewohl am 11. 3. 1894 in Braunschweig geboren. Nach dem Schulbesuch lernte er Buchdrucker, über die Sozialistische Arbeiterjugend kam er 1912 zur SPD. Am 27. 11. 1914 wurde er zum Kriegsdienst verpflichtet. Nach der Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg wurde er zum Volksbildungsminister des Freistaates von Braunschweig gewählt. Diese Funktion hatte er von 1921 bis 1924 inne. Im gleichen Jahr erfolgte vom Bezirkstag der SPD seine Wahl zum Vorsitzenden. Ständig war er um seine Weiterbildung bemüht. Schon 1925 wurde er Mitglied des Reichstages. In den Jahren 1928 und 1931 delegierte ihn seine Partei zum Besuch der Kongresse der „Sozialistischen-Arbeiter-Internationale“.

Nach der Machtergreifung der Faschisten mußte Otto Grotewohl Braunschweig verlassen und arbeitete nun als selbständiger Kaufmann in Hamburg, über eine illegale Widerstandsgruppe führte er Verbindung zu Gleichgesinnten in Braunschweig und Kopenhagen. 1938 übersiedelte er nach Berlin. Hier wurde er verhaftet, aber wieder nach sieben Monaten entlassen. Im November 1939 sperrten ihn die Faschisten abermals ein. Wegen Mangel an Beweisen ist er im Februar 1940 wieder frei. Nun war er bis zum Kriegsende als Kaufmann tätig. Schon 1945 wurde Otto Grotewohl zum Vorsitzenden des Zentralausschusses der SPD in Berlin gewählt.

Seine historischen Kenntnisse führten zur Schlußfolgerung, daß nur die geeinte Arbeiterklasse den Imperialismus, ihren Todfeind, besiegen kann. Weder der Druck der westlichen Besatzungsmächte, noch der Druck rechter Sozialdemokraten, hinderten Otto Grotewohl, die Vereinigung der beiden Arbeiterparteien der KPD und der SPD durchzusetzen. Mit der Vereinigung beider Parteien am 21. und 22. 4. 1946 wurden Otto Grotewohl und Wilhelm Pieck zu den Vorsitzenden der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gewählt. Besondere Verdienste erwarb sich Otto Grotewohl bei der Entwicklung der SED zu einer marxistisch-leninistischen Partei.

Als Ministerpräsident des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates war er in den folgenden Jahren ständig bemüht, normale Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten herzustellen.

Seine Bemühungen um die Freundschaft mit der SU finden im Abschluß eines Staatsvertrages zwischen der DDR und der UdSSR 1955 die Erfüllung. 1958 erfolgte die Wahl zum Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Nach schwerer Krankheit starb Otto Grotewohl am 21. 9. 1964 in Berlin.

Quelle: Heinz Voßke; Otto Grotewohl, Biographischer Abriß

### **11. Polytechnische Oberschule „Juri Gagarin“ Pirna-Copitz**

Juri Alexejewitsch Gagarin wurde am 9. März 1934 in dem Ort Kluschnio (Smolensker Gebiet, UdSSR) als drittes Kind des Zimmermannes Alexej Iwanowitsch und dessen Ehefrau Anna Timofejewa geboren.

Nach dem Besuch der Grundschule erlernte Juri Gagarin den Beruf eines Gießers. Im Jahre 1955 schloß er sein Studium an dem Saratower Industrietechnikum mit dem Prädikat „Ausgezeichnet“ ab. Hier erlernte er das Fliegen. In Orenburg an der höheren Militärfliegerschule erfolgte bis zum Jahre 1957 seine weitere Ausbildung. Am 40. Jahrestag der UdSSR (7. 11. 1957) heiratete er. Sein Diplom verteidigte Juri 1958 an der Ingenieur-Akademie der Luftstreitkräfte in Moskau.

Valentine, seine Frau, schenkte ihm zwei Töchter, Jelena wurde 1959 und Galja 1961 geboren.

Während dieser Zeit war er bereits Mitglied der KPdSU und wurde als Kosmonaut ausgebildet.

Am 12. April 1961, 9.07 Uhr Moskauer Zeit, startete Juri Gagarin als erster Mensch mit dem Raumschiff „Wostok“ in den Weltraum. Er umkreiste die Erde in 108 Minuten. Dabei betrug die Flughöhe 327 km. Der Beweis war erbracht: der Mensch ist mit Hilfe von Wissenschaft und Technik in der Lage, das All zu erobern. Wohlbehalten landete Juri Gagarin mit seinem Raumschiff südwestlich der Stadt Engels auf heimatlichem Boden.

Viele Menschen in der Welt wollten den glücklich gelandeten ersten Kosmonauten persönlich kennen lernen. Für ihn folgten nun Reisen durch viele Großstädte der Welt, Im Oktober 1963 kam Juri Gagarin mit seiner Frau auch in die DDR. Im Flugzentrum arbeitete er weiter. Er leitete nun selbst die Flüge seiner Kosmonautenkollegen. Damit nicht genug, er flog als Testpilot weiter. Von einem solchen Probeflug kehrte er am 28. 3. 1968 nicht mehr zurück. Seine Urne ist in der Kremlmauer in Moskau beigesetzt.

Die Regierung der UdSSR würdigte seine großen Leistungen mit der höchsten Auszeichnung „Held der Sowjetunion“.

Die 3. Oberschule in Pirna-Copitz erhielt den verpflichtenden Namen am 6. 10. 1970 im Rahmen des Deutsch-Sowjetischen Jugendfestivals. Die feierliche Namensgebung „Oberschule Juri Gagarin“ wurde durch den Fliegerkosmonauten Valeri Bykowski, einem persönlichen Freund Juri Gagarins, vollzogen.

Quelle: Oberschule „Juri Gagarin“, Pirna-Copitz

### **12. Gedenkstätten, die an Siegfried Rudel erinnern**

- Pirna - Niederposta 3, Wohnhaus von Siegfried Rädels

- Geburtshaus, Pirna-Copitz, Birkwitzer Str. Nr. 74

- Siegfried-Rädel-Straße in Pirna
- Den Namen Siegfried Rädels tragen noch:
  - VEB Kunstseidenwerk in Pirna
  - Die Betriebsberufsschule des VEB Kunstseidenwerk
  - das Zentrale Pionierlager in Papstdorf
  - die Polytechnische Oberschule in Bad Gottleuba

Siegfried Rädel wurde am 7. 3. 1893 als Sohn eines Buchdruckers geboren. An seinem Geburtshaus in Pirna-Copitz wurde eine Gedenktafel mit folgendem Text angebracht:

„Geburtshaus des Genossen Siegfried Rädel, Mitglied des Thälmannschen ZK der KPD und Reichstagsabgeordneter, geboren am 7. 3. 1893, von den Faschisten ermordet am 10. 5. 1943 in Berlin-Plötzensee.“

Er erlernte den Beruf eines Tischlers und Zimmermannes.

Über seine frühe Mitgliedschaft in der SPD, später in der USPD fand er zur konsequentesten Linie in der deutschen Arbeiterklasse und ging zur KPD, deren Mitbegründer er in Pirna war. Schon als Soldat im ersten Weltkrieg hatte er Kontakt mit der Spartakusgruppe und wurde bei den Ereignissen der Novemberrevolution Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates in Pirna. Sein ganzes Leben ist gekennzeichnet vom konsequenten Kampf als kommunistischer Funktionär.

Die KPD berief ihn bereits im Jahre 1919 zum Leiter des Unterbezirkes von Pirna.

Die Arbeiter des Kunstseidenwerkes/Küttner AG, jetzt VEB Kunstseidenwerk „Siegfried Rädel“, wählten ihn 1920 zu ihrem Betriebsratsvorsitzenden. Weil er das Vertrauen der Pirnaer Arbeiter besaß, wurde er von ihnen 1921 als Stadtverordneter ins Parlament gewählt.

Bereits damals erwarb er sich Verdienste als Organisator und Leiter der revolutionären Betriebsrätebewegung in Ostsachsen und bei der Durchsetzung einer kommunistischen Massenpolitik.

Zeitweise war Siegfried Rädel auch Vorsitzender des Rot-Frontkämpferbundes, den er 1924 in Pirna gegründet hatte. Auf dem Jenaer Parteitag der KPD 1921 wurde er in das ZK gewählt, dessen Mitglied er bis zu seinem Tode war.

Die Arbeiter des Wahlbezirkes von Pirna wählten S. Rädel 1924 in den Reichstag, wo er dem Sozialausschuß der KPD-Fraktion vorstand. Er trat wiederholt im Reichstag als Sprecher zu den Sozialfragen auf. Als im Jahre 1927 eine verheerende Hochwasserkatastrophe das Osterzgebirge heimsuchte, forderte er im Namen der KPD einen wirk-samen Hochwasserschutz für dieses Gebiet. 1933 ging er auf Beschluß des ZK der KPD in die Emigration und wurde mit der Funktion des Leiters der Grenzstelle der KPD in Prag und später eines Abschnittsleiters in der Schweiz be-traut.

Von hier wurde er nach Frankreich ausgewiesen. Dort übernahm er im Auftrag des ZK die verantwortungsvolle Funktion eines politischen Leiters der kommunistischen Emigration.

Am 1. 9. 1939 begann die französische Regierung emigrierte deutsche Kommunisten und Antifaschisten zu verhaf-ten, um sich bei Hitler anzubiedern. Unter ihnen befand sich auch Siegfried Rädel. Im berühmten Konzentrations-lager Le Vernet verbrachte er 3 Jahre. Im August 1942 wurde er den Faschisten ausgeliefert und der Gestapo überge-geben. Die Nazis machten ihm einen Hochverratsprozeß.

Am 25. 2. 1943 verurteilte ihn der nazistische „Volksgerichtshof“ zum Tode.

Die hohe Wertschätzung, die Siegfried Rädel in seiner Heimatstadt erfährt, findet u. a. auch durch eine Gedenktafel an seinem Wohnhaus Ausdruck. Sie trägt folgenden Text:

»Hier wohnte Genosse Siegfried Rädel, ein treuer Sohn der deutschen und internationalen Arbeiterklasse - Mitglied des Thälmannschen ZK der KPD und Reichstagsabgeordneter - geboren am 7. 3. 1893.

Von den Faschisten ermordet am 10. 5. 1943 in Berlin-Plötzensee“

Quellen: E. Fölster, M. Weiterer: Siegfried Rädel - Aus seinem Leben Dietz-Verlag Berlin 1980

### **13. Allgemeinbildende polytechnische Oberschule „Alfred Vater“**

Pirna-Copitz, Rudolf-Renner-Straße

Alfred Vaters Wirken trug wesentlich zur ideologischen Reife und organisatorischen Geschlossenheit der Arbeiter-klasse des Kreises Pirna bei. Mit 65 Jahren verstarb Alfred Vater in Dresden. Sein Leben war erfüllter Kampf, bei dem Wort und Tat eine Einheit bildeten. In Königstein wurde er am 10. Januar 1910 geboren. Als Sohn eines Steinb-rechers besuchte er nach der Übersiedlung nach Pirna-Neundorf die dortige Volksschule von 1916 bis 1924; im An-schluß daran die städtische Handels- und Gewerbeschule in Pirna. In dieser Zeit erlernte Alfred das Schlosserhand-werk.

Dem kommunistischen Jugendverband trat Alfred Vater im Jahre 1925 bei. Im Rot-Frontkämpferbund übernahm er eine leitende Funktion. Wegen seiner Mitgliedschaft in der KPD seit 1932 erfolgte eine Bspitzelung, die zu einer Strafe von 2 Monaten führte.

Nach der Machtergreifung der Faschisten im März 1933 drohte auch ihm als KPD Funktionär die Verschleppung in ein sogenanntes Schutzhaftlager. Der Ausweg war die Emigration in die Tschechoslowakei. Von da aus wirkte er als Organisator für die illegale Grenzarbeit. Diese umfaßte u. a. die Ein- und Ausschleusung von Kurieren und politi-schen Flüchtlingen, des weiteren die Beschaffung revolutionären Schrifttums und dessen illegalen Transport in das faschistische Deutschland.

Er selbst beteiligte sich aktiv an diesen Aufgaben. Bei einem solchen Grenzgang wurde er verraten und geriet so in die Hände der Faschisten. Das Sondergericht in Freiberg machte ihm mit weiteren 50 Revolutionären den Prozeß. Die Anklage lautete auf Hochverrat. Die faschistische Klassenjustiz verurteilte Alfred Vater als Hauptangeklagten zu 4 Jahren Zuchthaus. Nach dem Verbüßen dieser Strafe schleppten ihn die Faschisten in das KZ Buchenwald.

Im Jahre 1944 wurde er mit anderen Häftlingen zu einem Transport nach Lublin (Lublin) ausgewählt. Das Vordringen der Roten Armee in Polen machte den baldigen Rücktransport der Häftlinge notwendig. Dabei nutzte er mit drei anderen Häftlingen die Gelegenheit zur Flucht. So gelangte er in sowjetische Gefangenschaft. Nachdem von sowjetischer Seite seine persönliche Angelegenheit geklärt war, schickte man ihn im März 1945 auf die Parteschule in Moskau. Im Juli 1945 kam Alfred Vater endlich nach 12jähriger Abwesenheit in die Heimat zurück. (Siehe unter Bahrtal: Illegales Materiallager am Beutwaldweg) In der Kreisleitung der KPD in Pirna nahm er sofort die Tätigkeit als Sekretär für die Kaderarbeit auf. Mit anderen Genossen war er Teilnehmer an den Vereinigungsparteitagen der KPD und SPD in Dresden-Bühlau und Berlin. Nach der Vereinigung im Jahre 1946 wurde der Genosse Vater gemeinsam mit dem Genossen Oskar Fietsch Vorsitzender der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im Kreis Pirna.

Schon wenige Jahre später (1951) erhielt Alfred Vater den Auftrag, die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Berlin und das Pioniertreffen in Dresden mit vorzubereiten. Mit großem persönlichen Einsatz bewältigt er diese Aufgabe.

Auf Beschluß der Kreisleitung trat er 1954 in die kasernierte Volkspolizei mit dem Dienstgrad eines Oberleutnants ein. Mit allen Ehren wurde er im Jahre 1970, beim Erreichen seines Rentenalters, als Oberstleutnant aus der NVA entlassen.

Vom Jahre 1971 bis zu seinem Tode am 7. September 1975 war er noch in der Dresdner Direktion der Wasserwirtschaft tätig. Die Partei und Gesellschaft würdigte die großen Verdienste des Genossen Alfred Vater durch eine Vielzahl von gesellschaftlichen und staatlichen Auszeichnungen.

Quellen: Archivmaterial der SED-Kreisleitung

#### **14. Georg Haak**

- Pirna-Copitz, Niederleithe 35, Geburtshaus von Georg Haak

- Einsteinstraße 5, Wohnhaus von Georg Haak

- Georg-Haak-Oberschule, Pirna-Copitz-West Georg Haak, geboren am 12. 11. 1901 in Copitz gestorben am 27. 5. 1977 in Pirna.

Georg Haak besuchte die Volksschule in Copitz (Pestalozzischule). Er war von Beruf Mechaniker und stammte aus einer proletarischen Handwerkerfamilie. Durch seinen Vater wurde Georg zum klassenbewußten Arbeiter erzogen. Er gründete 1920 den KJV in Copitz und wurde dessen Vorsitzender. Schon im Jahre 1921 wurde er in der Copitzer Glasfabrik gemäßigelt, weil er aktiv am Lohnstreik mit teilgenommen hatte. In der Hohlglasfabrik in Pirna wird ihm das gleiche Schicksal ein Jahr später aus gleichen Gründen zuteil. 1923, nach abermaligem Wechsel der Arbeitsstelle, arbeitet er künftig mit in der Werkstatt seines Vaters, in der Fahrräder und Motorräder repariert werden. Im gleichen Jahr leistet Georg aktive Unterstützung bei der Bildung und Bewaffnung der proletarischen Hundertschaften. Er fertigt selbst eine Vielzahl von Handgranaten an und bildet die Genossen damit aus. (Siehe unter Berggießhübel: Klahresche Feldscheune). Die Handgranatenherstellung führte zu einer Verletzung. Er mußte in das Pirnaer Krankenhaus eingeliefert werden, und hier wurde er am 12. 2. 1924 verhaftet. Er wurde verurteilt und mußte in Einzelhaft in Bautzen 1 Jahr und 6 Monate verbringen.

Nach seiner Entlassung, am 10. 9. 1925, nahm er die politische Arbeit sofort wieder auf. Die Parteileitung der KPD übertrug ihm die Landagitation; es standen die Fürstenabfindung und der Panzerkreuzerbau im Mittelpunkt der Diskussion.

Im Jahre 1932 heiratete Genosse Haak die jüngste Schwester des Genossen Siegfried Rädcl, eine aktive Kommunistin, die im Elternhaus und im Jugendverband parteilich und klassenbewußt erzogen wurde.

Nach dem Erlaß des Ermächtigungsgesetzes der Faschisten im Jahre 1933 wurden die Arbeiterparteien in Deutschland verboten. Der Genosse Haak wurde mit der illegalen Weiterführung der Parteiarbeit beauftragt. In den folgenden Monaten wurde seine Wohnung in der Lessingstr. 1 Anlaufpunkt für im antifaschistischen Widerstandskampf tätige, Genossen. Bei ihm übernachteten die Kommunisten Rudi Gebauer, Erna Scholz, Walter Richter (Florian), er transportierte aus der CSR eine Vielzahl von Druckerzeugnissen '(Basler Rundschau, AIZ, Gegenangriff, Vorwärts und Braunbücher), die Genosse Haak und seine Frau weiterverteilten. Der Inhalt dieser Zeitungen richtete sich gegen die faschistische Gewaltherrschaft in Deutschland. Gemeinsam mit dem Genossen Helmut Fuchs fertigten Georg und Margarete Haak selbst auch Flugblätter an.

Am 13. 10. 1933 wurde Georg Haak und Genosse Janitz verhaftet und nach Leipzig gebracht. Im November erfolgten weitere Verhaftungen in Pirna und Copitz. In Leipzig hatte die Gestapo Unterlagen in den Händen, die die Genossen im Raum Pirna schwer belasteten. Sie wurden daraufhin wieder nach Dresden überführt. Durch die grausamen Mißhandlungen, die Genosse Haak erdulden mußte, erlitt er einen Leberriß.

Im Hochverratsprozeß in Dresden verurteilten ihn die Faschisten zu 2 Jahren und 10 Monaten Zuchthaus und zu Ehrenverlust. Seine erste Station war das Zuchthaus Waldheim. Nach einer Lungenerkrankung wurde er nach Zwi-

ckau gebracht. Nach Verbüßung seiner Strafe am 16. 10. 1936, wurde er sofort ins KZ Sachsenburg eingeliefert. Das KZ wurde 1937 aufgelöst, Georg Haak am 11. 6. 1937 entlassen. In der Heimatstadt nahm er sofort wieder Verbindungen zu den Genossen auf, obwohl er unter strenger Polizeiaufsicht stand. Arbeit fand er wieder beim Vater in der Werkstatt.

Die Faschisten ließen ihn aber nicht zur Ruhe kommen, am 1. 8. 1944 wurde er zum 12. Ersatzstrafbataillon 999 nach Baumholder eingezogen. Die Nazis fragten nicht nach seinem Lungen- und Ischiasleiden. Im Saargebiet wurde er eingesetzt. Er mußte mit anderen Soldaten Panzergräben schaufeln. Am 19. 3. 1945 wurde er amerikanischer Gefangener. Im Lager bei Le Havre erkrankte er abermals, daraufhin wurde er in ein Lazarett nach Augsburg überführt. Verlassen konnte er es am 28. 5. 1946. Über das Durchgangslager von Marienborn kam er wieder nach Hause.

Georg Haak übernahm sofort die Leitung der Handwerkskammer des Kreises Pirna. Seine Arbeit war es, unter den 3000 Handwerkern Parteigruppen der SED aufzubauen. Im gleichen Jahr 1946 wurde er Abgeordneter der Stadt Pirna und Mitglied des Sachs. Landtages. Nach dem Besuch der Landesparteischule der KPD in Ottendorf bei Sebnitz wurde er 1949 Fraktionssekretär im Sachs. Landtag. Im folgenden Jahr mußte er wegen einer offenen Tbc das Sanatorium in Sylzheim aufsuchen. Nach seiner Genesung übernahm Genosse Haak am 17. 6. 1951 die Arbeit als Kulturdirektor im SKW „Siegfried Rädcl". Im Jahre 1953 setzte ihn die Partei als stellv. Vorsitzenden des Rates des Kreises Pirna ein, und ein Jahr später übernahm er den Vorsitz.

Genosse Haak war vom Jahre 1969 bis 1977 Mitglied der SED-Kreisleitung in Pirna.

Für die hervorragende politische und gesellschaftliche Arbeit wurden dem Genossen Haak viele Anerkennungen und Auszeichnungen überreicht, so u. a.

die Medaille für Kämpfer gegen den Faschismus,  
den Vaterländischen Verdienstorden in Bronze, Silber, Gold,  
die Urkunde und Ehrennadel für 50 Jahre Mitgliedschaft in der KPD,  
die Artur-Becker-Medaille in Gold  
und andere mehr.

In Anerkennung seiner unermüdlichen Tätigkeit zum Wohle aller im Kreis Pirna, erhielt er 1966 die Ehrenbürgerschaft der Stadt.

(Siehe auch unter Berggießhübel: Klahresche Feldscheune)

Quellen: Margarete Haak, Pirna, Einsteinstraße 5

Kommission zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung im Kreis Pirna

### **15. Robert-Klett-Ring, Pirna-Copitz**

Neubaugebiet im Stadtteil Pirna-Copitz-West, das zu Ehren und zum Andenken an diesen standhaften Kämpfer für die Rechte der Arbeiterklasse benannt wurde.

Robert Klett wurde am 11. August 1885 in Berlin geboren. Bereits 1903 war er gewerkschaftlich und parteipolitisch in der SPD organisiert. Von Beruf Büchsenmacher, war er schon früh im Metallarbeiterverband aktiv tätig. Als Agitator setzte er sich besonders für die Verkürzung der Arbeitszeit ein. Aber erst im Jahre 1918 gelang es, den Achtstundentag durchzusetzen. Er kämpfte u. a. für die Abschaffung der Kinderarbeit und das Recht, den Internationalen Tag der Arbeiter, den 1. Mai, öffentlich zu feiern.

Seine Wanderjahre wurden für ihn die Schule des Lebens. Sie führten ihn zur Erkenntnis, daß nur die organisierte Einheit der Arbeiterklasse im revolutionären Kampf ihre soziale Lage verbessern kann. Mit dieser Einsicht kam Robert Klett im Jahre 1910 nach Pirna und nahm als Schlosser die Arbeit bei der Firma Küttner, dem heutigen Kunstseidenwerk, auf. Mit 11 Facharbeitern wurde begonnen, die ersten Anlagen zu errichten.

Schon früh arbeitete Robert zielgerichtet mit revolutionärem Klassenbewußtsein an der gewerkschaftlichen und politischen Organisation der Arbeiterschaft im Werk. So war es gelungen, eine Lohnforderung und die Mitbeteiligung an der Betriebs-Krankenkasse, in der Klett Vorsitzender war, durchzusetzen. Mit dem Beginn des ersten Weltkrieges 1914 wurde auch Robert Klett Soldat. Eine Typhuskrankheit verhinderte seinen weiteren Fronteinsatz. So kam er noch während des Krieges nach Dresden.

Nach den revolutionären Ereignissen vom November 1918 und den Verrat durch Noske an der Arbeiterklasse trat Robert aus der SPD aus und wurde Spartakusanhänger. Er kam 1919 nach Pirna zurück und nahm mit Siegfried Rädcl die Arbeit wieder im Kunstseidenwerk auf. Gemeinsam setzten sie sich für die Rechte der Arbeiter ein. Unter der Losung „Ein Betrieb - ein Verband" gewannen sie das Vertrauen der Belegschaft. Bis zum Jahr 1919 hatte sich auch der revolutionäre Flügel in Pirna gefestigt und Klett und Rädcl gründeten mit anderen Genossen die KPD in Pirna. Später erfolgte durch ihr Mitwirken die Gründung von weiteren 20 Ortsgruppen im Kreisgebiet.

Durch die geschickte Verhandlungsführung der Gewerkschaftsleitung, an deren Spitze Robert Klett stand, setzten die 1 600 Mitglieder des Textilarbeiterverbandes einen Sondertarif im Kunstseidenbetrieb Küttner durch. Robert Klett und seine Genossen standen im harten Klassenkampf gegen die Reaktion. Dieser war besonders gekennzeichnet durch den Kapp-Putsch, die Inflationspolitik und den Reichswehreinmarsch von 1923 in Pirna. Anläßlich eines Bauarbeiterstreikes 1924 bei der Firma Küttner wurde Robert Klett fristlos entlassen. Die Belegschaft protestierte und legte das Werk still, konnte aber nichts erreichen.

Nach 6-monatiger Arbeitslosigkeit wurde er im Jahre 1925 in einer KPD-Versammlung als Gewerkschaftsvertreter in

die Bezirksleitung Dresden zum Vorsitzenden des Bundes der „Internationalen Kriegs- und Arbeitsopfer“ gewählt. Des Weiteren erhielt er im gleichen Jahr die Funktion des Gewerkschaftsleiters in der Bezirksleitung in Dresden. Hier arbeitete er u. a. an der Beseitigung der Opposition im Textilarbeiterverband. Er organisierte den Verbandstag für ganz Sachsen. Seine Aufgabe war es auch, die erste Arbeiterdelegation für die Reise in die UdSSR vorzubereiten. Als die „Arbeiterstimme“ neu gegründet wurde, setzte im Jahre 1927 die KPD den Genossen Klett als Expedient für Ostsachsen ein.

In den 30er Jahren wuchs der Widerstand der Kriegs- und Arbeitsopfer. Die Polizei von Pirna hatte Kriegsopfer mißhandelt und in die hiesige Irrenanstalt Sonnenstein eingeliefert. Als Gebietssekretär für diese Kriegsopfer prangerte Genosse Klett in einem Flugblatt diese Handlungsweise an. Die reaktionäre Justiz verurteilte ihn 1932 daraufhin mit 6 Monaten und 3 Wochen Gefängnis. Er wurde in das Zuchthaus Bautzen eingeliefert.

Die Gauleitung des Internationalen Bundes erwirkte eine Beurlaubung. Klett nutzte diese Gelegenheit und fuhr zur Organisation der illegalen Arbeit des Bundes nach Chemnitz (Karl-Marx-Stadt). Am 5. März 1933 kehrte er nach Dresden zurück und wurde am 17. März 1933 abermals verhaftet, über die Gefängnisse von Dresden und der Fronfeste von Pirna wurde er in das KZ nach Hohnstein geschleppt. Vom 15. Juni 1933 bis zum 17. Mai 1934 mußte er hier 11 Monate verbringen.

In der Zeit der faschistischen Herrschaft hielt er von 1934 an, dem Auftrag der Partei entsprechend, die Verbindung zum Internationalen Bund aufrecht. Nach der Befreiung im Jahre 1945 baute Robert Klett als Vorsitzender gemeinsam mit anderen aktiven Genossen die Gewerkschaftsorganisation im Kreis Pirna wieder auf. Im Jahre 1946 wechselte er die Tätigkeit und wurde Arbeitsrichter in Pirna und Dresden. Bis zu seinem Rentenalter im Jahre 1950 übte er diese Funktion aus. Im Jahre 1963, am 13. Januar, verstarb Robert Klett in Pirna.

Quellen: Archivmaterial der SED Kreisleitung Pirna

### **16. Sandgrube Arthur Ehrlich**

Pirna-Copitz, Pillnitzer Straße

300 m linker Hand nach der Wesenitztalschänke, heute verfüllt

Diese Sandgrube war 1933 eine illegale Anlaufstelle der Verbindungsmänner aus der CSR und der Bezirksleitung der KPD Dresden. Hier wurde Material übergeben und Besprechungen wurden abgehalten. Auch die Vereinigte Kletterabteilung nutzte diese Sandgrube. Als nach dem Reichstagsbrandprozeß das Heim der Vereinigten Kletterabteilung im Körnergarten in Dresden von der SA besetzt wurde, fiel dieser fast nichts in die Hände. Alles war in Sicherheit gebracht worden. Ein Zelt der Kaukasusexpedition befand sich in der Sandgrube. Die illegal arbeitenden Genossen kannten diesen Ort und nutzten das Zelt vorübergehend als Unterkunft bzw. Übernachtung bei ihren antifaschistischen Aktionen.

Quelle: Kommission zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung bei der SED-Kreisleitung Pirna

### **17. Pirna-Jessen**

Gedenkstein „Einmarsch der Roten Armee am 8. Mai 1945“ in Pirna-Jessen, Gabelung Radeberger Straße nach Graupa

Der Gedenkstein, der aus Anlaß des 30. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus eingeweiht wurde, trägt eine Tafel mit folgender Inschrift:

„Ruhm und Ehre den Helden der Sowjetarmee. Am 8. Mai 1945 begrüßte hier Genosse Arthur Göhler im Auftrag der Pirnaer Kommunisten Genossen Stykow, Kommandeur des Pirna befreienden Truppenteiles.

Die Jugend des Kreises Pirna Am 8. Mai 1975“

Der in Pirna-Jessen wohnende Antifaschist Arthur Göhler erwartete am 8. Mai in der Nähe seines Hauses den aus Richtung Radeberg kommenden Truppenteil der Roten Armee. Als an der besagten Kreuzung eine Radfahrpatrouille auftauchte und sich beriet, begrüßte Genosse Göhler als erster Pirnaer Bürger die sowjetischen Genossen und gab Auskünfte über den Weg in die Stadt und über die faschistischen Truppen in Pirna. Kurz darauf traf das Gros der Einheit ein und setzte den Weg zur Elbe fort. Stadt und Kreis Pirna wurden von Truppen der zur 1. Ukrainischen Front gehörenden 5. Gardarmee und der 2. Polnischen Armee befreit. (Siehe auch unter Wünschendorf)

Quelle: Arthur Göhler, Pirna-Jessen

### **18. Walter-Hultsch-Heim, Pirna-Jessen und Sportplatz**

Kleinfeldanlage und Volleyballplatz. Gedenkzimmer für Walter Hultsch

Geburts- und Wohnhaus Walter Hultschs Pirna, Zehistaer Straße 9a

Als Sohn eines Kesselschmiedes wurde Walter Hultsch am 7. 11. 1907 in Pirna geboren. Walter besuchte die Knabenschule (heute Schillerschule) in Pirna. Er erlernte den Beruf eines Schlossers.

Während dieser Zeit schloß er sich der Arbeitersportbewegung an. Durch die Weltwirtschaftskrise arbeitslos geworden, war er auf die wenigen Pfennige Unterstützung angewiesen. Von 1931 an half er aktiv mit beim Bau des Sportplatzes in Pirna-Jessen, der von der Kampfgemeinschaft für „Rote Sporteinheit“ errichtet wurde. Für diese Arbeit gab es keine Bezahlung, trotzdem leistete er die meisten Stunden. Wiederholt mußte zur Beschaffung von Werkzeug und Material gesammelt werden. Im Jahre 1929 trat Walter in die KPD ein. Klassenbewußt beteiligte er sich an Demonst-

rationen, Versammlungen und Sportveranstaltungen. Zu den Jugendlichen hatte er einen guten Kontakt, deshalb wurde er auch von ihnen besonders geschätzt.

Zur politischen Weiterbildung besuchte er einen Lehrgang an der Unterbezirksschule der KPD, dadurch wurde seine politische Aktivität weiter gefördert. Walter Hultsch war Mitglied des „Deutschen Freidenkerverbandes“ und später des „Verbandes proletarischer Freidenker“. In den getarnten Vereinen „Volkshilfe“, Bestattungsfürsorge und „Sächsischer Heimatbund“ wurde nach der faschistischen Machtergreifung illegal die politische Arbeit fortgesetzt.

Zweimal durchwühlten faschistische Polizeibüttel seine Wohnung und suchten vergeblich „kommunistische Zersetzungsliteratur.“ In Leipzig fand im Juli 1933 eine illegale Versammlung statt, an der auch Walter Hultsch teilnahm. Sie wurden verraten und alle Teilnehmer verhaftet. So kam er nach Dresden ins Polizeipräsidium. Dort mußte er brutale Verhöre über sich ergehen lassen. Den Faschisten gelang es nicht von ihm ein Geständnis zu erpressen.

Am 16. Juli 1933 wurde Walter Hultsch gegen 7.00 Uhr in seiner Zelle im „Gefängnis am Münchner Platz in Dresden“ tot aufgefunden. Wahrscheinlich ist er an den Folgen der unmenschlichen Verhörmethoden der Faschisten zugrunde gegangen. So wurde er zum ersten Opfer der faschistischen Barbarei im Kreis Pirna.

Die Arbeit Walter Hultschs am Bau des Sportplatzes ist gleichzeitig ein Stück Klassenkampf der Pirnaer Arbeiter. In den Jahren 1931 bis 1932 erbauten Arbeitersportler, Mitglieder der Kampfgemeinschaft „Rote Sporteinheit“ und Mitglieder des „Roten Frontkämpferbundes“ diese Sportanlage.

In freiwilligen Arbeitseinsätzen am Abend und an den Wochenenden schafften sie an dieser Anlage. Nur wenig Geld war vorhanden, aber viel wurde gebraucht. Spenden und Sammlungen in den eigenen Reihen und Spargelder wurden zur Finanzierung aufgebracht. Die Bausteine für das Heim wurden aus Schlacke und Zement selbst angefertigt. Die begrenzenden Zaunplanken wurden für Werbezwecke vermietet. Trotz mancher Schwierigkeiten wuchs das Werk rasch. Am Heim stand als Kampflosung mit großen Buchstaben „Dem Proletariat“.

Das Sportplatzgelände war einst eine alte Kiesgrube, die der Firma Küttner gehörte. Auf 60000 Mark belief sich der Wert der Außenanlagen und das Sportheim besaß einen Wert von 100000 Mark. Bauleiter war der Genosse Kurt Schöne.

Zur Einweihung im Juli 1932 waren etwa 6000 Teilnehmer gekommen. Der Rot-Frontkämpferbund führte am Vortag eine große Übung durch. Die Festansprache hielt Anton Ackermann. Ein politischer Höhepunkt an jenem Sonntag war die große Demonstration der Roten Sportler und des Rot-Frontkämpferbundes durch Pirna.

1933 hielten die Roten Sportler ihr Heim besetzt, um es vor der SA zu schützen. Mit einem großen Polizeiaufgebot aus Dresden wurden die Arbeitersportler verhaftet. Die gesamte Anlage wurde beschlagnahmt und der Fa. Küttner übergeben. Die Worte „Dem Proletariat“ am Sportlerheim wurden beseitigt. In den folgenden Jahren ist die Geschichte des Sportplatzgeländes mit viel Leid verbunden. In den Kriegsjahren wurden Fremdarbeiter (Ukrainerinnen), die für die Faschisten bei Küttners schufteten mußten, in menschenunwürdiger Weise untergebracht.

Nach 1945 erhielt das Gebäude den Namen: „Walter-Hultsch-Heim“. Zum erneuten Ausbau leisteten die Pirnaer Volkspolizisten im Jahre 1956 etwa 2000 freiwillige Arbeitsstunden. Vielseitige Sportveranstaltungen werden heute auf dem Gelände veranstaltet.

Quellen: Richard Eißrich, Pirna, Hospitalstraße

Frau Horst (Schwägerin), Pirna, Schössergasse 6

Frau Maul, Pirna, Hospitalstraße 9

Arthur Göhler, Pirna-Jessen, Nr. 48

Kurt Schöne, Pirna, Turmgutstraße 5

## 19. KZ-Lager, Pirna-Zatschke

heute Schweinemästerei, an der Staatsstraße Pirna-Lohmen unweit des Gasthofes „Zur weißen Taube“

In einer stillgelegten Sandgrube wurde Anfang 1945 ein Konzentrationslager eingerichtet. Es diente als Behelfslager und später zur Unterbringung von KZ-Häftlingen, deren Arbeitsstätten und Unterkünfte durch die Bombenangriffe auf Dresden vernichtet waren. Das waren anfangs etwa 150 weibliche Häftlinge vom KZ Ravensbrück, die in Dresden im Betrieb „Universelle“ gearbeitet hatten.

In Pirna-Zatschke befanden sich später etwa 400 Häftlinge (Männer, Frauen und Kinder).

Ehemalige Häftlinge berichten:

„In der uns zugewiesenen Baracke hatten wir weder Matratzen, Strohlager noch Waschgelegenheiten. Nur mit einer dünnen Decke versehen, schliefen wir auf dem Fußboden. Selbst auf Kranke wurde keine Rücksicht genommen. Es wurden für sie weder Stroh noch Strohsäcke bereitgestellt. Den jüdischen Häftlingen hatte man sogar die Zuteilung einer Schlafdecke verweigert. Zur Verrichtung der Notdurft diente eine im Raum aufgestellte Feldbahnlore. In dieser verpesteten Luft mußten wir Tag und Nacht verbringen. Infolge des Fehlens einer Wasserleitung war das Wasser äußerst knapp. Wir erhielten pro Tag eine Tasse. Die schlechte Ernährung und das Fehlen jeglicher Medikamente brachte vielen Häftlingen den Tod. 47 Häftlinge sind auf dem Friedhof in Lohmen beerdigt worden.“

Die Frauen wurden nach einigen Wochen Aufenthalt wieder nach Dresden in Marsch gesetzt. Dafür erhielt das Lager einen Transport Von etwa 1 000 Häftlingen aus dem KZ Flossenbürg bei Weiden/Oberpfalz.

Die Organisation Todt (OT) belegte ebenfalls das Lager für kurze Zeit mit 600 Auslandsarbeitern. Am 8. Mai 1945 wurden etwa 45 Frauen (Juden, Polen und Deutsche) aus diesem KZ durch die Volksarmee Polens befreit. Eine

Suchaktion in der Umgebung der Sandgrube führte am 27. September 1945 zur Entdeckung eines Grabes mit 6 Häftlingen. Diese wurden mit anderen Opfern des Faschismus im Friedenspark in Pirna beigesetzt. (Siehe auch unter Pirna, Friedenspark und Friedhof)

Quellen: Johanna Haupt, Pirna-Jessen, Am Hang 4  
Frau Schmidt, Pirna-Copitz, Steinhügelweg  
Pirnaer Kulturspiegel, Juli 1961

## **20. Pirna-Jessen, Radeberger Straße**

Erfassungsstelle für Sekundärrohstoffe, früher Ziegelei

In der Nacht vom 12. zum 13. Juli 1933 fand in dieser Ziegelei eine illegale Versammlung mit etwa 25 Teilnehmern statt.

Die Beteiligten an diesem Treff konnten sich gegenseitig nicht sehen, da sie einzeln hinter den Ziegelhorden standen. Diese Zusammenkunft sollte eine neue Basis der Widerstandsarbeit begründen und dauerte etwa 40 Minuten.

Die Organisatoren und Leiter dieser Versammlung waren die Genossen Robert Gäbler und Max Schmiedel aus Pirna. Der Referent war Heinz Aurich, er kam von Dresden hierher.

Über diese Versammlung gibt es eine nach 1945 hergestellte Tonbandaufnahme bei der Geschichtskommission der SED-Kreisleitung Pirna.

Quelle: Arthur Göhler, Pirna-Jessen Nr. 48

## **21. Wohn- und Geburtshaus von Max Wehner**

in Pirna-Jessen, Hinterjessen Nr. 21

In Hinterjessen Nr. 21 wurde Max Wehner am 28. Februar 1895 geboren. Er erlernte den Beruf eines Gleisbauarbeiters und arbeitete bis 1923 auf dem Gelände des Pirnaer Bahnhofes.

Als die Reichswehr 1923 in Pirna einmarschierte, legte er die Arbeit sofort nieder. Die Folge war seine fristlose Entlassung. Nun arbeitete Max Wehner bis 1926 bei verschiedenen Baufirmen des Kreises. Von dieser Zeit an war er arbeitslos. Er lebte mit seiner Frau bis 1933 von der kargen Arbeitslosenunterstützung. Schon seit dem Jahre 1923 war er Mitglied der KPD-Ortsgruppe Jessen und Angehöriger der Organisation der Roten Hilfe.

1933 im Frühjahr beteiligte er sich an einer verbotenen Demonstration und wurde daraufhin mit anderen Genossen verhaftet. Die Faschisten verurteilten ihn zu einem halben Jahr Gefängnis. Max Wehner fand nach seiner Entlassung Arbeit bei einer Jessener Baufirma, bei der er bis 1941 tätig war. Er weigerte sich konsequent den Hitlergruß anzuwenden, ebenso lehnte er alle von den Nazis durchgeführten Spendensammlungen ab. Im Dezember 1941 wurde er von der Gestapo verhaftet und nach Dresden gebracht. Die Faschisten brachten ihn von da in das KZ Sachsenhausen. Im März 1942 erhielt seine Ehefrau die lakonische Mitteilung, daß ihr Mann am 8. März 1942 im KZ verstorben sei.

Quelle: Martha Wehner, Pirna-Jessen Nr. 45

## **Bad Gottleuba**

### **1. VdN-Ehrenmal im Goethepark (neben dem ehemaligen Bahnhof)**

Dieses Ehrenmal für die Opfer des faschistischen Terrors, wie Richard Schäfer aus Bad Gottleuba und Siegfried Rädels aus Pirna, dem sich Bad Gottleuba durch seinen konsequenten Einsatz für ein sicheres Hochwasserschutzsystem besonders verpflichtet fühlt, wurde 1951 errichtet. Es befand sich zunächst auf dem Markt und wurde 1967 in den heutigen Goethepark umgesetzt.

Der Gedenkstein besteht aus Sandstein und ist in der Bezirks- und DDR-Denkmalliste erfaßt.

Am Internationalen Gedenktag für die Opfer des faschistischen Terrors und Kampftag gegen Faschismus und imperialistischen Krieg wird hier eine Kundgebung mit Kranzniederlegung durchgeführt.

Außerdem ist das Denkmal Ziel des alljährlich von der Siegfried-Rädels-Oberschule Bad Gottleuba veranstalteten Siegfried-Rädels-Gedenklaufs. Daran beteiligen sich auch Schüler anderer Orte.

Quelle: Rat der Stadt Bad Gottleuba

### **2. Massengräber auf dem Friedhof**

Richard-Schäfer-Straße

In Massengräbern auf dem Friedhof in Bad Gottleuba sind KZ-Häftlinge beigesetzt worden, die in den letzten Wochen des zweiten Weltkrieges in evakuierten KZ-Lagern in Oelsen und Bahratal (damals Hellendorf, Ortsteil Fichte) untergebracht waren und an den Folgen der unmenschlichen Behandlung verstorben sind oder bei Fluchtversuchen erschossen wurden (siehe auch Oelsen, evakuiertes KZ im Grundstück Nr. 9, und Bahratal, evakuiertes KZ im ehemaligen Ortsteil Fichte).

Die Häftlinge befanden sich auf ihrem Todesmarsch. Sie sollten nicht lebend in die Hände der Sowjetarmee fallen. Genossin Frieda Paul, Berggießhübel, berichtet beispielsweise über den Durchzug einer Häftlingskolonne: „Die Bewacher haben diejenigen, die nicht mehr weitergehen konnten, erschossen und an Ort und Stelle verscharrt. Im Herbst 1945 wurden die Leichen dieser Opfer der faschistischen Barbarei ausgegraben und auf dem Friedhof in Bad Gottleuba beigesetzt.“

In weiteren Massengräbern sind Opfer des Bombenangriffs auf Dresden sowie Soldaten, die im Kliniksankatorium (damals Kriegslazarett) ihren Verletzungen erlegen sind, begraben.

(Siehe auch unter Friedhof Pirna, Friedenspark Pirna und Friedhof Oelsen)

Quellen: - Ev.-luth. Pfarramt Bad Gottleuba

- AG Junge Historiker der Siegfried-Rädel-Oberschule Bad Gottleuba

— Frieda Paul, Berggießhübel

### 3. Gedenktafel für Richard Schäfer an seinem ehemaligen Wohnhaus

Richard-Schäfer-Straße Nr. 33

Die Gedenktafel, die vom Rat der Stadt Bad Gottleuba angebracht wurde, trägt folgende Inschrift:

„Zum ehrenden Gedenken an Richard Schäfer, geb. am 24. 8. 1884,  
ermordet im März 1945 im KZ Sachsenhausen“

Richard Schäfer erlernte den Beruf eines Seemanns. Er war zunächst Matrose bei der Handelsschiffahrt, arbeitete aber später in verschiedenen Berufen. Im Dezember 1919 wurde er Mitglied der SPD und später Leiter des Reichsbanners im Gebiet Bad Gottleuba. Seit 1920 war er Stadtverordneter und später Stadtrat. Diese Funktion übte er bis zur Machtergreifung des Faschismus aus. Gegenüber der faschistischen Ideologie war er konsequent standhaft. Im Oktober 1932 wehrten in der sogenannten „Kirchbergschlacht“ Reichsbannerangehörige unter der Leitung von Richard Schäfer und Genossen der Proletarischen Schutz- und Wehrorganisation eine Provokation und einen Angriff der SA auf Arbeiter gemeinsam ab. 1933 wurde Richard Schäfer in das KZ Hohnstein eingeliefert und schwer mißhandelt. Nach seiner Rückkehr versuchte er, viele Menschen von der Gefährlichkeit des Faschismus zu überzeugen. Deshalb wurde er 1941 wiederum verhaftet und zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe kehrte er nach Gottleuba zurück und verdiente seinen Lebensunterhalt als Gelegenheitsarbeiter. Am 20. 7. 1944 holte ihn die Gestapo wieder und brachte ihn in das KZ. Sein letztes Lebenszeichen war ein Brief vom 28. 1. 1945. Mitgefänglinge berichteten, daß Richard Schäfer im März 1945 im KZ Sachsenhausen erschossen worden ist.

Quelle: Katharina Schäfer, Bad Gottleuba

### 4. Talsperre Gottleuba und Polytechnische Oberschule „Siegfried Rädel“

Die Talsperre Gottleuba ist das wichtigste Objekt des Hochwasserschutzsystems im Osterzgebirge, zu dem außerdem noch vier Rückhaltebecken gehören: Buschbach, Mordgrundbach, Liebstadt und Friedrichswalde-Ottendorf. Die Talsperre hat einen Speicherinhalt von 13,2 Millionen Kubikmetern, davon entfallen 3,05 Millionen Kubikmeter auf den Hochwasserschutz. Der Stausee hat eine Fläche von 70 Hektar. Die Staumauer ist 52 Meter hoch und 352 Meter lang. Sie enthält 300000 Kubikmeter Beton. Die Baukosten betragen 180 Millionen Mark. Der Bau erfolgte in den Jahren 1964 bis 1974.

Infolge von Stauwirkungen des Erzgebirges war bei Luftmassenströmungen aus West bis Nordwest die nach Nordwesten abfallende Hochfläche des Osterzgebirges in den Kreisen Pirna und Dippoldiswalde besonders hochwassergefährdet. Seit dem 16. Jahrhundert sind zahlreiche Hochwasserkatastrophen in diesem Gebiet historisch nachgewiesen.

Die schlimmste ereignete sich in der Nacht vom 8. zum 9. Juli 1927. Nach mehreren Wolkenbrüchen bildete sich eine fast 4 Meter hohe Wasserwand. Die Gottleuba, sonst ein friedliches Bächlein, wurde zu einem wilden, ungebändigten Fluß. Das Wasser raste durch die Täler bis nach Pirna hinein, ganze Häuser mitsamt ihren Bewohnern, Stallungen, Vieh und entwurzelte Bäume mit sich reißen. Diese Hochwasserkatastrophe forderte 158 Todesopfer und erbrachte viele Millionen Mark Sachschaden.

Schon vor Jahrzehnten waren erste Projekte für eine Gottleubatalsperrre entstanden. Im kapitalistischen Deutschland wurden sie jedoch nicht verwirklicht. Der Kampf um die Gottleubatalsperrre wurde zu einem Stück Klassenkampf. Da vor allem die ärmeren Schichten der Bevölkerung betroffen wurden, machte sich die KPD zum Fürsprecher eines wirksamen Hochwasserschutzes im Osterzgebirge. Ein besonderes Verdienst kommt hierbei Siegfried Rädel zu, der sich als Reichstagsabgeordneter der KPD immer wieder dafür einsetzte, die leidgeprüfte Bevölkerung des Gottleubatales vor solchen Unwetterkatastrophen zu bewahren. In der Reichstagsitzung am 9. Juli 1927 erfuhr Siegfried Rädel von dem verheerenden Hochwasser. Er eilte sofort in das Katastrophengebiet und mobilisierte die Parteiorganisationen der KPD und den RFB zu Hilfeleistungen. Gefährdete Personen wurden gerettet, Verunglückte geborgen, Zerstörungen beseitigt. Siegfried Rädel sorgte auch im Stadtparlament von Pirna dafür, daß die kommunale Verwaltung entsprechend ihren Möglichkeiten die Betroffenen unterstützte.

Eine ausreichende Hilfe konnte aber nur von der Reichsregierung kommen. Sie versprach zwar Maßnahmen, hielt jedoch ihre Versprechungen nicht ein. So stellte Siegfried Rädel in seiner Rede am 11. 12. 1930 fest: „Die Trümmer sind aus dem Weg geräumt, aber die Ursachen der Katastrophe bestehen nach wie vor. Nichts ist getan worden, um das ständig bedrohte Land endlich dauernd zu schützen. Nichts ist geschehen trotz wiederholter Versprechungen durch Reichstag und Reichsregierung.“ Die Arbeiter kämpften um die Talsperre, aber den Kapitalisten brachte die Rüstung mehr Profit. Als die Faschisten als Willensvollstrecker der reaktionärsten Kreise des Finanzkapitals an die Macht kamen, zwangen sie Siegfried Rädel in die Illegalität und ermordeten ihn schließlich.

Die Zementsäcke für die Gottleubatalsperrre gingen an den Westwall und die Bauleute auf die Schlachtfelder faschis-

tischer Okkupation.

So kam es, daß 1957 die Gottleuba noch einmal verheerende Verwüstungen anrichten konnte. Obwohl die Folgen des faschistischen Krieges noch bei weitem nicht überwunden waren, beschloß die Regierung der DDR die Errichtung eines wirksamen Hochwasserschutzsystems im Osterzgebirge. Am 26. 10. 1958 wurde mit dem Bau des Rückhaltebeckens Buschbach als erstem Teilprojekt dieses umfangreichen Systems begonnen. Weitere Rückhaltebecken folgten, bis schließlich der Bau der Talsperre Gottleuba das Hochwasserschutzsystem abschloß.

Es war das größte Baugeschehen im Kreis Pirna. Mit Stolz konnten die Bauleute bei der Einweihung der Talsperre am 2. 10. 1974 sagen: „Auftrag erfüllt, Genosse Siegfried Rädel!“

Unser Arbeiter-und-Bauern-Staat verwirklichte das, wofür Siegfried Rädel und seine Genossen gekämpft hatten.

1968 wurde deshalb anlässlich des III. Elbetreffens der FDJ am Rückhaltebecken Buschbach ein Gedenkstein für Siegfried Rädel errichtet.

1980 erhielt die Polytechnische Oberschule Bad Gottleuba den Ehrennamen „Siegfried Rädel“. Im Traditionskabinett dieser Schule findet man zahlreiche Dokumentationen aus dem Leben und Wirken Siegfried Rädels in engem Zusammenhang mit der örtlichen Arbeiterbewegung. (Siehe unter Pirna, Gedenkstätte zu Ehren S. Rädels)

Quellen: - Werte der Heimat, Band 4

— Fölster/Weiterer: Siegfried Rädel, Aus seinem Leben

— Materialien der AG Junge Historiker der „Siegfried-Rädel-Oberschule“ Bad Gottleuba

## **Bad Schandau**

### **1. VdN-Ehrenmal (VVN) im Kurpark**

Gewidmet den Opfern des Faschismus in diesem Gebiet, 1952 eingeweiht. Denkmal aus einem wuchtigen Sandsteinblock.

Zu Ehren des III. Elbetreffens der FDJ zu Pfingsten 1968 wurde eine Gedenktafel angebracht.

Der Gedenkstein ist in der Bezirks- und DDR-Denkmalliste erfaßt. Zum Tag der Befreiung und zum Internationalen Gedenktag für die Opfer des faschistischen Terrors und Kampftag gegen Faschismus und imperialistischen Krieg finden dort Kundgebungen und Kranzniederlegungen statt.

### **2. Station Junger Touristen „Fritz Schulze“**

Bad Schandau, August-Bebel-Straße 8b

Die Station junger Touristen besteht seit 1954. Sie ist ein pädagogisch-methodisches Zentrum für die touristische Tätigkeit der Freien Deutschen Jugend und ihrer Pionierorganisation „Ernst Thälmann“. Ein Höhepunkt ihrer Arbeit ist der seit 1960 jährlich durchgeführte republikoffene „Fritz-Schulze-Orientierungslauf“. Sie trägt den Namen des Kommunisten Fritz Schulze, geboren am 14. April 1903 in Leipzig, hingerichtet in Berlin-Plötzensee am 5. Juni 1942. Fritz Schulze, Sohn eines Oberlehrers, besuchte in Leipzig die Nikolaischule bis zum Abitur. In diese Schule ist auch Karl Liebknecht gegangen. Später studierte er an der Leipziger Akademie für Grafik und an der Dresdner Kunstakademie. Er war Meisterschüler bei Professor Sterl. 1929 kam er mit linksgerichteten Künstlern in Verbindung und schloß sich der Assoziation revolutionärer bildender Künstler (ASSO) an. 1930 trat er der KPD bei. 1931 heiratete er die Malerin Eva Knabe. Beide mußten, vor den Nachstellungen der Nazis nach Leipzig fliehen. Dort wurden sie verhaftet, kamen in Polizeihaft und dann in das KZ Hohnstein. Wieder frei, erwarben sie sehr kümmerlich ihren Lebensunterhalt. Als bekannte Kommunisten hatten sie keine Möglichkeit, ihre Bilder zu verkaufen. Deshalb arbeiteten sie als Dekorationsmaler und vertrieben Blindenware. Trotz dieser Notlage und trotz der sofort wieder aufgenommenen illegalen Widerstandsarbeit — oder vielleicht gerade deswegen — schuf Fritz Schulze in diesen Jahren seine bedeutendsten künstlerischen Arbeiten.

Mit Karl Stein, Albert Hensel und Herbert Bochow bildete er eine Widerstandsgruppe, die direkte Verbindung mit der Auslandsleitung der KPD in Prag hatte. Er selbst weilte mehrere Male in der CSR und hatte dort Treffen mit Beauftragten des Grenzabschnittes Bodenbach — Teplitz-Schönau (Podmokly - Teplice) der Auslandsleitung, wie zum Beispiel mit dem Genossen Bruno Goldammer. Durch Verkauf von Holzschnitten sammelte Fritz Schulze Geld für verhaftete Genossen und deren Angehörige. Auch für das kämpfende Rote Spanien rief er eine Sammlung ins Leben.

Fritz Schulze war persönlich sehr anspruchslos und hat sich durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse und durch seine schweren Erlebnisse nicht unterkriegen lassen.

Anfangs 1941 wurden er und seine Frau Eva verhaftet. Der Prozeß wegen Hochverrates fand im März 1942 vor dem Volksgerichtshof statt. Fritz Schulze wurde zusammen mit den Genossen Karl Stein und Albert Hensel zum Tode verurteilt. Eva Schulze erhielt lebenslänglich Zuchthaus.

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß Fritz Schulze zur illegalen Leitung der KPD in Sachsen gehörte.

Quellen: Eva Schulze-Knabe, Dresden, verstorben

Station Junger Touristen „Fritz Schulze“ Bad Schandau

Lea Grundig: Gesichte und Geschichte, Dietz-Verlag, Berlin 1961

### **3. Allgemeinbildende Polytechnische Oberschule „Julius Fucik“**

Max-Richter-Straße 4b

Die Namensverleihung dokumentiert die brüderlichen Beziehungen zu dem Volke der CSSR. Sie erfolgte 1979 durch die Genossin Knotek, die Mitarbeiter des Kultur- und Informationszentrums der CSSR in der DDR ist. Frau Gusta Fucikova, Gattin und Kampfgefährtin von Julius Fucik, stimmte nach einem Gespräch mit der Freundschaftspionierleiterin und Pionieren der Schule, das in Dresden anlässlich eines internationalen Journalistentreffens geführt wurde, der geplanten Namensgebung erfreut zu.

Die Ausgestaltung der Schule widerspiegelt die Erziehungsarbeit im Sinne des Vermächtnisses von Julius Fucik.

Julius Fucik, der Sohn einer Schneiderin und eines Eisendrehers, wurde am 23. 2. 1903 im Prager Arbeiterviertel Smichov geboren.

Schon mit 12 Jahren begann er mit den ersten literarischen Versuchen, indem er handgeschriebene Kinderzeitschriften „veröffentlichte“.

Bereits in den Jahren 1914-1918 wird der junge Fucik Zeuge von Klassenauseinandersetzungen, z. B. des Generalstreiks der Skoda-Arbeiter im August 1918 in Plzen. Im gleichen Jahr nimmt er an der illegalen Maidemonstration teil und wird Initiator eines Schülerstreikes.

1920 wird der Realschüler Mitglied der Verlegergenossenschaft „Pravda“, des Kerns der späteren kommunistischen Parteiorganisation in Plzen. Nachdem J. Fucik 1921 Mitglied der KPTsch geworden ist, wird er mehr und mehr ein profiliertes progressiver Schriftsteller, dessen Beiträge vor allem in fortschrittlichen Zeitungen erscheinen.

Als Mitarbeiter im Redaktionsrat von „Rude Pravo“ (Rotes Recht) und „Rudy vecernik“ (Rotes Abendblatt) übersetzt und kommentiert er u. a. Lenins Tolstoi-Aufsätze und Isaak Babels „Reiterarmee“.

Nach einer viermonatigen Reise 1930 durch die Sowjetunion schreibt er das erste Heft des Reportagebandes „Eine Welt, in der das Morgen schon Geschichte ist“ und gründet mit anderen Genossen Gruppen der tschechoslowakisch-sowjetischen Freundschaft in Nordböhmen.

Von 1934 bis 1936 arbeitet Genosse Fucik als Berichterstatter des „Rude Pravo“ in der SU und in der Komintern aktiv mit.

Nach dem Verbot der KPTsch und ihrer Presseorgane im Jahre 1938 schreibt Fucik zunächst Artikel für demokratisch orientierte Zeitschriften. 1940, nach der Besetzung der CSR durch die Nazis, muß er endgültig in die Illegalität gehen.

In enger Verbindung mit dem ersten illegalen ZK der KPTsch schreibt er auf einem Flugblatt einen Offenen Brief an den nazistischen Reichspropagandaminister Goebbels, in dem er die Politik der deutschen Faschisten anprangert und entlarvt. 1941 gründete Fucik mit Jan Cerny ein zweites Zentralkomitee der KPTsch und wird dessen Propaganda-Chef. Fast ein Jahr lang gibt er unter zahlreichen Decknamen verschiedene progressive Blätter heraus und organisiert den Widerstand. Am 24. 4. 1942 wird J. Fucik von der Gestapo verhaftet und ein Jahr im Pankrac eingekerkert. Hier entsteht 1943 die Reportage „Unter dem Strang geschrieben“, die als Kassiber aus dem Gefängnis geschmuggelt wird. Nachdem dieser ungebrochene Kommunist und Internationalist durch andere faschistische Gefängnisse geschleppt wurde, wird er in der Nacht zum 8. 9. 1943 in der Strafanstalt Berlin-Plötzensee ermordet.

1945 erhält Fucik den Ehrentitel „Nationalheld“ und 1949 wird er ebenfalls in memoriam mit dem Weltfriedenspreis geehrt. Erschütternd, beeindruckend und mahnend zugleich sind die letzten<sup>1</sup> Zeilen der Reportage „Unter dem Strang geschrieben“.

„Menschen, ich hatte euch lieb. Seid wachsam!“

Julius Fucik gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der KPC.

Quelle: Direktor und Sekretariat der POS „Julius Fucik“,

8320 Bad Schandau, Max-Richter-Str. 4b (Siehe auch unter Königstein, K.-Gottwald-OS und unter Dohna, Marie-Curie-OS)

#### **4. Alfred-Grafe-Weg**

Bad Schandau, seit 1948 Alfred-Grafe-Weg Nr. 18, Wohnhaus von Alfred Grafe

Alfred Grafe, geboren am 15. 7. 1894 in Dohna

gestorben am 12. 4. 1940 in Mauthausen bei Linz

Alfred Grafe verlor sehr früh seinen Vater, der als Steinbrecher an der Berufskrankheit (Silikose) verstarb. Bereits mit zehn Jahren wurde Alfred zu den Bauern und später als Knecht verdingt.

Von 1922 bis 1931 arbeitete Alfred Grafe als Vorarbeiter in der Wäscherei des Kunstseidenwerkes Küttner in Pirna. In der darauffolgenden Zeit der Weltwirtschaftskrise war er wie viele andere Arbeiter arbeitslos. Von 1931 bis 1935 wohnte Alfred Grafe in Heidenau. Am 3. April 1935 zog er nach Bad Schandau, Niederweg Nr. 44 (heute Alfred-Grafe-Weg Nr. 18). Er war Mitglied der Roten Hilfe.

Auf der Bahnstrecke Bad Schandau - Sebnitz verteilte er, besonders wenn der Zug durch die Tunnel fuhr, Flugblätter. Dabei wurde er verraten, und am 17. 3. 1937 erfolgte seine Verhaftung. Vom faschistischen Sondergericht Freiberg wurde Alfred Grafe zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Diese verbüßte er in der Haftanstalt Bautzen. Während seiner Strafzeit war Alfred Grafe zeitweise in einer Baracke an der Straße Hohnstein - Heeselicht untergebracht und arbeitete mit am Ausbau der ehemaligen Autorennstrecke. Nach Beendigung seiner Haft wurde er sofort ins KZ Sachsenhausen und von da ins KZ Mauthausen gebracht. Dort verstarb er an den erlittenen Entbehungen.

Quelle: Lina Ernst, Bad Schandau, Alfred-Grafe-Weg 18

### **5. Turnhalle und Sportplatz im Ortsteil Postelwitz der Stadt Bad Schandau,**

heute VEB Bootswerft, an der F 172 nach Schmilka gelegen

In den Jahren 1922 bis 1929 wurde von Sportlern des Arbeiterturnvereins „Freie Turnerschaft Postelwitz“ das Gelände planiert, der Sportplatz angelegt und die Turnhalle gebaut.

Postelwitz war bis 1933 eine selbständige Gemeinde mit etwa 700 Einwohnern. Der Arbeiterturnverein hatte über 100 Mitglieder. Vor dem Hallenbau wurde im Saale des Gasthofes „Erbgericht“ geturnt. Die Bauarbeiten geschahen zum größten Teil in ungezählten freiwilligen Arbeitsstunden fast aller Verbandsmitglieder. Finanziert wurde das Vorhaben durch ein Darlehn, Spenden, Überschüsse bei Sportveranstaltungen und den Verkauf von Bausteinen. Am 1. 9. 1929 erfolgte die Einweihung. Die Turnhalle diente auch als Versammlungs- und Veranstaltungsraum der Ortsgruppe der SPD. Mit Beginn der Naziherrschaft 1933 erhielt die Turnhalle die bürgerliche Turngemeinde Bad Schandau übereignet. Später entstand darin eine Bootswerft. Diese wurde 1946 volkseigen.

Noch heute ist am Seitengiebel der Turnhalle die Aufschrift mit dem Gruß der Arbeitersportler „Frei Heil“ zu lesen.

Quellen: Erhard Friebel, Bad Schandau-Postelwitz, Nr. 51

Erhard Kirchbach, Bad-Schandau-Postelwitz, Nr. 58

### **6. Jugend-Touristenhotel „Rudi Hempel“**

Bad Schandau-Ostrau, Rudi-Hempel-Straße 14

Rudi Hempel wurde am 9. 6. 1911 in Dresden-Striesen geboren. Im ersten Weltkrieg fiel sein Vater. Rudi und seine drei Brüder fanden schon früh den Weg zum linken Flügel der deutschen Arbeiterbewegung. Er trat 1922 einer kommunistischen Kindergruppe bei. Nach der Schulentlassung erlernte er den Beruf eines Ofensetzers. Er wurde in den Kommunistischen Jugendverband übernommen und trat 1928 in die KPD ein. 1932 war er Unterbezirkssekretär der KPD in der Amtshauptmannschaft Pirna.

Rudi Hempel bemühte sich - wie viele Kommunisten - um die Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen den Faschismus. Im Sommer 1933 ging er nach dem damaligen Chemnitz, um dort illegal zu arbeiten. Hier erfolgte seine Verhaftung und er wurde nach Dresden gebracht. Er erlitt furchtbare Folterungen durch die Gestapo, die zu seiner Erblindung führten. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhielt er drei Jahre Zuchthaus, die er in Waldheim verbüßte. Nach seiner Entlassung verschleppten ihn die Faschisten ins KZ Buchenwald. Auch hier arbeitete er illegal. Nach seiner Befreiung, Anfang Mai 1945, kam er nach Dresden zurück und beteiligte sich als Blinder wieder an der Partearbeit. Am 7. Januar 1947 erlag er im Alter von 35 Jahren einer doppelseitigen Lungenentzündung.

Quellen: - Max Hempel, 8021 Dresden, Gerader Steg 2

-Jugendherberge „Rudi Hempel“, Bad-Schandau-Ostrau

- Lea Grundig: „Gesichte und Geschichte“, Dietz-Verlag Berlin, 1901

### **7. Kurt-Schlosser-Hüne (Wanderhütte)**

Bad Schandau, OT Ostrau, über dem Zahnsgrund

Anlässlich des III, Elbetreffens der FDJ Pfingsten 1968 wurde eine Gedenktafel mit folgendem Text an einem Gedenkstein angebracht.

»An dieser Stätte revolutionären Kampfes der deutschen und internationalen Arbeiterklasse fand in Vorbereitung auf den 20. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik ein Kampfmeeting der FDJ statt.  
Pfingsten 1968“

Die Wanderhütte wurde von 1937 bis 1940 von Bergsteigern der illegalen Vereinigten Kletter-Abteilung (VKA) unter der Leitung von Kurt Schlosser erbaut.

Die gemeinsame Widerstandsarbeit und sportliche Betätigung boten für Widerstandskämpfer die Möglichkeit, sich dort zu treffen und auch von dort aus zu wandern.

Kurt Schlosser, geboren am 18. 10. 1900 in Dresden, wurde am 3. Dezember 1943 verhaftet und am 16. August 1944 im Hofe des Gefängnisses am Münchner Platz (heute Salvador-Allende-Platz) hingerichtet.

Nach 1933 bildete er zusammen mit anderen Genossen der VKA eine Widerstandsgruppe, die später auch Verbindung zur Gruppe Anton Seafkow in Berlin bekam.

Er war mit großer Wahrscheinlichkeit in den Jahren 1942/43 einer der führenden Köpfe der illegalen Dresdner KPD.

Mit ihm starben am 16. 8. 1944 die Genossen Herbert Blochwitz, Otto Galle und Arthur Weineck. Die Genossin Friede! Landgraf und der Genosse Walter Haak erhielten hohe Zuchthausstrafen.

(Siehe auch unter Kurt-Schlosser-Oberschule, Stadt Wehten)

Quellen: Heinz Schlosser, Berlin, Bundesvorstand des DTSB Friedel Landgraf, Dresden, (verstorben)

### **8. Erich-Weinert-Hütte**

Bad Schandau, am Backofen

Abzweig des Wenzelsweges vom Zahnsgrund

Bergsteigerhütte der BSG „Aufbau“, Dresden-Niedersedlitz Sektion Wandern und Bergsteigen

Erich Weinert, geboren am 4. 8. 1890 in Magdeburg,  
gestorben am 20. 4. 1953

Erich Weinert erlernte den Beruf eines Maschinenbauers. Danach besuchte er die Kunsthochschule. Er war Soldat im ersten Weltkrieg. In dieser Zeit schrieb er seine Gedichte, die den Haß gegen den Krieg zum Ausdruck brachten. In den 20er Jahren trat der proletarische Dichter und revolutionäre Schriftsteller in politischen Kabaretts, Versammlungen und Kundgebungen mit eigenen Gedichten auf. Zu Beginn der Nazizeit mußte Erich Weinert in die Emigration gehen (Schweiz, Frankreich). Seine Gedichte fanden durch tapfere Grenzgänger den Weg nach Deutschland. Danach arbeitete er im Saargebiet und besuchte auf Einladung des sowjetischen Schriftstellerverbandes die Sowjetunion. Als Mitarbeiter des Kriegskommissariats der XI. Brigade nahm er am Kampf der Interbrigaden in Spanien gegen Franco teil. Während des zweiten Weltkrieges war Erich Weinert wieder in der Sowjetunion und sprach in vorderster Reihe der Front persönlich zu den deutschen Soldaten, besonders während der Stalingrader Schlacht. Große Aufgaben erwachsen für ihn im Nationalkomitee Freies Deutschland. Am 2. 1. 1946 kehrte Erich Weinert mit seiner Frau nach dreizehnjähriger Emigration, mit dem Keim einer tödlichen Krankheit in seiner Brust, in seine deutsche Heimat zurück und half sofort mit, die faschistische Ideologie mit den Wurzeln auszureißen. Seit Sommer 1949 war er fast ständig bettlägerig .Er kämpfte fünf Jahre gegen seinen Tod.

Quelle: R. Engel „Erich Weinert erzählt“, Verlag Volk und Welt, 1955 50

### 9. Müllerstein

Kletterfelsen in den Schrammsteinen oberhalb des Platzes der Freundschaft. Illegaler Treffpunkt der Vereinigten Kletterabteilung (VKA)

An einem Sonntagmorgen im April 1933, 9 Uhr, fand am Müllerstein die zweite illegale Versammlung der VKA statt. An ihr nahmen etwa 20 Genossen teil. Unter ihnen befanden sich Kurt Schlosser, Wilhelm Dieckmann, Erich Langer und Erich Glaser.

Unter Beachtung größter Vorsicht waren die Teilnehmer aus verschiedenen Richtungen zum Versammlungsort gekommen. Die Beratung dauerte etwa 2 1/2 Stunden. Sie beschäftigte sich mit der Weiterführung der illegalen Arbeit. Als kurz vor dem Ende zwei Bergsteiger eines bürgerlichen Klubs kamen, um den Müllerstein zu erklettern, verschwanden die VKA-Genossen unauffällig, trafen sich aber abends im Gasthof Friebe in Postelwitz wieder. (Siehe unter Rathen/Hirschgrundkegel)

Quellen: — Willi Schönberger, Dresden, Paracelsusstraße 6 — Erich Glaser, Dresden, Schroederstraße 47

### 10. Höhle am Satanskopf, Gedenkstätte der Roten Bergsteiger

Trümmerhöhle von insgesamt 13 m Länge, bis zu 4 m Breite mit zwei Ausgängen (der hintere seit einiger Zeit durch einen kleinen Felseinsturz unpassierbar), gelegen südlich des Kletterfelsens „Satanskopf“, etwa 200 m südlich des oberen Affensteinweges im Felsmassiv der Schrammsteine (Wegemarkierung: Rote, auf der Spitze stehende Dreiecke). Neben dem Eingang zwei Tafeln:

1. „Gewidmet den Widerstandskämpfern der Vereinigten Kletter-Abteilung Dresden

angebracht am 13. 6. 1957 am Ort ihrer illegalen Arbeit

Kreisvorstand des DTSB Pirna“

2. „An dieser Stätte revolutionären Kampfes der deutschen und internationalen Arbeiterklasse fand in Vorbereitung auf den 20. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik ein Kampfmeeting der FDJ statt. Unsere Liebe, unsere Treue und unsere Kraft dem sozialistischen Vaterland! Pfingsten 1968 - FDJ-Kreisdelegation der Technischen Universität Dresden.“ Die Höhle diente als Versteck und illegales „Büro“ des oppositionellen Teiles der in der Vereinigten Kletterabteilung der Naturfreundebewegung organisierten Bergsteiger.

Der ideologische Einfluß der KPD wurde bis 1932 so weit bestimmend, daß die Roten Bergsteiger 1933 gut vorbereitet den illegalen Kampf aufnehmen konnten.

Die VKA war eine Widerstandsgruppe der KPD in Dresden. Ihre illegale Haupttätigkeit nach Hitlers Machtantritt bestand darin:

1. Gefährdete Genossen eine erste Zuflucht zu geben und sie sicher in die Emigration in die CSR über die Grenze zu schleusen.

2. Illegale Flugblätter, Zeitungen und Broschüren aus der CSR in das Gebiet des Deutschen Reiches hereinzubringen und zu verteilen.

(So versuchten die Kämpfer der VKA einen zeitweilig gut funktionierenden Kanal zu schaffen und versorgten Ostsachsen mit wahrheitsgetreuen Nachrichten).

3. Eigene Herstellung von Flugblättern im Auftrage der Dresdner Leitung der KPD.

Zu diesem Zwecke wurde die Höhle am Satanskopf Ende 1932 eingerichtet. Sie war mit Decken, Schlafsäcken, einer Schreibmaschine und einem Vervielfältigungsapparat ausgestattet. Erst als im Herbst 1933 - bedingt durch die Verhaftung eines Genossen der VKA und seine Verschleppung in das KZ Hohnstein - die Gefahr der Entdeckung bestand, wurde dieses illegale Büro aufgelöst und seine dort versteckte Ausstattung in die CSR gebracht. Trotz der großen Opfer, welche die VKA in ihrem harten Kampf bringen mußte, gelang es der Gestapo niemals, die illegale Organisation als Ganzes zu zerschlagen.

Insgesamt 193 Jahre haben 89 Widerstandskämpfer der VKA in Zuchthäusern, Gefängnissen und Konzentrationslagern zubringen müssen, 24 davon wurden ermordet.

(Siehe unter Rathen/Hirschgrundkegel, Bad Schandau/Müllerstein und unter Kurt Schlosser und Erich Glaser)

Quellen: Erich Langer, Dresden Comeniusstraße

- Erich Glaser, Dresden, Schroederstraße 47

- Pohley, Otto: „Die Vereinigte Kletterabteilung“ 1955

- Archiv der Kommission Arbeitergeschichte bei der SED-Kreisleitung Pirna

### **11. Anlaufstelle Affensteine - Beuthenfall**

Zwei Gedenktafeln wurden an der Wegkurve Dietrichsgrund - Vorderer Haideweg anlässlich des III. Elbetreffens der FDJ Pfingsten 1968 an einem Felsen angebracht.

Auf diesem Wege gingen die Genossen der VKA mit illegalem Material zur Straßenbahn. Die Anlaufstelle steht im Zusammenhang mit der Höhle am Satanskopf und den illegalen Grenzübergängen Großer Winterberg und Richterschlichte.

Quelle: Walter Novy, Königstein

### **12. Illegale Grenzübergänge der Roten Bergsteiger (VKA)**

Anlässlich des III. Elbetreffens der FDJ Pfingsten 1968 wurden an den bekannten ehemaligen Grenzübergängen der Roten Bergsteiger Gedenksteine und Gedenktafeln mit folgendem Text angebracht:

„An dieser Stätte kämpften deutsche Kommunisten gegen den Faschismus für ein demokratisches, friedliches und sozialistisches Deutschland, über die Grenze der CSR wurden Druckerzeugnisse von den Verbrechen der deutschen Imperialisten und Militaristen gebracht.“

Gleichfalls erinnert eine Tafel der Kreisdelegation Bautzen der FDJ an das Kampfmeeting Pfingsten 1968. Je eine Tafel mit Gedenkstein befindet sich:

1. Am Großen Winterberg (Gemarkung Schmilka), wo sich ein illegaler Grenzübergang der VKA an der ersten Außenkurve der Fahrstraße von Schmilka befand.

Bei einem dieser illegalen Literaturtransporte wurden hier die beteiligten Genossen von einer SS-Streife gestellt und warfen geistesgegenwärtig ihre zwei schwarzen Lederrucksäcke in das Dickicht. Max Zimmering beschrieb diesen Vorgang in seinen Broschüren „Li und die Roten Bergsteiger“ und „Widerstand im dritten Reich“.

2. An der ehemaligen Zollaußenstelle am Lehmhübel (illegaler Grenzübergang). Hier befand sich ein illegaler Grenzübergang der VKA, der besonders für Materialtransporte (Flugblätter und Zeitschriften) benutzt wurde.

3. Am Alten Marktweg - Gliedenbachweg (Gemarkung Schöna) am Dreieck-Abzweig zum Böhmischem Tor, Flügel A.

4. Am Gelobtbach (Gemarkung Schöna), Grenzbach zwischen der DDR und CSSR, am Wegkreuz südöstlich des Schiebgrundes.

Eine zweite Gedenktafel hält die Erinnerung an Walter Hering wach. Sie wurde von der FDJ-Grundeinheit TU Dresden Pfingsten 1968 angebracht und hat folgenden Text:

„Über die Grenzübergänge 2 und 3 erhielt die Reinhardtsdorf-Schönaer Gruppe der Genossen Walter Hering, Bernhard Geißler und Walter Biener von den Gebrüdern Storch aus Bünauburg (Bynow, CSR) antifaschistische Literatur, die sie an die Roten Bergsteiger und andere Widerstandsgruppen weitergab.“ Es handelte sich um „Die Rote Fahne“, „Der Gegenangriff“, die „Arbeiter Illustrierte Zeitung“ (AIZ), die „Basler Rundschau“, das „Braunbuch über den Reichstagsbrandprozeß“, „Die Kommunistische Internationale“ (KI) und die getarnte Broschüre „Helios“, die nur mit der Lupe zu lesen war. Es gab im Kreis Pirna noch weitere illegale Grenzübergänge, die, den Umständen entsprechend, gewechselt wurden. So

- an der Hühnerfarm bei Markersbach (Blockhütte an der Bohlenschneise), 500 m von der Staatsgrenze bei Raitza (Rajec, CSR) entfernt,

- im Gebiet von Bielatal-Rosenthal nach der Gemeinde Eulau (Jilove, CSR) wo im Mai 1935 der Genosse Professor Kurt Hager durch die Genossen Walter Richter, Arthur Thiermann und Hans Müller nach Tyssa (Tisa, CSR) geschleust wurde.

(Siehe gleichfalls unter Bahratal, unter Reinhardtsdorf-Schöna, unter Langenhennersdorf)

Während in der Sächsischen Schweiz die illegale Grenzarbeit durch die Roten Bergsteiger (VKA) geleistet wurde, war in dem Gebiet links der Elbe die Gruppe Walter Richter, Alfred Vater, Arno Hering und andere tätig.

Quelle: Pohley, Otto: „Die Vereinigte Kletterabteilung“ (Forschungsarbeit) 1955

### **13. Fluchtwand, Klettergipfel im Schmilkaer Gebiet, Zugang durch den Heringsgrund, Schneeberger Loch,**

Dieckmann-Weg

Schwierigkeit VII a,

Erstbegeher: Wilhelm Dieckmann und Genossen 1927

Außerdem:

Bärensteinturm: Nordostweg, Schwierigkeit V, Erstbegeher: Wilhelm Dieckmann, P. Kuntze, H. Rösler am 29. 6.

1924

Wilhelm Dieckmann: geboren am 2. 2. 1902, verhaftet am 20. 2. 1934 ermordet am 22. 2. 1934

Der Schlosser Wilhelm Dieckmann entstammte einer sozialdemokratischen Familie und war bis 1931 Mitglied der SPD. Er schloß sich der VKA in der Naturfreundebewegung an und wurde einer ihrer leitenden Funktionäre. Er arbeitete eng mit den Genossen der KPD Erich Glaser und Erich Langer zusammen. Als die VKA 1930 von den reformistischen Führern der Naturfreundebewegung ausgeschlossen wurde, blieb auch Wilhelm Dieckmann nicht mehr bei den Naturfreunden. Er trat 1931 der KPD bei. Aus dem Arbeitersportler und Freund der Natur entwickelte sich ein entschlossener Kämpfer gegen den Faschismus. Seine illegale Arbeit erfolgte im Rahmen der VKA. Dreimal wurde Wilhelm Dieckmann von den Faschisten verhaftet. 1932 wurde er gemeinsam mit dem Genossen Erich Glaser wegen antimilitaristischer Propaganda 11 Monate in Untersuchungshaft genommen. 1933 erfolgte seine zweite Verhaftung und die Überführung in das KZ Hohnstein. Hier schmuggelte er illegale Literatur aus der CSR von der Außenarbeit beim Bau an der Serpentine, wo sie unter einem Stein versteckt lag, ins Lager. Am 20. Februar 1937, nach seiner Entlassung aus dem KZ Hohnstein, nachdem er sich wiederum an illegalen Literaturtransporten beteiligt hatte, wurde er erneut verhaftet und zwei Tage später in seiner Zelle erhängt, da sein Widerstand trotz schwerster Mißhandlungen nicht zu brechen war. Die SG Dynamo Elbe Dresden, Sektion Wandern und Bergsteigen, führt zu Ehren Wilhelm Dieckmanns seit 1957 alljährlich einen Wilhelm-Dieckmann-Gedächtnislauf als Skilanglauf durch. (Siehe auch unter Reinhardtsdorf-Schöna: Großer Zschirnsteinturm)

Quelle: Gen. Hauptmann Sprenger, SG Dynamo Elbe Dresden, Sektion Wandern und Bergsteigen, 8028 Dresden, Stolle-Straße 39

#### **14. Kleine Kipphornwiese am Großen Winterberg mit alter Blutbuche**

Auf dieser geräumigen Wiese fand am 19. Juni 1848 in Auswirkung der Französischen Februarrevolution eine eindrucksvolle Kundgebung von 1 600 sächsischen und böhmischen Grenznachbarn statt. Die freiheitlichen Forderungen waren nicht mehr zum Schweigen zu bringen. Vorher hatten bereits auf dem Mückentürmchen bei Zinnwald und am 18. Juni 1848 auf der Ferdinandshöhe bei Außig gleichartige Treffen stattgefunden. Auf dem Unger bei Sebnitz nahmen im selben Jahr mehr als 3000 Freiheitskämpfer, Vertreter der bürgerlich-demokratischen Kreise, an einer leidenschaftlichen Aussprache teil.

Den Rednern Höchner aus Bautzen und Francke aus Sebnitz wurde beim Aussprechen der Worte „Freiheit“ und „Einheit“ Karzer und Zuchthaus angedroht. Sie sprachen gegen List und Lüge, mit denen seit 1815 die Kämpfer für Recht und Wahrheit verfolgt wurden. Von den Reaktionären wurde aus Haß gegen die machtvolle Kundgebung der hölzerne Aussichtsturm auf dem Winterberg abgebrannt.

Von den auf der Kipphornwiese errichteten Tribünen sprachen 13 Redner, darunter der bekannte Dr. Haußner aus Pirna.

Auf Antrag von Pastor Heyne aus Struppen war der „Deutsche Vaterlandsverein Königstein“ die einladende Organisation zu dieser großen Kundgebung für staatsbürgerliche Freiheit und deutsche Einheit

Von der sächsischen Seite waren vor allem Einwohner aus Königstein, Schandau, Sebnitz und vielen Dörfern der Sächsischen Schweiz gekommen. Am 27. April 1848 wurde in Schandau ein „Deutscher Vaterlandsverein“ gegründet, der im Mai 1848 bereits 104 Mitglieder zählte. Die Kommunalgarde wurde am 1. Juni 1848 errichtet. Sie hatte eine Stärke von 260 Mann (3 Kompanien mit Gewehren, 1 Kompanie mit Piken). Der Sammelplatz war der Marktplatz, die Exerzierübungen fanden neben dem Schützenhaus statt. Der Leipziger Buchhändler Robert Blum gründete in dieser Zeit den „Radikaldemokratischen Vaterlandsverein“, in dem sich hauptsächlich Kleinhandwerker und Arbeiter sammelten.

Die Anhänger der gemäßigt-demokratischen Richtung schlossen sich in „Deutschen Vereinen“ zusammen, und die Großgrundbesitzer gründeten die am weitesten rechts stehenden „Konstitutionellen Vereine“. (Siehe auch unter Pirna: Dr. Haußner, Lauschke und Wirth)

Quellen: — Hermann Lemme, Dresden, Am Leutewitzer Park 3

- Gerhard Mädler, Pirna, W.-Pieck-Str. 115

### **Bahratal**

#### **1. Gedenkstein für Siegfried Rodel**

am Rückhaltebecken Buschbach

Das Rückhaltebecken Buschbach ist Bestandteil des Hochwasserschutzsystems im Osterzgebirge. (Siehe auch Tal Sperre Gottleuba und Hochwasserdenkmal Berggießhübel).

Das kapitalistische Deutschland war nicht gewillt, Geld für den Bau von Hochwasserschutzanlagen in dem industriell nicht allzu sehr bedeutenden Gebiet auszugeben. Die vorhandenen Mittel wurden zur Rüstung und zur Vorbereitung eines neuen imperialistischen Raubkrieges benötigt.

Erst als die Arbeiter und Bauern selber die Macht hatten, wurde dieser Frage die entsprechende Beachtung geschenkt und eine Änderung geschaffen. Viermal noch vernichteten Wassermassen von Wolkenbrüchen, durch Buschbach und Mordgrundbach bzw. Bahra in die Gottleuba getragen, Millionenwerte: 1948, 1954, 1957 und 1958.

Ganz besonders schlimm wurde 1957 der Ortsteil Markersbach getroffen. Am 22./23. 7. 1957-fielen im Bereich

Bahratal in 24 Stunden 149 Liter je Quadratmeter Niederschlag. Das war mehr als bei der furchtbaren Hochwasserkatastrophe von 1927. Dabei zerstörten die Wasserfluten auch den Friedhof. Leichen wurden aus den Gräbern gespült und es bestand außerordentliche Seuchengefahr. Nachdem freiwillige Helfer aus der Einwohnerschaft erste Rettungsmaßnahmen unternommen hatten, trafen auswärtige Hilfsmannschaften ein. Vom Ortsteil Hellendorf kamen Angehörige der tschechoslowakischen Armee, beteiligten sich an den Rettungsarbeiten und errichteten überall Notstege. Als die Straßen von Pirna her wieder befahrbar waren, trafen sofort Einheiten der Nationalen Volksarmee unserer Republik ein und errichteten vor dem weiterhin gefährdeten Friedhof einen schützenden Damm. Bis zur Brust im Wasser stehend und mit Seilen festgebunden, bauten die Soldaten Steine und Sandsäcke übereinander. Eine unterhalb Markersbach weggerissene Straßenbrücke ersetzten Pioniere innerhalb von drei Tagen durch eine Holzbrücke. Wenn auch unsere junge Arbeiter-und-Bauern-Macht, die zunächst mit dem schrecklichen Erbe des zweiten Weltkrieges fertig werden mußte, nach 1945 noch nicht gleich die Kraft aufbrachte, neben vielen anderen für ihre Entwicklung wichtigen Objekten den Bau der Hochwasserschutzanlagen im Osterzgebirge sofort in Angriff zu nehmen, so wurden sie doch projektiert und es wurde dafür gesorgt, daß durch ein umsichtiges Warnsystem und vorbeugende Schutzmaßnahmen keine Menschenleben mehr zu beklagen waren.

Am 8. 10. 1958 war es nun so weit: Der erste Spatenstich für das Rückhaltebecken Hellendorf-Buschbach wurde getan. Der Bau des Rückhaltebeckens Buschbach war das erste zentrale Objekt der FDJ im Bezirk Dresden. Die jungen Bauleute betrachteten es als einen politischen Auftrag ihres Vorbildes Siegfried Rädels. Die Bewohner dieser Gebiete haben nicht vergessen, daß das kapitalistische Deutschland nichts übrig hatte für den Schutz ihres Lebens und ihres Eigentums. Sie vergessen nicht den Kampf der KPD und insbesondere die unermüdlichen Bemühungen des aufrechten Kommunisten Siegfried Rädels, um durchzusetzen, daß das ständig bedrohte Land endlich dauerhaft vor solchen Hochwasserkatastrophen geschützt werde.

Die Jugend Ostsachsens gedachte Siegfried Rädels auf einem Elbtreffen der Freien Deutschen Jugend. Sie errichtete an dem breiten Damm, der sich schützend vor Bahratal hinzieht, einen Gedenkstein, der dem Kampf Siegfried Rädels um eine Regulierung der Wasserläufe in diesem Gebiet gewidmet ist.

Auf der Tafel des Gedenksteines ist zu lesen:

Kurs 80/20

III. Elbtreffen der FDJ

Erstes Bezirksjugendobjekt der FDJ

Rückhaltebecken Hellendorf-Buschbach

Gewidmet dem Wirken des revolutionären Kämpfers der deutschen Arbeiterklasse

Siegfried Rädels

dessen Bemühungen um ausreichenden Hochwasserschutz erst unter der Arbeiter-und-Bauern-Macht in der Deutschen Demokratischen Republik verwirklicht wurden

Hier fand in Vorbereitung auf den 20. Jahrestag der DDR ein Kampfmeeting der FDJ statt.

Pfingsten 1968

Freie Deutsche Jugend

Kreisorganisation Pirna

So erfüllten die Regierung der DDR und die sächsische Jugend das Vermächtnis Siegfried Rädels.

(Siehe auch alle weiteren Hinweise unter Rädels, Siegfried, z. B. im Teil Pirna,

Gottleuba und Berggießhübel — Hochwasserdenkmal)

Quellen: — Werte der deutschen Heimat, Band 4

— Fölster/Weiterer: Siegfried Rädels Aus seinem Leben

## 2. Evakuiertes KZ im ehemaligen Ortsteil Fichte

Auf dem Gelände des heutigen Rückhaltebeckens Buschbach befanden sich zwei Bauerngüter und die Gaststätte „Fichtenbaude“. Sie stellten einen Ortsteil von Hellendorf dar. Im Zusammenhang mit dem Bau des Rückhaltebeckens Buschbach mußten diese Gebäude abgerissen werden.

1945 waren in den letzten Kriegswochen in der Scheune des Bauern Tiebel etwa 600 Frauen vieler Nationen untergebracht, darunter 25 Jüdinnen. Sie kamen vermutlich aus einem Lager in Dresden-Reick.

Einige ältere Einwohner aus dem Ortsteil Markersbach können sich noch an die Ankunft des Häftlingszuges etwa im März 1945 erinnern. Die Frauen waren völlig entkräftet. An einer unübersichtlichen Stelle wagten zwei Häftlinge einen Fluchtversuch. Da sie jedoch körperlich vollkommen geschwächt waren, kamen sie nicht weit und für die Bewacher war es leicht, sie wieder einzufangen. Auf Grund der Aussagen einiger Langenhennersdorfer Bürger mußte dieser Zug durch Langenhennersdorf gekommen sein. Es ist jedoch nicht gelungen, diesen Häftlingsmarsch weiter zurückzuverfolgen.

Die Bewachtungssoldaten waren zum Teil Verwundete, die nicht mehr kriegsverwendungsfähig waren. Außerdem wurden die Häftlinge von Aufseherinnen bewacht. Das waren meist junge Mädchen oder Frauen. Sie feierten Feste, während die Häftlinge hungerten. Die Verpflegung war völlig unzureichend. Wenn das Essen einmal nicht langte, bekamen die Juden überhaupt nichts. Infolge der mangelhaften Ernährung und der schlechten Behandlung, besonders durch die Aufseherinnen, verstarben etliche Häftlinge. Tote lagen mitunter tagelang am Zaun, ehe sie begraben wur-

den. Etwa 8 dieser Opfer der faschistischen Barbarei wurden später in einem Massengrab auf dem Friedhof in Bad Gottleuba beerdigt (siehe auch Bad Gottleuba, Friedhof).

Kurz vor dem Einmarsch der sowjetischen Armee, während der Operation Prag, wurden die Häftlinge nach Peterswald (Petrovice) weitergetrieben. Durch Vergleich mit ähnlichen Vorgängen in der Umgebung kann man annehmen, daß der Versuch unternommen werden sollte, die Häftlinge noch nach Terezin zu bringen.

Kurz vor dem Abmarsch der Häftlinge befahl die Lagerleiterin die Einwohner des Ortsteiles Fichte zu sich und forderte von ihnen, daß sie auf keinen Fall irgendwelche Aussagen über die Vorgänge in diesem KZ-Lager machen dürften, sonst würde es ihnen schlimm ergehen.

Der Häftlingszug kam jedoch nicht mehr weit. In Petrovice geriet er in einen Tieffliegerangriff. Das Aufsichtspersonal ergriff die Flucht und für die Frauen aus dem KZ Fichte war damit die Stunde der Freiheit gekommen.

Es ist kein einziger Name eines Häftlings bekannt. Wir wissen auch nicht, wohin die Häftlinge gingen und ob es noch Überlebende gibt.

(Siehe weiter unter Pirna, Friedhof und Friedenspark und unter Oelsen)

Quellen: - Rudi Marschner, Bahratal I, (inzwischen verstorben)

- Margarete Scheithauer, Bahratal I, (inzwischen verstorben)

### 3. Gedenktafel für ein illegales Materiallager der KPD

am Beutwaldweg, an der Rosenthaler Straße zwischen Ottomühle und Markersbach, Wegekreuzung (Dreieck)

„Zum Gedenken an den antifaschistischen Widerstandskampf Materiallager der KPD 1933“

Das illegale Materiallager der KPD befand sich etwa 100 Meter von der Stelle entfernt, wo der Gedenkstein steht.

Die Gedenktafel erinnert an jene unerschrockenen Menschen, die an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze auch im Bereich von Bahratal den gefährvollen illegalen Kampf gegen den Faschismus führten. Dabei ging es vor allem darum, Flugblätter, Zeitungen und andere Druckschriften, die in der CSR hergestellt wurden, nach Deutschland zu bringen, um die Menschen über das wahre Wesen des Faschismus, über sein wahres Gesicht, aufzuklären. Illegales Druckmaterial wurde anfänglich bei Genossen Willi Zschaler, Bahratal II, abgeliefert. Als dies zu gefährlich wurde (im Nachbarhaus wohnte ein Faschist), lagerte man das Material bei Genossen Paul Georg! (1960 verstorben) in dessen Wohnung ein. Durch einen Mittelsmann, Emil Schlegel, wurde es weitergeleitet.

Bereits in den ersten Monaten des Jahres 1933 formierte sich im Gebiet von Tisa-Jilove eine Widerstandsgruppe, die vor allem aus dem Kreis Pirna in die CSR emigriert war. Dazu gehörten die Genossen Alfred Vater, Arno Hering, Arthur Thiermann, Walter Richter (Deckname „Florian“), Max Niklas, Gebrüder Morche, Gerhard Hartmann, Walter Förster und andere.

Zur Sicherung ihrer Arbeit standen ihnen die KPC-Genossen Albin Löbel und Richard Sedlak zur Seite.

Da die Unterbringung des Materials bei Genossen Georg! in Bahratal, Ortsteil Markersbach, nicht mehr sicher genug erschien, hat Genosse Alfred Vater gemeinsam mit Genossen Walter Friedemann aus Pirna-Neundorf das Versteck im Beutwald ausgesucht.

Von Juni bis November 1933 sind dort durch Angehörige der Widerstandsgruppe Tisa regelmäßig größere Pakete mit antifaschistischen Druckschriften niedergelegt worden. Genossen wie Walter Friedemann, Paul Reiche, Arno Hergesell aus Pirna-Neundorf und Willy Richter aus Pirna-Rottwerndorf holten das Material ab und organisierten den weiteren Vertrieb. Dabei wurden sie von Genossen aus Pirna, Langenhennersdorf und Struppen unterstützt. Auf diese Weise wurden regelmäßig etwa hundert Familien wöchentlich mit antifaschistischem Informationsmaterial versorgt.

Das geheime Materiallager im Beutwald wurde aber auch dazu genutzt, um den Erlös aus dem Verkauf der Druckschriften dort niederzulegen sowie Informationen über Verhaftungen in Pirna und Umgebung und Warnungen vor Verrätern.

Diese illegalen Grenzarbeiter lebten in der ständigen Gefahr, von den Faschisten gestellt zu werden. Alfred Vater hat am 2. November 1933 gemeinsam mit Alfred Thiermann die Grenze zwischen Ostrov und Rajec überschritten. Dabei hatte er unmittelbar hinter der Grenze ein Paket mit etwa 30 illegalen Druckschriften an Alfred Thiermann übergeben. Alfred Thiermann aber, ein wegen Diebstahls belangter Krimineller, war ein Verräter. Er verriet der Gestapo die Hauptorganisatoren des illegalen Zeitungsvertriebes.

Trotz erhaltener Warnungen, nicht mehr nach Pirna zurückzukehren, besuchte Alfred Vater seine Mutter in Pirna-Neundorf. Hier wurde er am 3. November 1933 verhaftet. Gegen 22.00 Uhr begann eine Hausdurchsuchung bei Arno Hergesell. Beschlagnahmt wurden unter anderem die „AIZ“ vom 26. 10. 1933 und der „Gegenangriff“ vom 22. 10. 1933 sowie ein versteckt gehaltenes Paket für die Ehefrau des Genossen Arthur Thiermann. Durch Verrat gelang es der Gestapo, die Genossen Hergesell, Friedemann und Reiche zu verhaften.

Im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Prozesses gegen „Vater und Genossen“ folgten weitere Verhaftungen von Kommunisten und anderen Antifaschisten in Pirna-Neundorf, Pirna-Rottwerndorf, Struppen und anderen Orten der damaligen Amtshauptmannschaft Pirna.

Am 3. Juli 1934 begann in Flauen die Hauptverhandlung vor dem Sondergericht für das Land Sachsen. Auf der Fahrt von Freiberg, dem Sitz des Sondergerichts, nach Flauen hatten die Verhafteten die Möglichkeit, einige Minuten unbeaufsichtigt miteinander zu sprechen. Sie berieten über ihre Aussagen vor dem Gericht. Dabei kam besonders ihr

Wille zum Durchhalten und ihre Überzeugung vom Sieg der gerechten Sache der Arbeiterklasse über den Faschismus zum Ausdruck.

In der Anklageschrift gegen den Hauptangeklagten Alfred Vater heißt es (auszugsweise Wiedergabe):

„Ende März 1933 ist Vater nach der CSR geflüchtet, weil er fürchtete, daß er aus politischen Gründen festgenommen würde. In der CSR hat er mit den KPD-Funktionären Arno Hering aus Struppen, Walter Förster aus Pirna-Neundorf, ferner mit Thiermann und Hartmann in Verbindung gestanden. Mitte 1933 hat er in Tyssa den Beschuldigten Hippe getroffen. Mit ihm hat er über die politischen Verhältnisse in Deutschland gesprochen und ein Zusammentreffen in der Nähe von Raum vereinbart, damit Hippe dort Druckschriften zur Verbreitung in Deutschland in Empfang nehmen sollte. An dem vereinbarten Tage ist Vater mit dem ebenfalls flüchtigen Morche und mit Arno Hering nach Raum gegangen. Dort hat er nicht Hippe, sondern die Beschuldigten Richter und Friedemann getroffen.

Vater hat sodann mit Friedemann darüber gesprochen, in welcher Weise künftig die Zeitungslieferungen organisiert werden sollten. Er vereinbarte mit ihm ein Versteck im Wald bei Raum. In diesem Versteck sind vom Juni bis Anfang November 1933 regelmäßig größere Pakete von kommunistischen-Druckschriften, insbesondere der Gegenangriff und die ‚AIZ‘ niedergelegt worden. Zum Abholen der Zeitungen und zum Niederlegen des Erlöses hat Vater die Beschuldigten Friedemann, Richter, Reiche und Hergesell bestimmt. Vater ist auch wiederholt heimlich in Pirna-Neundorf bei seiner Mutter gewesen. Dabei hat er Unterredungen mit Reiche, Friedemann und Hergesell gehabt.“

Am 5. Juli 1934 fällt das Sondergericht das Urteil im Prozeß gegen „Vater und Genossen“. 51 Kommunisten, Sozialdemokraten und Parteilose aus der Amtshauptmannschaft Pirna, davon drei aus Pirna, 20 aus Pirna-Neundorf, vier aus Pirna-Rottwerndorf, einer aus Krebs, einer aus Krietzschwitz, 8 aus Langenhennersdorf, 13 aus Struppen und einer aus Wehlen wurden wegen Weiterführung der KPD, antifaschistischer Tätigkeit und Verbreitung illegaler Druckschriften verurteilt.

„Der Kommunist Alfred Vater“, so heißt es in der Urteilsbegründung, „ist überhaupt derjenige, der als Leiter und Organisator über dem Ganzen stand.“

Das Gericht verurteilte Alfred Vater zu 4 Jahren Zuchthaus und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Nach seiner Haftentlassung wurde er in das KZ Buchenwald eingeliefert.

Die illegale Grenzarbeit im Bereich von Bahratal beschränkte sich natürlich nicht allein auf das Materiallager am Beutwaldweg. Die antifaschistischen Widerstandskämpfer benutzten bei ihren Grenzgängen die verschiedensten Wege, öfters wurde die Grenze in der Nähe der Blockhütte an der Bohlenschneise (genannt „Hühnerfarm“, etwa 500 m von der Staatsgrenze bei Rajec) überschritten. Diesen Weg gingen auch Willi Zschaler und Paul Georgi aus Markersbach.

In der Polizeiakte 2996, Stadtarchiv Pirna, heißt es:

„Weiter wurde in Erfahrung gebracht, daß fast jede Woche in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag (letztmalig am 27. 10. 1933) nachgenannte Kommunisten auf Schleichwegen bei Markersbach in der Nähe der Hühnerfarm über die Grenze kommen und nach ihren Wohnungen gehen in Pirna, Pirna-Neundorf, Struppen. Dieselben bringen Internationale Arbeiterhilfe-Zeitungen und die Tschechoslowakische Volksstimme mit herüber, und von deutschen Kommunisten nehmen sie dann Berichte von Deutschland mit hinüber. Es kommen ab und zu 6 bis 9 Mann, unter ihnen die Kommunisten Friedrich Paul Morche, Helmut Kurt Morche ...“

Weiter heißt es in der Polizeiakte:

„Die von den Brüdern Morche mitgebrachten Zeitungen und Flugblätter werden dann von Hickmann und Kluge und ebenso von anderen Kommunisten ... in Empfang genommen und dann entsprechend verteilt.“

Seit 1933 leisteten die Genossen Gustav Nossek aus Petrovice und Werner Morche, aus Tisa besonders im Raum von Rajec-Kristin-Hradek illegale Grenzarbeit. Ihre Hauptaufgabe bestand im Transport illegaler Druckschriften. Der Forstwart Willi Löbel, Mitglied der SPC, aus Maxicky sicherte die Transporte ab. Die hier gegebene Schilderung der illegalen Grenzarbeit im Gebiet von Bahratal ist sicher nicht vollständig. Möge der Gedenkstein am Beutwaldweg stellvertretend als Ehrenmal für alle die gelten, die hier unter Einsatz ihres Lebens an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze die faschistische Barbarei bekämpften.

(Siehe unter Grenzübergang bei Bad Schandau und Reinhardtsdorf-Schöna und nach dem Namensverzeichnis unter Alfred Vater und Walter Richter)

Quellen: - Herbert Anger, Pirna, Hohe Straße 29

— Max Hegewald, Bad Gottleuba

— Rundfunksendung von Radio DDR „Lebendige Geschichte“: Alfred Vater, 1983

— Anklageschrift der Staatsanwaltschaft beim Sondergericht für das Land Sachsen gegen Alfred Vater und Genossen Polizeiakte 2996, Stadtarchiv Pirna

Anlage: Namentliche Aufstellung der Angeklagten beim Prozeß gegen Alfred Vater und Genossen

1. Rudolf Alfred Vater, Pirna-Neundorf
2. Walter Kurt Friedemann, Pirna-Neundorf
3. Willy Max Richter, Pirna-Rottwerndorf
4. Paul Alfred Reiche, Pirna-Neundorf
5. Arno Alfred Hergesell, Pirna-Neundorf
6. Bruno Friedrich Porschberger, Pirna-Neundorf

7. Otto Friedrich Becker, Langenhennersdorf
8. Paul Hermann Janowski, Langenhennersdorf
9. Hans Otto Drobisch, Struppen
10. Luise Martha Lehmann
11. Lina Selma Zobel, Pirna
12. Hedwig Elsa Opitz, Pirna-Neundorf
13. Arno Otto Hippe, Pirna-Neundorf
14. Fritz August Bernhard Wuttke, Pirna-Neundorf
15. Otto Herbert Anger, Pirna-Neundorf
16. Kurt Otto Huhle, Pirna-Neundorf
17. Oskar Martin Lehmann, Pirna-Neundorf
18. Richard Robert Klügel, Pirna-Neundorf
19. Ehregott Leberecht Schubert, Pirna-Neundorf
20. Paul Wilhelm Hering, Pirna-Neundorf
21. Theodor Martin Felix Opitz, Pirna-Neundorf
22. Martin Hesse, Pirna-Neundorf
23. Max Bruno Großer, Pirna-Neundorf
24. Kuno Hermann Hausdorf, Pirna-Neundorf
25. Friedrich Oskar Naumann, Pirna-Neundorf
26. Rudolf Paul Hieckmann, Pirna
27. August Max Büttner, Pirna
28. Arthur Bernhard Kahle, Pirna-Rottwerndorf
29. Paul Gustav Süßmilch, Pirna-Rottwerndorf
30. Hermann Kruber, Pirna-Rottwerndorf
31. Karl Richard Reichel, Pirna-Rottwerndorf
32. Max Erich Streit, Langenhennersdorf
33. Fritz Hohlfeld, Langenhennersdorf
34. Kurt Max Schönfelder, Langenhennersdorf
35. Gustav Paul Naumann, Langenhennersdorf
36. Johannes Donat, Langenhennersdorf
37. Karl Hermann Donat, Langenhennersdorf
38. Karl Hermann Krause, Struppen
39. Paul Otto Fehrmann, Struppen
40. Otto Emil Kießling, Struppen
41. Max Emil Knobloch, Krietzschwitz
42. Paul Franz Röhlig, Struppen
43. Hermann Ernst Berthold, Struppen
44. Hermann Herbert Gläßer, Struppen
45. Arthur Erich Hage, Wehlen
46. Arthur Max Hanke, Struppen
47. Walter Bernhard Kaiser, Struppen
48. Richard Paul Kühner, Krebs
49. Otto Andreas Stephan, Struppen
50. Elisabeth Hartmann, Struppen
51. Hedwig Frieda Kießling, Struppen

### **Berggießhübel**

#### **1. VdN-Gedenkstein gegenüber der Apotheke**

Das Ehrenmal wurde zum Gedenken an die Opfer des faschistischen Terrors, wie Paul Linde aus Berggießhübel, errichtet. Am 11. 9. 1949 wurde es eingeweiht. Der Gedenkstein ist aus rotem Granit und in der Denkmalliste der DDR erfaßt.

Quelle: Rat der Stadt Berggießhübel

#### **2. Gedenktafel für Paul Linde am Gebäude der Apotheke**

Paul-Linde-Platz

Paul-Linde-Straße

Paul-Linde-Haus

Die Gedenktafel wurde vom Rat der Stadt Berggießhübel zur Erinnerung an den tapferen Antifaschisten Paul Linde angebracht. Sie trägt folgende Inschrift: „Der Antifaschist Paul Linde ging auf dieser Straße seinen Märtyrergang. Der Gegenwart zur Pflicht, der Nachwelt zur Mahnung.“

Der schönste Platz des Ortes und die Straße, die er 12 Jahre lang zum damaligen Eisenwerk zur Arbeit ging und wo er 1939 verhaftet wurde, tragen seinen Namen.

Das ehemalige Schloß Friedrichsthal, das einst dem Grafen Rex gehörte, erhielt 1948 die Bezeichnung „Paul-Linde-Haus“. Es dient heute Werkträgern, die im Kneippkurbad Berggießhübel Heilung suchen, als Unterkunft. In der Eingangshalle befindet sich ein Bild Paul Lindes sowie der Spruch: „Zum Tode geführt und siehe - wir leben!“

Paul Linde wurde am 24. 2. 1884 geboren. 1927 kam er nach Berggießhübel und arbeitete als Dreher, Schlosser und Werkzeugmacher im damaligen Eisenwerk. Er war ein klassenbewußter Arbeiter, der auch nach der faschistischen Machtübernahme offen zu seiner Überzeugung stand.

Wegen seiner politischen Tätigkeit wurde er auf dem Weg zur Arbeit verhaftet und im Zuchthaus Waldheim eingekerkert. Dann wurde er in das KZ Sachsenhausen eingeliefert und dort wegen seiner unbeugsamen antifaschistischen Gesinnung am 20. 2. 1942 ermordet.

Quellen: -Tourist-Wanderheft Berggießhübel/Bad Gottleuba (1979) - Werte der deutschen Heimat, Band 4

### 3. Ehemaliges Wohnhaus von Matthias Kajer

Genosse Matthias Kajer war Pol.-Leiter der KPD-Ortsgruppe Berggießhübel, die mit zu den stärksten der damaligen Amtshauptmannschaft Pirna zählte. Matthias Kajer wurde 1885 in Husinec (CSR) geboren, erlernte den Steinmetzberuf in Pirna und zog 1919 nach Berggießhübel. Dort richtete er sich eine Werkstatt ein. Er war ständig um die Erweiterung seines Wissens bemüht, las sehr viel und war von Anfang an aktiv in der KPD-Ortsgruppe tätig. Genossin Frieda Paul, Berggießhübel, erinnert sich an ihn: „Er besaß gründliche politische Kenntnisse, wir haben sehr viel von ihm gelernt.“

Das schicksalhafte Jahr 1923 brachte die sogenannte Reichsexekution gegen Sachsen und Thüringen, wo sich im Oktober rechtmäßig sozialdemokratische-kommunistische Koalitionsregierungen gebildet hatten, die sich Arbeiterregierungen nannten. Die Reichsregierung setzte daraufhin die Reichswehr in Marsch, um die Arbeiterregierungen zu beseitigen. So marschierte die Reichswehr unter anderem in Leipzig, Meißen, Dresden und Pirna ein. Bei ihrem Einmarsch verübte sie zahlreiche blutige Gewaltakte. Viele revolutionäre Arbeiter wurden ermordet oder verhaftet. Am 23. 11. 1923 wurde die KPD, in ganz Deutschland verboten und konnte erst ab 1. 3. 1924 wieder legal arbeiten. In jener schweren Zeit wurden auch in Berggießhübel und Umgebung proletarische Stoßtrupps gebildet. Der Zweck dieser Stoßtrupps war, der Gefahr von rechts zu begegnen, die Verbindung und den Zusammenhang zwischen den Mitgliedern der damals verbotenen Kommunistischen Partei aufrecht zu erhalten und bei Demonstrationen die Arbeiter vor Angriffen zu schützen. (Siehe auch unter Pirna-Rathaus und unter Georg Haak)

Die Bildung der Stoßtrupps im Bereich Berggießhübel lag in der Hauptsache in der Hand des Steinmetzen Matthias Kajer. Die Stoßtrupps waren zu einem großen Teil mit Handgranaten ausgerüstet, die von Matthias Kajer gemeinsam mit dem Pirnaer Kommunisten Georg Haak angefertigt worden waren. Genosse Kajer leitete auch Übungen im Werfen von Handgranaten.

Für den 13. 2. 1924 war in Pirna eine große Demonstration für die Beibehaltung des Achtstundentages geplant. Die Stoßtrupps sollten die Demonstranten schützen. In der Nacht zum 13. Februar wurden jedoch die führenden Mitglieder des Stoßtrupps verhaftet, darunter auch Georg Haak.

Matthias Kajer gelang damals auf abenteuerliche Weise die Flucht in die CSR, wo er sich bis etwa 1926 aufhielt. Nach seiner Rückkehr arbeitete er wieder als Steinmetz. Bei dem Unwetter vom 8./9. Juli 1927 gehörte er zu den Hochwassergeschädigten.

Als Steinmetz verdiente er gut, einen großen Teil seines Vermögens gab er für die Tätigkeit der Partei.

In seiner Werkstatt legte er ein geheimes Waffenlager an. Er wollte, daß die Arbeiterklasse der drohenden faschistischen Gefahr nicht wehrlos gegenübersteht.

Mit der Machtergreifung des Faschismus in Deutschland war Genosse Matthias Kajer natürlich besonders gefährdet. Mit Hilfe von Genossen, insbesondere der damals im Bereich Tisa operierenden Gruppe antifaschistischer Widerstandskämpfer aus dem Bereich Pirna, gelang es damals, den Kommunisten Matthias Kajer in Sicherheit zu bringen. Da er infolge eines Hüftleidens nur sehr schlecht gehen konnte, mußten ihn die Genossen über große Strecken beinahe tragen. Inzwischen durchsuchte die Polizei die Wohnung und Werkstatt Kajers und fand die Waffen.

Genosse Arno Hering aus Struppen berichtet: „Ich kenne Matthias Kajer bereits seit 1923. Er war ein guter Genosse und ein aufrechter Kommunist.“ Er erzählt ferner von einem Zusammentreffen mit ihm im Volkshaus Tisa. Hier ging es darum, Waffen der illegalen Grenzkämpfer, die im Volkshaus gelagert waren, vor dem Zugriff der tschechoslowakischen Gendarmerie zu bewahren.

Genosse Kajer wurde bei dieser Gelegenheit verhaftet, kam jedoch mit Hilfe von Genossen der KPC wieder frei.

über das weitere Schicksal von Matthias Kajer lassen sich keine gesicherten Angaben machen. Etwa 1934 kam einmal ein unbekannter Mann zur Familie Kajer und brachte ein geheimes Schriftstück. Es mußte über das Feuer gehalten werden, damit die Schrift sichtbar wurde. In diesem Schreiben forderte Matthias Kajer seinen Sohn zu einem Treffen an der Grenze auf. Das Treffen kam tatsächlich zustande. Es war das letzte Mal, daß Matthias Kajer von einem Familienangehörigen gesehen wurde. Von da an fehlt jede Spur von ihm.

Quellen: - Aussagen von Genossin Frieda Paul, Berggießhübel und Genossen Arno Hering, Dresden (im Tonbandarchiv der AG Junge Historiker der Siegfried-Rädel-Oberschule, Bad Gottleuba)

- Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Dresden vom 31. Juli 1924 gegen Hermann Wittig, Zwiesel, und 13 weitere Angeklagte (darunter auch Georg Haak aus Pirna-Copitz). (Siehe unter Georg-Haak-OS Pirna)
- Fölster/Weitere r: Siegfried Rädcl. Aus seinem Leben

#### 4. Hochwasserdenkmal in den Grünanlagen in der Nähe des Kurhauses

Das Denkmal mahnt an das Hochwasser vom 8./9. Juli 1927. Es wurde 1937 von der Stadt Berggießhübel errichtet und zeigt in einem Sandsteinrelief einen Mann, der sein Kind rettet, während die Mutter von der Flutwelle erfaßt wird. Darunter stehen die erschütternden Worte:

„88 Menschen ließen ihr Leben“

Am 8. Juli 1927 brach das Unglück etwa 23.30 Uhr über das Städtchen herein. Die damals unmittelbar am Ufer der Gottleuba stehenden Häuser wurden von den Fluten weggerissen oder so schwer beschädigt, daß sie abgerissen werden mußten. 88 Menschen konnten sich in Berggießhübel nicht mehr rechtzeitig vor den schnell heranstürmenden Fluten retten und fanden den Tod. Siegfried Rädcl, Reichstagsabgeordneter der KPD, schrieb am 9. 7. 1927 einen Brief an einen Genossen, in dem es heißt:

„Es ist jetzt Mitternacht vorüber und ich komme aus dem Gottleubatal. Ich kann Dir heute die Ausmaße der Katastrophe nicht darstellen, es ist auch nicht leicht, mit Worten das Bild der Verwüstung zu schildern. Noch nie sah ich solchen Jammer, nichts hat mich je so erschüttert wie dieses Elend, das über Nacht über meine Heimat hereingebrochen ist...“

Die Dresdner Gauleitung des RFB hat Rot Front eingesetzt, gegen 400 Frontkämpfer arbeiten-im Gottleubatal...

Berggießhübel, wo es am schlimmsten ist, konnte ich nicht erreichen; so beteiligte iah mich am Hilfswerk in Neundorf. Spät am Abend teilte man mir mit, daß in Berggießhübel von unserer 13 Mann starken Ortsgruppe 10 Mann ertrunken sind, davon 6 Rote Frontkämpfer beim Rettungswerk.“

(Weitere Einzelheiten über Hochwasserkatastrophen und Hochwasserschutz siehe Talsperre Gottleuba und unter Bahratal)

Quellen: - Werte der deutschen Heimat, Band 4

- Fölster/Weiterer: Siegfried Rädcl. Aus seinem Leben

#### 5. Klahresche Feldscheune

im Waldgebiet Richtung Bahra/Eisenstraße

Das Gelände in der Nähe der Klahreschen Feldscheune bei Berggießhübel war 1924 Schauplatz einer militärischen Übung eines proletarischen Stoßtrupps unter der Leitung von Genossen Matthias Kajer (siehe auch Berggießhübel, Wohnhaus von Matthias Kajer).

Ende 1923 wurden in Berggießhübel und Umgebung proletarische Stoßtrupps aufgestellt. Sie waren Kampfverbände und militärisch organisiert. Als Waffen standen ihnen neben Gummischlägern, Dolchmessern und Pistolen vor allem Handgranaten zur Verfügung. Die Bildung der Stoßtrupps lag vor allem in den Händen des Steinmetzen Matthias Kajer. Zu den Mitgliedern gehörten: Hermann Wittig (Zwiesel), Willy Giersch (Groß-Cotta), Georg Eichler (Gottleuba), Kurt Schilder (Berggießhübel), Otto Biedermann (Groß-Cotta), Johannes Sauerbier (Berggießhübel), Bruno Helfer (Berggießhübel), Kurt Meißner (Berggießhübel), Willy Hauptmann (Berggießhübel) u. a. Die Aufstellung der Stoßtrupps und ihre Organisation wurden streng geheimgehalten. Nach militärischer Art wurden in schriftlichen Befehlen und Meldungen Decknamen gebraucht, so zum Beispiel -für Matthias Kajer „Lisbeth“ oder „Alex“. Die Handgranaten wurden „Kieselsteine“ genannt.

Für den 13. 2. 1924 war in Pirna eine große Demonstration für die Beibehaltung des Achtstundentages geplant. Man kam überein, daß sich die Stoßtrupps daran beteiligen sollten. Sie sollten die Demonstranten schützen und einen etwaigen Gebrauch der Schußwaffen von Seiten der Polizei mit Handgranatenfeuer erwidern.

Ferner wurde vereinbart, daß am Sonntag, dem 10. 2. 1924, vormittags 9 Uhr, in der Nähe der Klahreschen Feldscheune bei Berggießhübel eine Übung im Werfen von Handgranaten abgehalten werden sollte. Zu den Teilnehmern der Übung gehörten außerdem Willi Kurt Tannert (Groß-Cotta) und Karl Kaiser (Berggießhübel). Ferner kamen Georg Haak (Pirna-Copitz) und Paul Otto (Pirna-Copitz) dazu, die den Anwesenden als Mars und Venus vorgestellt wurden. Sie brachten die Übungshandgranaten sowie eine scharfe Handgranate mit. Nachdem Sicherungsposten aufgestellt waren, zeigten die Genossen Haak und Otto, wie man mit den Handgranaten, die aus einem etwa 15 cm langen Eisenrohr von 3 bis 4 Zentimeter Durchmesser bestanden und deren Zündschnur entweder mit einer Zigarette oder an der Reibfläche einer Streichholzschachtel in Brand gesetzt wurde, umgehen muß.

Nachdem die Anwesenden solche Übungshandgranaten angezündet und geworfen hatten, hielt Genosse Kajer eine Ansprache, in der er auf die geplante Demonstration am 13. 2. 1924 in Pirna hinwies. Er forderte die Anwesenden auf, an dieser Demonstration geschlossen teilzunehmen und erklärte, daß die Stoßtrupps die Demonstranten schützen müssen, da mit einem Eingreifen der Polizei zu rechnen wäre. Die Stoßtrupps sollten sich mit den Handgranaten wehren, wenn die Polizei schießen sollte. Deshalb sei die Übung im Handgranatenwerfen durchgeführt worden. Genosse Haak warf sodann eine scharfe Handgranate, die mit lautem Knall detonierte und mehrere Bäume beschädigte. Die Handgranaten, mit denen die Stoßtrupps ausgerüstet werden sollten, wurden zum Teil von Matthias Kajer und zum Teil von Georg Haak angefertigt. Sie waren mit brisantem Sprengstoff (vermutlich mit der Granatfüllung

88, die aus Toluol besteht) gefüllt. Nach Angaben der Polizei zeigten sie eine ausgezeichnete Splitterwirkung. Ein Teil des Sprengstoffes war durch den Waldarbeiter Arno Bedrich aus Borna versorgt worden.

An der Demonstration am 13. 2. 1924 konnte jedoch der Stoßtrupp nicht teilnehmen, da in der Nacht vorher die meisten Angehörigen, darunter auch Georg Haak, verhaftet wurden. Dem Genossen Matthias Kajer gelang damals auf abenteuerliche Weise die Flucht in die CSR.

Dieses Ereignis an der Klahreschen Feldscheune bei Berggießhübel zeigt, daß die Arbeiterklasse in jener schweren Zeit durchaus kampftschlossen und bereit war, das unter schweren Opfern Erkämpfte zu verteidigen und sich gegen Angriffe zu wehren.

(Siehe unter Georg Haak und Matthias Kajer)

Quellen: Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Dresden gegen Hermann Wittig und 13 andere vom 31. 7. 1924  
65

## **Birkwitz-Pratzschwitz**

### **1. Schornstein (heute abgerissen) an der ehemaligen Ziegelei**

jetzt Wohnhaus Ortsteil Birkwitz Nr. 340

In der Nacht vom 30. 4. zum 1. 5. 1909 hißten die Mitglieder des Arbeiterturn- und Gesangsvereines Birkwitz Walter Anders, Otto Palisch und Willy Höhne auf dem Schornstein eine rote Fahne. Diese mutige Tat war ihr Protest gegen die Ausbeutung der Arbeiterklasse im kaiserlichen Deutschland. Den roten Stoff kauften sie in Dresden, um der Polizei die Nachforschungen zu erschweren. Am 1. Mai, dem internationalen Kampftag der Arbeiterklasse, leuchtete das Rot der Arbeiterfahne weithin sichtbar.

Alle Versuche der Polizei, Menschen zu finden, die gegen Bezahlung die Fahne entfernen sollten, schlugen fehl. Erst nach 8 Tagen wurde die Fahne durch den Bezirksschornsteinfegermeister entfernt. Er hatte dazu einen dienstlichen Auftrag erhalten.

Quellen: -Willy Porsch, Birkwitz Nr. 34

— Heimatmuseum Graupa; Bilder vom Abriß des Schornsteines

## **Borna-Gersdorf**

### **1. Baracke**

oberhalb des Kalkbruches auf der Halde im Ortsteil Borna

Hier befand sich von etwa 1942 bis 1945 ein Lager für 50 bis 60 sowjetische Kriegsgefangene, die im Kalkwerk schwer arbeiten mußten. Quellen: - Arno Bedrich, Borna

Frau Krawschenko, Borna, Altes Kalkwerk

## **Burkhardswalde**

### **1. Friedhof**

Grab eines unbekanntenen deutschen Soldaten

In den letzten Kriegstagen, wahrscheinlich am 8. Mai 1945, wurde Im Seidewitztal in der Nähe der Nentmannsdorfer Mühle ein deutscher Soldat von der SS erschossen.

Er hatte sich geweigert, weiter für den sinnlosen Krieg sein Leben einzusetzen. Einwohner aus Nentmannsdorf bestatteten den Toten an der Nentmannsdorfer Mühle. Später wurde der Leichnam des Ermordeten auf den Friedhof nach Burkhardswalde überführt und dort beigesetzt.

Bis zum heutigen Tag fehlen alle Personalien, da der Soldat keinerlei Ausweispapiere bei sich hatte.

Quellen: - Rat der Gemeinde, Burkhardswalde - Pfarramt Burkhardswalde

## **Cotta**

### **1. Gedenktafel**

an der östlichen Tunneleinfahrt von der Seite des Lohmgrundes her zur Erinnerung an die Rettung von Kunstwerken der Dresdner Gemäldegalerie durch die Sowjetarmee im Sommer 1945

Die Gedenktafel wurde am 4. 11. 1977 aus Anlaß des 60. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution durch das Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer enthüllt und trägt folgende Inschrift: „Der Menschheit bewahrt!

Im Mai 1945 entdeckten sowjetische Soldaten die hier eingelagerten Kunstschatze der Dresdner Gemäldegalerie."

Im Sommer 1944 wurden 317 Gemälde „Alte Meister" in den Tunnel im Lohmgrund eingelagert. Der 252 m lange Tunnel war ein Werkbahnanschluß der im Lohmgrund befindlichen Sandsteinbrüche zum Bahnhof Groß-Cotta. Die 317 Gemälde befanden sich in einer Holzbaracke, die zu diesem Zweck in den Tunnel eingebaut wurde.

Im Oktober 1944 kam noch ein Güterwagen mit Bildern dazu. Unter ihnen befanden sich die „Sixtinische Madonna" sowie die Baupläne des Zwingers. Als in den letzten Kriegstagen die Stromversorgung für die Klimaanlage ausfiel, bestand die Gefahr der völligen Vernichtung dieser Kunstschatze. Sofort nach der Befreiung durch die Rote Armee meldete der für die Pflege verantwortliche Restaurator Heese den Standort der Gemälde der Kommandantur Pirna. Daraufhin übernahm eine Spezialisteneinheit der Sowjetarmee die Bergung der Exponate.

Dank der uneigennütigen Hilfe sowjetischer Spezialisten bei der Restaurierung der wertvollen Kunstschätze, können wir sie heute wieder in alter Schönheit in Dresden bewundern. (Siehe auch unter Weesenstein und Festung Königstein)

Quelle: Herr Gruwe, Staatl. Kunstsammlungen Dresden, Albertinum

## **Döbra**

### **1. Friedhof**

Gräber dreier deutscher Soldaten

Am 8. Mai 1945 wurde in der Nähe von Berthelsdorf ein deutscher Soldat namens Braasch durch die SS ermordet.

Er hatte sich geweigert, weiterhin für den sinnlosen Krieg sein Leben einzusetzen. Der Ermordete wurde auf den Friedhof nach Döbra überführt.'

Quellen: - Rat der Gemeinde Berthelsdorf (jetzt Ortsteil der Stadt Liebstadt) - Pfarramt Döbra

## **Dohma**

### **1. Gedenktafel für Walter Richter (genannt Florian)**

am Kindergarten Dohma, Weinleite Nr. 29, angebracht im Frühjahr 1946 vom Rat der Gemeinde Sie trägt folgenden Text:

Unserem Kämpfer gegen den Faschismus - Walter Richter -  
geb. am 19. 7. 1907.

durch faschistische Kugeln bei Altenberg im  
Erzgebirge gefallen am 4. 7. 1935

Walter Richter wurde in Dohma geboren. Als 1923 in Pirna der Kommunistische Jugendverband seine Arbeit aufnahm, war auch Walter Richter dabei. Mit anderen Jugendlichen kam er aus der Naturfreundebewegung dazu. Er war ein vielseitiger Arbeitersportler (Boxer, Radfahrer, Bergsteiger, Judokämpfer, Schütze, Schwimmer und Skiläufer). Als Mitglied der KPD übernahm er die Leitung der Parteizelle in Dohma. Seiner politischen Aktivität ist es zu danken, daß es bis 1933 keine Nazis in der Gemeindevertretung Dohma gab. Nach dem die Faschisten die Macht an sich gerissen hatten, gab ihnen die Partei den Auftrag, in die CSR zu emigrieren und von dort aus die illegale Grenzarbeit zu organisieren. Ein wichtiges Teilgebiet dieser Arbeit bestand darin, antifaschistische Literatur, illegal in der CSR gedruckte Zeitungen der KPD (wie z. B. „Die Rote Fahne“, die Arbeiter-Illustrierte-Zeitung“ und das Braunbuch über den Reichstagsprozeß) in das Gebiet des faschistischen Deutschland hineinzuschmuggeln sowie an Mittelsmänner zur Weiterleitung zu übergeben und gefährdete Genossen aus Deutschland über die Grenze in Sicherheit zu bringen. Der kleine Ort Tyssa in der CSR war Stützpunkt der Gruppe des Genossen Richter zu der unter anderem die Genossen Arthur Thiermann und Arno Hering aus Struppen, Alfred Vater aus Pirna-Neundorf, Hans Müller aus Berlin und Max Niklas gehörten. Auch die Gebrüder Morche aus Pirna nahmen an einigen Grenzgängen teil. Genosse Richter hielt die Verbindung mit der illegalen Leitung der KPD-Organisation in Dresden aufrecht und war deshalb mehrmals in Dresden. Am 4. Juli 1935 wurden Walter Richter und seine Genossen Arthur Thiermann, Max Niklas und Hans Müller beim illegalen Grenzgang mit antifaschistischer Literatur in der Schneise 31 bei Altenberg in einen Hinterhalt gebracht. Es war Verrat eines Dresdner Mittelsmannes im Spiel. Die Faschisten eröffneten sofort das Feuer, das die genannten Genossen mit Pistolen erwiderten. Sie versuchten sich zur Grenze zurückzuziehen, was aber nur dem Genossen Hans Müller gelang.

Die Genossen Walter Richter, Arthur Thiermann und Max Niklas wurden Opfer der faschistischen Mordkugeln.

Alle, die den Genossen Walter Richter kannten und sich an ihn erinnern, schildern ihn als einen konsequenten, gebildeten, überzeugungsfähigen, aktiven und tapferen Kommunisten, der seine Genossen besonnen führte. An der Schneise 31 in Altenberg ist gleichfalls zu Ehren der Ermordeten eine Gedenkstätte errichtet worden.

(Siehe unter Langenhennersdorf, Struppen, Bahratal und Alfred Vater) Die Polytechn. Oberschule Pirna-Zehista trägt seit Mai 1984 den Namen Walter Richter.

Quellen: -Johannes Müller, Königs-Wusterhausen, Heinrich-Heine-Straße 42

— Arno Hering, Dresden, Comeniusstraße

— Pionierfreundschaft der POS Pirna-Zehista

### **2. Ehemaliger Schornstein der Glashütte Dohma**

(heute Wohnhaus Nr. 7 in der Unteren Siedlung)

Die Genossen der KPD-Ortsgruppe Dohma hißten ab 1928 jährlich am Vorabend des 1. Mai die rote Fahne auf diesem Fabrikschornstein und verkündeten damit weit sichtbar ihre Kraft.

Ab 1930 verstärkte sich der politische Druck der Nazis auch in diesem Ort. Deshalb wollten die Dohmaer Genossen abermals ihre Präsenz weit ins Land hinein zeigen. Im Oktober 1932 bestieg der Genosse Walter Richter (Florian) den Schornstein und befestigte dort eine 6 m x 2,5 m große weiße Fahne, die von dem Genossen Schubert aus Dohma wie folgt gestaltet war: Als Symbol leuchtete in der rechten Ecke rot Hammer und Sichel; in der Mitte befand sich eine Abbildung der Erdkugel. Beim Abstieg vom Schornstein sägte Walter Richter die Steigeisen ab. Die Faschisten hatten so keine Möglichkeit die Fahne zu entfernen. Sie leuchtete bis 1934 weithin sichtbar als Symbol der

ungebrochenen Kraft der KPD.

1934 wurde der Schornstein im Zuge der Stilllegung der Glashütte gesprengt. Die Dohmaer Genossen gossen außerdem im Winter mit Anilinfarben Losungen der Arbeiterklasse in den Schnee an den Hängen des Kohlberges, die gleichfalls weithin zu lesen waren.

Quellen: — Walter Schubert, Dohma

Hildegard Gieszwein, Dohma, Dorfstraße 1

## **Dohna**

### **1. Ehrenmal für die Opfer des Faschismus am Markt**

Das VVN-Ehrenmal wurde am 14. 9. 1952 zu Ehren der Widerstandskämpfer Rudolf Gebauer, Anna Hirsch, Heinrich Flegel u. a. errichtet. Ihre Bilder befinden sich im Festsaal des Rates der Stadt.

Quelle: Zentrale Denkmalsliste - Institut für Denkmalspflege der DDR

### **2. Ehrenhain für die Antifaschisten von Dohna und Umgebung**

Auf dem Friedhof in Dohna wurde 1980 der erste Ehrenhain für Antifaschisten im Kreis Pirna errichtet.

In dem Ehrenhain sind Erinnerungstafeln an 28 Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus und deren Ehefrauen angebracht.

Unter anderem befinden sich hier die Urnen von Rudolf Gebauer, Anna Hirsch, Bruno Ziesche, Arthur Schirmer, Carl Strehle und Erich Leupold.

Eine Tafel erinnert an die beiden Ungarinnen Agnes Senesch und Anna Perau, die auf dem Marsch vom KZ Ravensbrück nach Theresienstadt an den Folgen unmenschlicher Behandlung durch die SS im Februar 1945 in Dohna verstorben waren. (Ihre sterblichen Überreste wurden auf dem Friedhof beigesetzt.)

Quelle: Erich Kuntzsch, Dohna, Rudolf-Gebauer-Straße 19

### **3. Widerstandsgruppe Rudolf Gebauer**

Dohna, Pestalozzistraße 7

Gedenktafel am 7. 10. 1981, vom Rat der Stadt angebracht: „In diesem Hause wohnte der Widerstandskämpfer Rudolf Gebauer, geb. am 19. 7. 1903, ermordet von den Faschisten am 10. 12. 1938 in Dresden.“ Gedenktafeln von den Mitgliedern der Gruppe Anna Hirsch sind in Dohna, Ernst-Thälmann-Straße 128 und von Emil Schemmel in Heidenau, Mühlenstraße 19 angebracht.

Rudolf Gebauer wurde am 19. 7. 1903 in Gersdorf, Kreis Pirna, geboren, Er erlernte den Beruf eines Gärtners und war dann viele Jahre als Chemiarbeiter in den Rütgerswerken Dohna (heute Chemiewerk Nünchritz) tätig. Nach der Erwerbslosigkeit war er als Bauarbeiter bei der Fa. Gerstenberger und Döhler in Dresden beschäftigt. 1921 trat er der KPD bei.

In Dohna war er Vorsitzender der KPD und Stadtverordneter. Auf seine Initiative hin kam es Ende 1932 zu gemeinsamen Aktionen der KPD und SPD. 1933 begann er sofort mit anderen Genossen die illegale Arbeit. Sie geleiteten gefährdete Genossen aus Deutschland in die CSR und brachten Flugblätter und anderes in der CSR gedrucktes Parteimaterial nach Deutschland. Einer ihrer illegalen Grenzübertreter war bei Rugiswalde. Ihr dortiger Verbindungsmann übte Verrat. Im Juli 1933 wurde Rudolf Gebauer bei einem Grenzübertreter mit Flugblättern verhaftet und in das KZ Hohnstein eingeliefert. Nach seiner Entlassung im Januar 1934 nahm er die illegale Arbeit wieder auf. Zu seiner Gruppe gehörten u. a. die Genossen Anna Hirsch, Alwin Höntzsch, Emil Schemmel, Arthur Schirmer, Bruno Ziesche und Heinrich Flegel.

Die Gruppe Gebauer erwarb sich vor allem in den Jahren 1936 bis 1938 Verdienste bei der Organisation der illegalen Arbeit im Raum Dohna - Heidenau. Sie hatte umfangreiche Verbindungen zu illegal arbeitenden Genossen im Kreis Pirna, in Dresden, in der CSR und zur Auslandsleitung der KPD. Dabei wurden Informationen über die illegale Arbeit vor allem nach der CSR übermittelt. Mitglieder, der Gruppe sammelten auch Gelder zur Finanzierung der eigenen Arbeit und zur Unterstützung der in der Emigration lebenden Genossen sowie ihrer Angehörigen.

Am 27. 10. 1938 wurde Rudolf Gebauer erneut verhaftet, nach Dresden in das Polizeipräsidium gebracht und am 10. 12. 1938 ermordet. In Dohna wurde eine Straße nach ihm benannt.

Anna Hirsch, geb. am 14. 11. 1895, ermordet am 13. 11. 1942 im KZ Auschwitz, nach ihr wurde in Dohna eine Straße und in Pirna ein Heim benannt.

Arthur Schirmer, geb. am 1. 4. 1901, 1938 verhaftet und zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. 1943 in das Strafbataillon 999 versetzt. Nach Rückkehr aus der Gefangenschaft langjähriger Funktionär in der SED und Stadtverordneter, verstorben am 1. 3. 1979 in Löbau.

Bruno Ziesche, geb. 18. 6. 1890, 1933 in das KZ Hohnstein eingeliefert, 1938 zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. 1945 Aktivist der ersten Stunde, Bürgermeister in Burkhardswalde bis 1952, verstorben am 28. 6. 1964.

Heinrich Flegel, geb. am 8. 8. 1902, 1938 verhaftet und nach längerer Zuchthausstrafe und kurzzeitiger Entlassung 1943 dem Strafbataillon 999 zugeteilt. Nach Aussage seiner Ehefrau am 11. 11. 1944 in Griechenland umgekommen.

Quellen: Chronik zur Geschichte des antifaschistischen Widerstandskampfes auf dem Territorium der ehemaligen

Amtshauptmannschaft in den Jahren 1933-1945, SED-Kreisleitung Pirna, 1982  
Erich Kuntzsch, Dohna, Rudolf-Gebauer-Straße 19

#### **4. Haus an der Ernst-Thälmann-Straße Nr. 57 und 59**

Dieses Haus entstand 1959. Es ist das erste im Taktverfahren gebaute Haus im Kreis Pirna.

Nach einem Experiment in Wittenberg in den Jahren 1958/59, das auf die Überwindung des Widerspruchs zwischen der neuen Montagetechnik und der handwerklichen Arbeitsorganisation im Bauwesen gerichtet war, wurden durch den damaligen Kreisbaubetrieb Pirna nach dem Vorbild der industriellen Fließfertigung Häuser im Taktverfahren gebaut. Das geschah in der Weise, daß alle Arbeitsprozesse beirrt Hausbau in einzelne Arbeitstakte aufgliedert wurden. (Takt 0 - Erd- und Fundamentarbeiten; Takt 1 - Ausbau Kellergeschoß; Takt 2-4 - erstes bis drittes Geschoß; Takt 5 - Dachgeschoß; Takt 6 - Dachdecker, Klempner- und Elektroarbeiten; Takt 7 - Putzarbeiten; Takt 8 - Gas- und Wasserinstallation; Takt, 9 - Fußboden; Takt 10 - sanitäre Installation; Takt 11 -Malerarbeiten; Takt 12 - restliche Fußbodenarbeiten.)

Jeder dieser, Takte war ein in sich abgeschlossener Arbeitskomplex, auf den sich bestimmte Brigaden spezialisierten. Dieses Herangehen erforderte eine exakte Vorbereitung und eine kontinuierliche Führung des Bauablaufes von Beginn bis Ende einer jeden Teilarbeit durch die Leitung des Betriebes unter Einbeziehung der Werk tätigen, die damit nicht nur Mitspracherecht hatten, sondern auch zu eigenem Nachdenken über weitere Neuerungen angeregt wurden. Auftragserteilung und Abrechnung waren vereinfacht und für jeden Bauarbeiter überschaubar. Das entsprach im Wesen der Planaufschlüsselung auf jede Brigade. Diese Serienfertigung erfolgte das ganze Jahr über.

Durch die Schrittmacherleistung stieg die pro-Kopf-Leistung nach WE von 1959 bis 1962 um das Dreifache.

Die Kreisbaubetriebe Pirna, Waren und Prenzlau führten als erste in der Republik dieses Taktverfahren durch, im Kreisbaubetrieb Pirna gehörten u. a. Herbert Bock und der in Dohna wohnende Erwin Poitschke zu den Pionieren dieser bahnbrechenden Neuerung in der DDR. Beide wurden als „Held der Arbeit“ ausgezeichnet.

Quellen: Erwin Poitschke, Dohna, Dippoldiswalder Straße 13a

Wir vom Bau, VEB Verlag für Bauwesen Berlin 1969, Seite 53-56.

#### **5. Marie-Curie-Oberschule in Dohna**

Am 4. 10. 1969 erhielt die Oberschule Dohna den Namen der polnischen Physikerin und Chemikerin Marie Curie. Sie war damit eine der ersten Einrichtungen des Bezirkes, die als Symbol und Verpflichtung der brüderlichen Verbundenheit der Deutschen Demokratischen Republik mit der Volksrepublik Polen mit dem Namen einer polnischen Persönlichkeit ausgezeichnet wurde. Dem gingen jahrelange enge freundschaftliche Kontakte der Schüler, Lehrer und Eltern der Oberschule Dohna mit der 53. Grundschule in Wroclaw voraus.

Marie Curie, geborene Sklodowska, wurde am 7. 11. 1867 in Warschau geboren. Gemeinsam mit ihrem späteren Ehemann, dem Franzosen Pierre Curie, war sie Assistentin Bequerels und untersuchte mit ihm und ihrem Mann die besondere Art von Strahlung, die Uransalze aussenden. Sie entdeckten 1898 die radioaktiven Elemente Radium und Polonium (benannt nach ihrer Heimat) und erhielt 1903 mit Bequerel und ihrem Mann den Nobelpreis für Physik. 1911 erhielt sie für die Reindarstellung des Radiums und für die Bestimmung seiner Eigenschaften den Nobelpreis für Chemie.

Bequerel, Marie Curie und Pierre Curie zählen zu den Begründern der Atomphysik.

Marie Curie starb am 4. 7. 1934 in Sancellemoz.

(Siehe auch unter Bad Schandau — OS Julius Fucik — und unter Königstein  
- OS Klement Gottwald)

#### **Gohrisch**

##### **Gästeheim der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik**

Entstehungsort des Streichquartetts Nr. 8, op. 110, c-Moll, von Dimitri Schostakowitsch, 1960

Vom 9. bis 15. Juli 1960 verlebte Dimitri Schostakowitsch mit der ihm eigenen Bescheidenheit und Zurückhaltung einige Tage in Gohrisch. Er war in unsere Republik nach Dresden gekommen, um die Musik zum ersten deutsch-sowjetischen Gemeinschaftsfilm „Fünf Tage - fünf Nächte“ zu scharfen. Er wollte sofort mit der Komposition beginnen. Sein Freund, der Hauptregisseur, Lew Arnschtam, bewog ihn jedoch, nach den Gesprächen mit jenen Menschen, die an den Ereignissen im Mai 1945 teilgenommen hatten, in Gohrisch einige Tage zu verbringen, um sich in der Stille zu sammeln und all die Eindrücke zu verarbeiten.

Der Komponist teilte bereits nach kurzer Zeit mit, daß er soeben sein 8. Streichquartett geschrieben habe. Dazu sei er durch die Augenzeugenberichte über die furchtbare Zerstörung Dresdens, durch die Filmszenen, die persönlichen Begegnungen in der Elbestadt und durch das Landschaftserlebnis in der herrlichen Gegend der Sächsischen Schweiz inspiriert worden.

Das Quartett für zwei Violinen, Bratsche und Violoncello Nr. 8, op. 110, c-Moll ist dem Andenken an die Opfer des Faschismus und des Krieges gewidmet. Im vorletzten Satz klingt die Melodie des Revolutionsliedes „Im Kerker zu Tode gemartert“ auf.

Der Kommunist D. Schostakowitsch, der mit seiner Heimatstadt Leningrad gekämpft und gelitten hat, brachte der

Freundschaft zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Volk ein kostbares künstlerisches Geschenk dar: dieses „Dresdner Quartett“, das ein sehr erhabenes Requiem darstellt. Wir dürfen stolz darauf sein, daß ein so gehaltvolles Werk von großer ideeller Bedeutung in unserer engeren Heimat entstanden ist.

Dimitri Schostakowitsch wurde am 25. 9. 1906 geboren. Er gehört heute unbestritten zu den bedeutendsten Komponisten der Welt. Sein Lebenswerk ist überzeugender künstlerischer Ausdruck der Verbindung des persönlichen Lebens mit dem Kampf der gesellschaftlichen Kräfte für Frieden und Glück der Menschen.

Quelle: Harald Schurz, Königstein, Bielatalstraße 73

## **Graupa**

### **1. Wohnhaus von Fritz Richter, Lohengrinstr. 34**

Fritz Richter wurde als Kind einer Arbeiterfamilie am 13. 10. 1898 in Großgraupa geboren. Er erlernte den Beruf eines Zimmermannes und erlebte den ersten Weltkrieg als Soldat. Danach trat Fritz Richter in die SPD und in die Gewerkschaft ein. Als Arbeitersportler war er Mitglied des Arbeiterradfahrerbundes. Als die Faschisten sich immer frecher vorbereiteten in Deutschland die Macht zu ergreifen, wurde Fritz Richter 1932 Mitglied der KPD. Nach 1933 arbeitete er illegal weiter für seine Partei. Seine Familie wurde ständig beobachtet, Hausdurchsuchungen fanden statt. 1934 wurde Fritz Richter durch die Gestapo verhaftet. Er kam nach Dresden in das berüchtigte Mathildenschlößchen und danach ins Landesgericht Münchner Platz.

Seine Zuchthausstrafe von 18 Monaten verbüßte er in der Strafanstalt Zwickau. Nach seiner Entlassung konnte er nur noch als Gelegenheitsarbeiter seinen Lebensunterhalt verdienen. Im September 1935 wurde Fritz Richter erneut verhaftet und in das KZ Sachsenburg gebracht. Die Erkrankung und Lähmung seiner Frau bewahrte ihm vorerst vor dem Schlimmsten. Noch 1945 wurde der wehrunwürdige Fritz Richter zu einem der SS unterstellten Strafbataillon in die besetzte CSR eingezogen. Seitdem fehlt jede Spur von ihm.

Quelle: Richard Eißrich, Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung der SED-Kreisleitung Pirna

### **2. Willy-Dörner-Straße 33, Wohnhaus von Willy Dörner**

Willy Dörner wurde am 10. 8 1887 in Pirna geboren; sein Vater war Steinmetz. Von 1894-1902 besuchte er die jetzige Schillerschule. Danach erlernte er das Schmiedehandwerk in Oberpoyritz. Von 1906 bis 1909 war der Schmiedegeselle in Dresden-Niedersedlitz und ab 1909 Ankerwickler im dortigen Sachsenwerk. 1940 zog er nach Graupa.

Willy Dörner war parteilos. Dennoch kämpfte er konsequent gegen Krieg und Faschismus. In seiner Arbeitsstelle, dem Sachsenwerk Niedersedlitz, das Kriegsproduktion fertigte, provozierte er Maschinenausfälle, verbreitete die wahren Nachrichten, die er zu Hause von ausländischen Sendern abgehört hatte, und versorgte sowjetische und polnische Fremdarbeiter mit Lebensmitteln. Er wurde denunziert und 1941 verhaftet. Das Sondergericht für das Land Sachsen verurteilte ihn zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe, die er in Waldheim verbüßte. Danach kam er sofort, ohne seine Familie wiedergesehen zu haben, in ein „Umschulungslager“ der SS in Radeberg. Am 3. März 1945 ist Willy Dörner in diesem Lager verstorben.

Quellen: -Arthur Dörner, Pirna, Schmiedestraße 28 (Bruder) — Karl Dörner, Dresden, Keppgrund 13 (Sohn)

### **3. Graupaer Wald (Richtung Pratzschwitzer Flur)**

Maikundgebungen und Waldfeste

In den Jahren 1909 bis 1914 fanden alljährlich zum 1. Mai illegale Kundgebungen der SPD und der Gewerkschaften statt. Trotz eines strengen Verbotes der kaiserlichen Regierung, Maikundgebungen zu veranstalten, beteiligten sich viele Arbeiter aus der Umgebung an diesen Veranstaltungen. Sie blieben an diesen Tagen der Arbeit fern. Unter anderem forderten sie den Achtstundenarbeitstag. Beides war für die Herrschenden Grund, diesen bewußten Teil der Arbeiterklasse als arbeitsscheu zu verunglimpfen.

Von 1924 bis zur Machtergreifung des Faschismus führte die KPD-Ortsgruppe Graupa ihr jährliches Waldfest in diesem Gebiete durch. An einem Sonntag im August oder September fanden sich Hunderte Mitglieder und Sympathisanten mit ihren Familien aus dem ganzen Kreis Pirna dort ein, um an diesem Fest teilzunehmen. Stets wurde das Waldfest mit einer politischen Kundgebung eröffnet.

Führende Genossen der KPD, wie der Reichstagsabgeordnete Siegfried Rädcl oder das Mitglied der Landesleitung der KPD Ostsachsen, Rudolf Renner, hielten die Festansprachen. (Siehe unter Pirna)

Anschließend fanden vielfältige Veranstaltungen auf sportlichem und kulturellem Gebiet für Kinder und Erwachsene statt.

Uns ist auch bekannt, daß die Pirnaer Gruppe der Röten-Jungpioniere Kindernachmittage im Graupaer Wald veranstaltete.

Quellen: - Paul Schöfer, Graupa, Lohengrinstr. 17

Konrad Bellmann, Graupa, Gärtnerweg 9

Arthur Göhler, Pirna-Jessen Nr. 48

## Heidenau

### 1. VdN-Ehrenmal, Heidenau Süd, Karl-Liebknecht-Platz

1946 wurde ein bestehendes Kriegerdenkmal auf dem Karl-Liebknecht-Platz zu einem VdN-Denkmal umgestaltet. Namen der von den Nazis umgebrachten bzw. verstorbenen Arbeiterfunktionären waren eingemeißelt worden. Dieses alte Denkmal wurde von den Mitgliedern der VVN abgelehnt. Sie stellten die Mittel ihrer Organisation für die Schaffung eines neuen Denkmals zur Verfügung. Darüber hinaus legten sie fest, daß der Gedanke des Widerstandskämpfers Emil Schemmel darin zu verwirklichen sei, daß den Widerstandskämpfern auf ihrem Leidensweg durch die Rote Armee die erste Hilfe zuteil wurde.

1961 wurde das alte Denkmal abgerissen und an seine Stelle ein neues, vom Dresdner Bildhauer Helmut Schwager entworfenes, gesetzt, das den genannten Gedanken zum Ausdruck bringt. Am 7. Oktober 1961 wurde es eingeweiht. Die reliefartigen Personen auf dem Denkmal sagen folgendes aus: Ein Widerstandskämpfer, noch entkräftet, aber mit großer Siegeszuversicht, wird von einem tapferen Rotarmisten, der selbst unter größten Entbehrungen gegen den Faschismus kämpfte, gestützt. Beide wirken an der Zerschlagung des Faschismus mit und werden in festem Bündnis künftig den Weltfrieden sichern. Die Inschrift des Denkmals lautet: „Eure Opfer sind unvergessen.“ 1974 bis 1975 wurde der Platz um das Denkmal durch Schaffung einer Grünanlage neu gestaltet. Gehölze wurden als begrenzende Kulisse angepflanzt und der Platz vor dem Denkmal einschließlich des Zugangsweges mit Platten ausgelegt. Damit war eine würdige Gedenkstätte entstanden, die zu den jährlich stattfindenden öffentlichen Feierstunden am Tag der Opfer des Faschismus und am Tag der Befreiung von allen Heidenauern genutzt wird.

Quelle: Herbert Koitzsch, Heidenau, Schillerstraße 5

### 2. Denkmal der Sowjetarmee

Heidenau Nord, Platz der Freiheit

Das Ehrenmal für die Sowjetarmee entstand 1947. An dieser Stelle befand sich vorher eine 1945 errichtete Gedenksäule.

Auf dem Platz der Freiheit befanden sich 1945 die Grabstätten von acht gefallenen sowjetischen Soldaten. Diese wurden später auf den Friedhof der Roten Armee nach Pirna überführt.

Jährlich findet am 8. Mai eine Feierstunde mit einer Kranzniederlegung der Heidenauer Bürger an diesem Denkmal statt.

### 3. Klubhaus Aufbau

Dresdner Straße 27

Früher Alter Gasthof, Gaststätte seit dem 16. Jahrhundert. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts Treffpunkt politisch engagierter Menschen von Müglitz und Umgebung.

Der alte Gasthof war in den Jahren um die Jahrhundertwende bis 1933 das Versammlungslokal der organisierten Heidenauer Arbeiter. Im Saal der Gaststätte wurden Einwohnerversammlungen zu wesentlichen politischen Fragen durchgeführt. Am 17. September 1899 sprach der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Liebknecht vor mindestens 1 500 Zuhörern über die Frauen- und Judenfrage.

Während des Kapp-Putsches im März 1920 bildete sich bereits am 13. 3. ein Aktionsausschuß der revolutionären Arbeiter, der seine Lagebesprechungen im kleinen Vereinszimmer des Gasthofes durchführte. Zur Abwehr der zu erwartenden konterrevolutionären Angriffe durch Reichswehr, Freikorpsverbände und Zeitfreiwillige beschloß der Aktionsausschuß die Beschlagnahme der im Rathaus befindlichen Waffen. Zugleich wurden Kommandos in die umliegenden Dörfer geschickt, um die in den Händen der Großbauern befindlichen Waffen zu beschlagnahmen.

Am 14. 3. 1920 standen etwa 300 bewaffnete Arbeiter auf dem Schulhof der Goetheschule in Heidenau zum Appell bereit. Am Abend des 16. März bezog die Arbeiterwehr die Stellung am Landgraben in Gommern, um einen eventuellen Angriff der militärischen Verbände auf Heidenau abwehren zu können. (Siehe auch Pirna-Rathaus). In den Jahren von 1930 bis 1933 gab es im und vor dem Gasthof von den Faschisten provozierte heftige Auseinandersetzungen. Am 15. Mai 1930 kam es vor dem Gasthof zu einem besonders schweren Zusammenstoß zwischen aus umliegenden Gemeinden und Städten und Heidenauer Faschisten zusammengestellten SA-Verbänden und revolutionären Arbeitern unter der Führung der Ortsgruppe der KPD. Die Faschisten benutzten Schlagringe und Stichwaffen, so daß mehrere Mitglieder der KPD schwerverletzt in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Quellen: - Stadtarchiv Heidenau

- Rudolf Franke, Heidenau

### 4. Max-Leupold-Stadion

Sportanlagen an der Müglitz und der Hauptstraße. Benannt nach dem Arbeitersportler Max Leupold.

Er wurde am 24. 7. 1904 geboren und starb am 11. 11. 1950. Der Schlosser Max Leupold war Mitglied der KPD und Jugendleiter im Rot-Sport-Bund, dessen Jugendabteilung er aufbaute. Nach 1945 war er stellvertretender Bürgermeister von Heidenau und maßgeblicher Förderer beim Aufbau der neuen Sportbewegung.

Er ist auf dem Friedhof in Heidenau-Süd beigesetzt.

In den Jahren 1924 bis 1927 wurden die Sportanlagen von Mitgliedern des Arbeiter- Turn- und Sportvereins Heide-

nau erbaut. Nachdem vom 22. bis 25. Mai 1925 der erste Teil der Sportanlagen unter Beteiligung des Sportkartells der Arbeiterklasse eingeweiht worden war, begann am 7. 10. 1926 nach langen und schwierigen Verhandlungen der Bau weiterer Anlagen nahe der Müglitz. Anfangs wurden die Kosten mit 45000 Mark veranschlagt. Auf Grund der erweiterten Planung erhöhten sie sich auf 140000 Mark. Hinzu kam noch das Objekt einer Radrennbahn von 250 m Länge.

Anfang Juli 1927 sollten die Sportanlagen eingeweiht werden. Das Hochwasser vom 9. Juli 1927 richtete jedoch große Schäden an. Erst nach deren Beseitigung fand mit einem Sportfest vom 19. bis 21. August 1927 die feierliche Einweihung der neu hinzugekommenen Anlagen statt. Die hinter dem Sportplatz erbaute Freilichtbühne fiel dem Hochwasser zum Opfer. Das gesamte Gelände umfaßt eine Fläche von 22 000 m<sup>2</sup>.

1951 erhielt das Stadion nach grundlegender Erneuerung den Namen „Max-Leupold-Stadion“. 1969 wurde das Sportlerheim mit einem Kostenaufwand von 68 000 Mark zum 20. Jahrestag unserer Republik umgebaut. 1972 erfolgte nochmals eine Überholung der Anlagen im Rahmen der volkswirtschaftlichen Masseninitiative. Außer neuen Sitzplätzen entstanden eine Gaststätte, ein Erweiterungsbau mit einer Wohnung für den Platzwart und Duschkabinen für die Sportler. Die gesamten Außenanlagen des Sportgeländes wurden neu gestaltet. Neu hinzu kam eine moderne Vierbahnen-Kegelebahn mit automatischer Aufstellvorrichtung und eine Rollschuhbahn innerhalb der Radrennbahn.

Quelle: Archiv des Rates der Stadt Heidenau

### **5. Albert-Schwarz-Bad, Luft- und Schwimmbad**

An der F 172 gelegen

Am 6. Mai 1911 wurde im Verein „Volksgesundheit“ Heidenau zum ersten Male die Errichtung eines Licht- und Luftbades zur Diskussion gestellt. Der erste Weltkrieg unterbrach die Vorarbeiten zum Bau des Bades. Im Jahre 1920 beauftragte der Vereinsvorstand eine Kommission zur Weiterführung der Vorarbeiten. Das Gelände auf der Meuscha wurde für geeignet befunden. Die umliegenden Gemeinden traten der am 4. 6. 1920 gegründeten Genossenschaft bei und zeichneten namhafte Beiträge als Anteile. Aus Betrieben gingen ebenfalls finanzielle Zuwendungen ein.

Albert Schwarz setzte sich besonders für den Bau und seine Finanzierung ein. Die Mitglieder leisteten, eine unermüdliche Arbeit in ihrer Freizeit. Mit Hilfe der produktiven Erwerbslosenhilfe wurden Einrichtungen geschaffen. Die Stadt Heidenau stellte einen Leitungsanschluß von dem oberhalb des Bades befindlichen Hochbehälter kostenlos her. Am 2. Pfingstfeiertag 1921 wurde die Anlage zunächst als Licht- und Luftbad feierlich eingeweiht.

Albert Schwarz setzte sich erneut für die Finanzierung ein, so daß mit Beginn der Badesaison 1923 das Schwimmbecken mit einer Größe von 50m x 20 m seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Ständig wurde an der Vervollkommnung und Verbesserung der Anlagen und Einrichtungen gearbeitet. Tausende Schüler erhielten in den Jahren von der Stadt Heidenau Freikarten für den Besuch des Bades.

Im Jahre 1958 wurde ein zweites Schwimmbecken und ein Planschbecken in Betrieb genommen. Mit dem Neubau der F 172 im Territorium der Stadt Heidenau in den Jahren 1972/1973 wurde eine neue Auffahrt zum Bad und ein Parkplatz geschaffen.

Albert Schwarz wurde am 25. 9. 1876 in Leipzig geboren. Er erlernte den Beruf eines Drehers und kam 1907 nach Heidenau (Mügeln) und wohnte am Gaswerk auf der Kantstraße 19.

Politisch war er im Deutschen Metallarbeiterverband organisiert und war ab 1907 Geschäftsführer im Bereich Heidenau. Als Mitglied der SPD wurde Albert Schwarz nach der Revolution von 1918 als Volksbeauftragter für das Land Sachsen berufen. Er war vier Jahre Arbeits- und Wirtschaftsminister im Land Sachsen.

Seit 1919 Landtagsabgeordneter wurde er 1926 zum Landtagspräsidenten gewählt.

Albert Schwarz war Mitglied der Delegation zu den Friedensverhandlungen in Versailles im Jahre 1919.

Verdienste erwarb er sich bei der Organisierung der Arbeiterjugend vor dem ersten Weltkrieg in Heidenau. Vielseitig unterstützte er die örtlichen Vereine der Arbeiterklasse und hatte großen Anteil am Auf- und Ausbau des Luft- und Schwimmbades der Stadt Heidenau.

Am 22. Juli 1929 verstarb er 53jährig.

Quellen: — Nach Aufzeichnungen von Marie Maska, Stadtarchiv Heidenau - Kurt Berndt, 10 Jahre Licht- und Luftbad Heidenau Stadtarchiv Heidenau

### **6. Fritz-Gumpert-Platz mit Gedenkstein**

Inschrift: Fritz Gumpert

6. 11. 1892-23. 4. 1933

Ermordet in Halbestadt

— Wohnhaus, Heidenau-Süd, Hauptstraße 95

— Ferienhaus der Vereinigten Papierfabriken Heidenau im Kirnitzschtal bei Bad Schandau

— VEB Energiekombinat Dresden — Gaswerk Heidenau „Fritz Gumpert“

Fritz Gumpert wurde am 6. 11. 1892 in Triptis (Thüringen) als einziges Kind seiner Eltern geboren. Die Eltern besaßen eine kleine Wirtschaft und mußten als Häusler ihren kargen Lebensunterhalt bestreiten. Der Vater verdiente sich als Schuhmacher einen zusätzlichen Erwerb für seine Familie. 1913 begann Fritz in der damaligen Zellulosefabrik

Hoesch & Co, heute VEB Vereinigte Zellstoffwerke Pirna, Werk Heidenau, seine Berufstätigkeit. Von 1914 bis 1918 mußte er als Soldat am ersten Weltkrieg teilnehmen. Im Februar 1918 heiratete er. Aus seiner Ehe gingen fünf Kinder hervor. Nach dem Krieg arbeitete er wieder in der damaligen Zellulosefabrik Hoesch & Co. bis zum Jahre 1923 als Kocherleerer. Nach aktiver Teilnahme an der Vorbereitung und Durchführung des großen Streikes um höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen im Jahre 1923, wurde Fritz Gumpert nicht wieder eingestellt und war lange Zeit arbeitslos.

Im November 1924 fand er Arbeit in der ehemaligen Firma Seidel & Naumann, bei der er bis 1931 als Arbeiter beschäftigt war.

Bis zum Verbot des RFB im Mai 1929 war er Vorsitzender der Organisation in Heidenau. Der RFB wirkte innerhalb der „Antifaschistischen Aktion“ illegal weiter.

Im Betrieb suchten die Arbeitskollegen seine Unterstützung für ihre gerechten sozialen Forderungen. In ständigen unermüdlichen politischen Diskussionen fanden seine überzeugenden Argumente volle Zustimmung.

Fritz Gumpert war ein überzeugter Kommunist, seine parteiliche, offene und ehrliche Haltung brachte ihm die Anerkennung seiner Arbeitskollegen ein, und er wurde zum Vorbild der Jugend in seinem Wirkungsbereich. Als aufrechter und einflußreicher Kommunist wurde Fritz Gumpert von den Faschisten gehaßt.

So fiel er als einer der ersten Antifaschisten Anfang März 1933 der Verhaftungswelle der Faschisten zum Opfer.

Er wurde in die Haftanstalt des Landgerichts am Münchner Platz in Dresden gebracht. Am 13. 4. 1933 erfolgte seine Überführung in das „Schutzhaftlager“ Königstein-Halbestadt. Hier wurde er gefoltert. Nach einer grauenvollen Mißhandlung durch entmenschte Faschisten verstarb er am 23. April 1933. Der von den Faschisten ermordete Fritz Gumpert wurde durch bewußte Arbeiter von Königstein nach Heidenau unter der Bedingung überführt, daß der verschlossene Sarg nicht geöffnet werden, dürfe. Am 26. April nahm der mißtrauisch gewordene Vater mit Unterstützung der Heimbürgin die Öffnung des Sarges vor und sah den maßlos zerstörten Körper seines einzigen Sohnes. Es wurden mehrere Fotos angefertigt.

Am 28. April fand in Heidenau die Beerdigung statt. Gegen 3 000 empörte und zutiefst berührte Menschen waren erschienen um dem geachteten Genossen Fritz Gumpert das letzte Geleit zu geben.

Unter Androhung von schweren Strafen wurde der Bevölkerung verboten, über das Gesehene und Gehörte zu sprechen.

Die Fotos und Zeugenaussagen gelangten durch den Widerstandskämpfer und Bergsteiger Kurt Hartmann in die CSR und wurden später im „Braunbuch über den Reichstagsbrand und Hitlerterror“ veröffentlicht.

Fritz Gumpert war das erste Todesopfer der Faschisten in Heidenau.

(Siehe unter Königstein-Halbestadt und unter Struppen)

Quellen: - Stadtarchiv der Stadt Heidenau — Maria Maska, Heidenau

## 7. Alwin-Höntzsch-Heim

Heidenau-Großsedlitz, Sedlitzer Straße Nr. 49 Erholungsheim des FDGB.

Richard Alwin Höntzsch wurde am 12. 6. 1894 in Wilmsdorf, Kreis Dippoldiswalde, geboren. Er erlernte den Beruf eines Maschinenschlossers. Mit 18 Jahren wurde er Mitglied des Metallarbeiterverbandes und der SPD, wechselte dann unter dem Einfluß der Februarrevolution in Rußland zur im April 1917 gegründeten USPD über.

Als Matrose beteiligte er sich am Matrosenaufstand im November 1918 in Kiel. Er wurde in den Soldatenrat in Kiel gewählt.

Nach seiner Rückkehr nach Heidenau betätigte er sich politisch aktiv und war Mitbegründer der Ortsgruppe der KPD im Jahre 1919, in der er Leitungsmitglied war. Die Funktion des Hauptkassierers für die KPD-Ortsgruppe übte er bis zum Jahre 1933 aus.

Bei Gemeindewahlen erwarb er sich das Vertrauen der Wähler, so daß er von 1926 bis 1933 als Stadtverordneter der KPD die Interessen der Werktätigen wahrnehmen konnte. Im Volkschor war er Tenor.

Nach der Reichstagsbrandprovokation folgenden Verhaftungswelle mußte Alwin Höntzsch Anfang März in die Illegalität gehen. Am 7. Mai 1933 wurde er aber verhaftet und kam in das KZ Hohnstein, aus dem er am 7. Mai 1934 entlassen wurde. Nach seiner Entlassung schloß, er sich der bereits arbeitenden Widerstandsgruppe Rudolf Gebauer/Emil Schemmel an und leitete in Heidenau eine Dreiergruppe. Durch Verrat wurde die Widerstandsgruppe Gebauer/Schemmel zerschlagen und die Genossen verhaftet. Alwin Höntzsch kam am 27. 1 1939 in die Hände der Gestapo und wurde in das Polizeipräsidium nach Dresden gebracht. Er wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt und wurde zu 2 Jahren und 9 Monaten Zuchthaus verurteilt. Nach der Zuchthausstrafe kam er 1942 in das KZ Sachsenhausen.

Aufgrund des siegreichen Vormarsches der Roten Armee mußte das KZ Sachsenhausen von den Nazis geräumt werden, die Häftlinge wurden nach dem KZ-Lager Bergen-Belsen getrieben. Alwin Höntzsch wurde dort in der Gaskammer ermordet.

Im Hofe der Maschinenfabrik Heidenau befindet sich gleichfalls ein Gedenkstein für Alwin Höntzsch.

Auch das Betriebsferienheim des VEB Mikromat Dresden in Oberbärenburg trägt den Namen des Genossen Höntzsch.

Die Kampfgruppe des VEB trägt ebenfalls seinen Namen. Gedenkstein im VEB Mikromat Dresden.

(Siehe auch unter Dohna — Gruppe Gebauer)

Quelle: Stadtarchiv der Stadt Heidenau

### **8. Ehemaliges Wohnhaus von Arthur Pfeifer, Waldstraße 28**

Arthur Pfeifer erlernte den Beruf eines Schmiedes und arbeitete in dieser Tätigkeit und auch als Schlosser im Kunstseidenwerk Pirna. Bereits 1920 wurde er in Heidenau Mitglied der KPD. Auch ihm brachte die Weltwirtschaftskrise Jahre der Arbeitslosigkeit. Deshalb betrieb er gemeinsam mit dem Genossen Bruno Gleißberg kurze Zeit einen Textilhandel in seinem Wohnhaus. 1928 wurde Arthur Pfeifer als Stadtverordneter in die KPD-Fraktion gewählt. Nach der Machtübernahme des Faschismus erfolgte 1933 in seinem damaligen Aufenthaltsort in Bayern die Verhaftung' und Verschleppung in das KZ Dachau. Im Sommer 1935 wurde er entlassen und er arbeitete danach als Hilfsarbeiter im Asbestwerk Heidenau. Im Juli 1944 erfolgte seine erneute Verhaftung und Einlieferung in das KZ Sachsenhausen. Im Frühjahr 1945, kurz vor dem Zusammenbruch des Faschismus, kam er auf dem Transport nach Bergen-Belsen zusammen mit den Genossen Alwin Höntzsch, Robert Senf und vielen anderen um.

Quelle: Martin Weber, Heidenau, Pirnaer Straße 23a

### **9. Hartmut-Fiedler-Ring**

im Ortsteil Heidenau-Süd

Erinnerungstafel

Hartmut Fiedler

geb. 19. 5. 1945 gest. 24. 1. 1966

ER GAB SEIN LEBEN, UM DAS LEBEN

ANDERER ZU RETTEN

Als Angehöriger der Grenztruppen der Nationalen Volksarmee der DDR fand Hartmut Fiedler bei einer mutigen Rettungsaktion, bei der Rettung von Menschen in Heinersdorf, Kreis Zossen, den Tod.

Er wurde am 19. 5. 1945 als zweites Kind der Familie Fiedler in Dohna geboren. Sein Vater fiel wenige Monate vor Kriegsende.

Seine Mutter, Käthe Fiedler, geb. am 1. 4. 1915 war Hausfrau. 1949, als Hartmut den Kindergarten besuchen konnte, begann sie eine Tätigkeit im Elbtalwerk, wo sie sich zur Wicklerin qualifizieren konnte.

Hartmut besuchte von 1952 bis 1960 die Goethe-Oberschule in Heidenau. Danach arbeitete er bei der Deutschen Reichsbahn. Dort nutzte er jede Möglichkeit der Qualifizierung und Weiterbildung. Er legte die Facharbeiterprüfung und die Fahrdienstleiterprüfung ab. Bereits 1965 konnte er zum Reichsbahnassistenten befördert werden.

Hartmut wurde als ungewöhnlich fleißig und sehr hilfsbereit eingeschätzt. Er leistete Sonderschichten und übernahm jederzeit kurzfristig Vertretungen bei betrieblicher Notwendigkeit. Außerdem war er Helfer der Deutschen Volkspolizei und der freiwilligen Feuerwehr.

Mit dem gleichen Verantwortungsbewußtsein versah er den Dienst als Grenzposten der Nationalen Volksarmee. Sein Kollektiv achtete ihn als einen klassenbewußten, kameradschaftlichen und hilfsbereiten Genossen.

In der Nacht Vom 23. zum 24. Januar 1966 stand in Heinersdorf, 300 Meter von den Unterkünften der stationierten Grenzeinheit entfernt, ein Acht-Familien-Haus in Flammen.

Gemeinsam mit den Genossen seiner Einheit half er Kinder, Frauen und Männer zu retten, welche in höchster Lebensgefahr schwebten. Selbst schon einer Ohnmacht nahe, zögerte er keine Sekunde — nachdem er die Angstrufe einer Mutter hörte, daß sich ihr Sohn noch im Haus befindet - und drang erneut in das brennende und raucherfüllte Treppenhaus ein.

Durch den mutigen Einsatz war es möglich, daß von den 19 Bewohnern des Hauses keine Opfer zu beklagen waren. Hartmut Fiedler fand bei dieser Rettungstat den Tod. Er ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Silber, der Verdienstmedaille der Deutschen Reichsbahn, der Verdienstmedaille der Nationalen Volksarmee (Bronze) und der Lebensrettermedaille der DDR.

Quelle: Rudolf Franke, Heidenau, Ringstraße 3

### **10. Herbert-Graf-Straße**

Wohnhaus Lessingstraße 8

Herbert Graf, Funktionär der KPD, starb an den Folgen seiner Inhaftierung durch die Nazis.

Am 28. 9. 1908 wurde er geboren. Er war von Beruf Schlosser. Seit 1927 gehörte er der KPD an und war Stadtverordneter in Heidenau. 1933 verhafteten ihn die Nazis und brachten ihn in die Schutzhaftlager Hohnstein und Königstein-Halbestadt. Nach seiner Entlassung arbeitete er illegal weiter unter Anleitung der Genossin Erna Scholz. So fertigte er z. B. im Hause des Genossen Emil Schemmel Flugblätter an.

Ab Juni 1934 arbeitete er illegal in einer Gruppe mit den Genossen Höntzsch, Reißmann und seinem Bruder Albert.

Die Haftzeit hatte bei ihm ihre Spuren hinterlassen. Eine heimtückische Krankheit, die ihn befallen hatte, brachte ihn im Dezember 1938 in das Tbc-Heim nach Gerbersdorf in der Lausitz. Nach der Entlassung aus dem Heim starb er an seiner Krankheit am 27. 1. 1939. Die Grabstätte befindet sich auf dem Friedhof in Heidenau Süd.

Quellen: - Edith Fromke, Pirna-Copitz, Basteistraße 61 - Albert Graf, Heidenau, Pirnaer Straße 19  
84

### **11. Ehemaliges Wohnhaus und Parteibüro in der Wohnung des Genossen Robert Senf**

Dresdner Straße 67

Später wurde das Hintergebäude der Dresdner Straße 67 zum Parteibüro der Ortsgruppe der KPD in Heidenau. Robert Senf wurde am 30. 1. 1892 in Pulsnitz geboren.

Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete er in der Landwirtschaft als Schweizer.

Als Mitglied der Ortsleitung der KPD leistete er hervorragende gesellschaftliche Arbeit, so daß die Ortsgruppe der KPD zu einer zahlenmäßig starken und politisch führenden Kraft in Heidenau werden konnte.

Sein starker politischer Einfluß in der Heidenauer Arbeiterklasse führte dazu, daß bei den am 5. 3. 1933 erfolgten Wahlen die KPD in Heidenau die meisten Stimmen auf sich vereinigen konnten.

Bereits am 1. 3. 1933 wurde Robert Senf verhaftet und mit weiteren führenden Genossen der Ortsgruppe der KPD nach dem KZ in Königstein-Halbestadt gebracht. Nach seiner Überführung in das KZ Hohnstein wurde er schwer mißhandelt und behielt dauernde gesundheitliche Schäden zurück.

Nach seiner Entlassung erfolgte am 7. 1. 1934 die erneute Verhaftung. Er wurde mit 13 weiteren Genossen wegen Hochverrat zur Zuchthausstrafe verurteilt. Nach dem Attentat auf Hitler am 20. 7. 1944 wurde Robert Senf erneut verhaftet und in das KZ Sachsenhausen gebracht.

Der siegreiche Vormarsch der Roten Armee zwang die Faschisten zur Räumung des Lagers. Die Häftlinge wurden in das KZ Bergen-Belsen getrieben, wo Robert Senf kurz vor der Kapitulation des faschistischen deutschen Staates ermordet wurde.

Quelle: Stadtarchiv der Stadt Heidenau

### **12. Lugturmstraße 52**

Ehemaliges Wohnhaus von Kurt Fehrmann

Kurt Fehrmann wurde am 26. 9. 1904 in Gohrisch geboren. Sein Vater war Steinmetz und arbeitete in den Steinbrüchen bei Königstein. 1908 zog die Familie nach Heidenau. Der Vater starb an der Berufskrankheit (Silikose) als Kurt Fehrmann 12 Jahre alt war. Die Mutter verdiente den Lebensunterhalt für sich und ihre zwei Kinder durch Wäsche waschen.

Nach seiner Schulentlassung arbeitete Kurt als Ankerwickler im Sachsenwerk Niedersedlitz.

Seit frühester Jugend betätigte er sich politisch. Bereits als 17jähriger sprach er in öffentlichen Versammlungen und wurde deshalb auf die „Schwarze Liste“ der Unternehmer gesetzt. Er gehörte zu den zuerst Entlassenen und Kurzarbeitern. Von 1929 bis zum Jahre 1934 war er arbeitslos.

Er gehörte der Freien Sozialistischen Jugend an und war Mitglied der Arbeiter-Union. An der Herausgabe der in Heidenau gedruckten Zeitung „Revolution“ war Kurt Fehrmann maßgeblich beteiligt.

Als Agitator besaß er ausgezeichnete Fähigkeiten, propagandistisch wirksam die Lehren des Marxismus/Leninismus der Arbeiterklasse zu vermitteln. 1931 trat er der SAP bei. Nach der faschistischen Machtübernahme arbeitete er illegal weiter. Sein Wohnhaus wurde zum Treffpunkt der illegalen Zusammenkünfte.

Kurt Fehrmann wurde am 21. 8. 1941 wegen Landes- und Hochverrat verhaftet. Am 20. 9. 1941 erhielt seine Ehefrau die Nachricht, daß ihr Mann verstorben sei.

Quelle: — Margarete Böhm verw. Fehrmann — Stadtarchiv Heidenau

### **13. Barockgarten Heidenau-Großsedlitz**

In den Jahren 1943 bis 1945 war der Garten oftmals Treffpunkt ausländischer Arbeiter, die zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt und in Pirna und Heidenau untergebracht waren.

Etwa 150 Fremdarbeiter, hauptsächlich Sowjetbürger und Polen, waren in Barackenlagern untergebracht und mußten in den Betrieben Elbtalwerk, Maschinenfabrik I. M. Lehmann und Rockstroh (heute VEB Victoria) für die Kriegsrüstung schwer arbeiten.

Bei ihren Spaziergängen, die auf die Sonntage beschränkt waren, suchten sie den Barockgarten für ihre geheimen Treffpunkte aus, da sie hier ungestört waren. Die sonntäglichen Treffs waren nach außen hin als Parkbesuche getarnt und zeugten von einem guten Organisationssystem. Es kamen nur die Vertrauensleute aus dem Heidenauer Gebiet und die Verbindungsleute aus Pirna und der näheren Umgebung.

Außer den Fremdarbeitern gab es noch Lager mit sowjetischen Kriegsgefangenen. Diese befanden sich im Gasthof Birkwitz, der Gaststätte „Erbgericht“ Graupa, in Baracken der Betriebe Zellstoffwerk Pirna und Fluorwerk Dohna und im Walter-Hultsch-Heim in Pirna-Jessen. Ihre Insassen wurden für Schwerarbeiten in den Industriebetrieben eingesetzt. Quelle: Herbert Koitzsch, Heidenau, Schillerstraße 5

### **14. Neubauernhäuser**

Ortsteil Großsedlitz, Neubauernweg, Am Hasensprung, Schäferweg und Teichweg

Wirtschafts- und Wohngebäude, die 1946 bis 1948 für landarme Bauern errichtet wurden

1945 wurde in der damaligen sowjetischen Besatzungszone die Bodenreform durchgeführt. Im Land Sachsen erfolgte der Beschluß über das „Gesetz über die demokratische Bodenreform“ am 9. September 1945.

Heidenau war der erste Ort im Kreis Pirna, in dem die Bodenreform vorgenommen wurde. Im Zuge ihrer Durchführung erhielten landlose Bauern, Umsiedler und Werktätige, die in die Landwirtschaft gehen wollten, die Möglichkeit, einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb aufzubauen. Das erforderliche Land wurde durch die Aufteilung des Bodens des einmaligen Kammergutes Großsedlitz erworben.

Ende September 1945 wurde in Heidenau eine Ortsbodenkommission, bestehend aus 7 Personen, gewählt. Zu ihr gehörte ein Vertreter des Rates der Stadt, Vertreter der Bauernschaft und der gesellschaftlichen Organe und Parteien. Am 15. November 1945 begann die Ortsbodenkommission mit der Grobvermessung des Landes. Jeder Bewerber erhielt durchschnittlich 5,5 ha LNF, Vieh und Geräte.

Die Stadt Heidenau erhielt in diesen ersten Jahren eine staatliche Stützung, um diese Wirtschaften aufzubauen. Darüber hinaus unterstützten die Genossen in der Stadt und Werktätige aus den Betrieben die Neubauern beim Bau eigener Bauernhöfe. Jeder erhielt Wohnung, Stall und Scheune. 25 solcher Wirtschaften entstanden insgesamt in Großsedlitz.

Die sowjetische Ortskommandantur half den Neubauern bei der Sicherung der Feld- und Viehwirtschaft. Wöchentlich berichtete die Leitung der Neubauerngemeinschaft (Michalke, Schneider, Petzke) in der Kommandantur über ihre Probleme und berieten sich mit den sowjetischen Genossen. Am 1. Februar 1954 schlossen sich 4 Neubauern zusammen und gründeten eine LPG Typ 1.

Quelle: Herbert Koitzsch, Heidenau, Schillerstraße 5

### **15. Erna-Scholz-Straße**

Wohn- und Geburtshaus von Erna Scholz auf der ehemaligen Albertstraße 8

Erna Scholz, Mitglied der KPD und Kämpferin gegen den Faschismus, starb an den Folgen ihrer Inhaftierung.

Am 26. 10. 1906 wurde sie als Kind einer Arbeiterfamilie geboren. Bei ihrer Schulentlassung 1921 war sie einer der wenigen, die damals die Jugendweihe empfingen. 1925 trat sie der KPD bei und wirkte seitdem aktiv in ihren Reihen. Als Arbeiterin des ehemaligen Kunstseidenwerkes Küttner in Pirna gehörte sie dem Betriebsrat des Werkes an. Auf Grund ihrer Initiative entstand die Betriebszeitung „Spinne“, für die sie viele der Artikel selbst gestaltete.

Während der großen Weltwirtschaftskrise wurde sie 1931 als „unbequeme“ Arbeiterin entlassen und war arbeitslos.

Im gleichen Jahr wurde sie in die Bezirksleitung Sachsen der KPD gewählt. In Heidenau war sie Stadtverordnete. Außerdem war sie noch Mitglied der Internationalen Arbeiterhilfe, der Roten Hilfe, der RGO (Rote Gewerkschaftsopposition) und der Proletarischen Freidenkerbewegung.

Nach der Machtübernahme der Faschisten arbeitete Erna Scholz illegal für die KPD weiter. Am 30. Juli 1933 wurde sie in Pirna-Jessen verhaftet und kam in die „Fronfeste“ nach Pirna, und ab 4. November 1933 wurde sie drei Monate im berühmten Hohnstein in „Schutzhäft“ gehalten. Danach stand sie unter Polizeiaufsicht.

Die Verfolgung durch die Faschisten, die ohne jegliche ärztliche Hilfe mit seelischen und körperlichen Depressionen verbundene Haft, verschlimmerten ihre Krankheit (Tbc) ganz rapid. Selbst in der Tbc-Heilstätte „Lindenhof“ in Coswig bei Dresden hörten die Benachteiligung und das Bspitzeln nicht auf. Am 20. 1. 1935 verstarb Erna Scholz in der Heilstätte an ihrem Leiden.

Quelle: - Erna Wieder (geb. Scholz), Berlin-Altglienicke, Bernulfsstraße 11 -Herbert Koitzsch, Heidenau, Schillerstraße 5

### **16. Bruno-Gleißberg-Oberschule**

Heidenau, Ernst-Schneller-Straße 12

Polytechnische Oberschule, Einweihung 1. 9. 1972, Namensgebung 1974, 720 Plätze

Bruno Gleißberg wurde am 4. März 1895 in Dresden geboren. Nach dem Besuch der Volks- und Gewerbeschule erlernte er den Beruf eines Fleischers.

Seine politische Betätigung begann er bereits 1912 als Kassierer in dem Zentralverband der Fleischer. Am ersten Weltkrieg mußte er als Infanterist teilnehmend Die Kriegsergebnisse festigten weiterhin sein proletarisches Klassenbewußtsein; er wurde Mitglied der KPD im Jahre 1919.

Als Metallarbeiter, Hilfs- und Maschinenarbeiter wirkte er unermüdlich für die Interessen der Arbeiterklasse. Im Jahre 1923 gehörte er zu den Organisatoren des großen Streiks bei der Firma Hoesch & Co. Er wurde fristlos entlassen und war lange arbeitslos.

Bereits 1920 nahm er aktiv an der Niederschlagung des Kapp-Putsches teil. Seine Entwicklung als Genosse wurde unterstützt durch den Parteauftrag des ZK, indem er mit Siegfried Rädels als Leiter der Delegation in Italien die internationale Partearbeit kennen lernte und entscheidend dabei mitwirken konnte. Das politische Zusammenwirken mit Siegfried Rädels beeinflusste ihn selbst sehr stark und wirkte sich auf seine gesamte Partearbeit und auf seine Stadtverordnetentätigkeit aus. Er war Leitungsmitglied der Ortsgruppe Heidenau der KPD, des RFB, der IAH und der Roten Hilfe.

Während der faschistischen Zeit würde er mehrere Male wegen illegaler Tätigkeit verhaftet, zuletzt 1944. Nach der

Befreiung vom Faschismus durch die Rote Armee wurde er von der Kommandantur der Stadt Heidenau als Bürgermeister eingesetzt. Vom Mai 1945 bis April 1946 leitete er den Wiederaufbau und die Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens in der Stadt. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß in der Stadt Heidenau als erste Stadt im Kreise Pirna der Schulunterricht wieder aufgenommen werden konnte.

Von 1946 bis 1949 wurde er von der Partei in die Bezirksleitung der SED nach Dresden berufen.

Nach fünfjähriger Tätigkeit als Bürgermeister der Stadt Pirna übernahm er im Jahre 1954 das Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Görlitz. Genosse Bruno Gleißberg war Delegierter zum IV. Parteitag 1954, zur 3. Parteikonferenz 1956 und zum V. Parteitag der SED im Jahre 1958. Für seine hervorragende gesellschaftliche und kommunalpolitische Arbeit wurde er mit hohen staatlichen und gesellschaftlichen Auszeichnungen geehrt. Bruno Gleißberg starb am 17. Februar 1960.

Das Pionierhaus in Görlitz trägt seinen Namen.

Quelle: Stadtarchiv der Stadt Heidenau

### **17. Geburtshaus des Genossen Emil Schemmel**

Waldstraße 1, Gedenkstein

Wohnhaus des Genossen Emil Schemmel

Mühlenstraße 19, Gedenktafel

Gedenktafel mit folgender Inschrift: Zum Gedenken

In diesem Hause wohnte der antifaschistische Widerstandskämpfer und Mitbegründer der KPD in Heidenau 1919

Gen. Emil Schemmel

geb. 1887 gest. 1945

Karl Emil Schemmel wurde am 21. 1. 1887 in Schadowitz, Kreis Luckau, geboren. Nach der Schulzeit arbeitete er in der Landwirtschaft und ab seinem 20. Lebensjahr bei der Deutschen Reichsbahn als Arbeiter und später als Schaffner.

Er war Mitglied des Spartakusbundes und Mitbegründer der Ortsgruppe der KPD in Heidenau im Jahre 1919. Als Organisationsleiter der KPD, Hauptkassierer der IAH, als Mitglied der Roten Hilfe und des RFB leistete er eine unermüdliche Arbeit für die Ziele der Arbeiterklasse. Als Hauptfunktionär der Gewerkschaft der Eisenbahner in Heidenau setzte er sich unmittelbar für die politischen und sozialen Interessen der Mitglieder ein.

In den Stadtverordnetenversammlungen trat er als aufrechter und konsequenter Kommunist in seiner Funktion als Stadtverordneter der KPD in den Jahren 1920 bis 1933 auf.

Er gehörte zu den ersten, die nach der faschistischen Machtergreifung verhaftet wurden. Am 1. 3. 1933 kam er nach dem Polizeipräsidium Dresden und anschließend in das KZ Königstein-Halbestadt. Nach kurzer Freiheit wurde er im Juli 1933 zum zweiten Male verhaftet und nach dem KZ Hohnstein gebracht. Nach seiner Entlassung am 23. 12. 1933 nahm er sofort zu dem Genossen Gebauer in Dohna Verbindung auf. In der Widerstandsgruppe war Emil Schemmel führendes Mitglied und Leiter einer Dreiergruppe. Sie stellten Verbindungen zu Emigranten und zur in Dresden illegal lebenden Olga Körner her, verbreiteten propagandistisches Material und unterstützten die antifaschistischen Spanienkämpfer sowie die Angehörigen verhafteter Genossen.

Am 21. 1. 1939 wurde er verhaftet und vom Volksgerichtshof wegen Hochverrats zu 4 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vom Zuchthaus Waldheim aus wurde er von den Faschisten in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Die Rote Armee befreite am 2. 5. 1945 die Häftlinge in Grabow, Kreis Waren, letztere waren zu tagelangen Märschen gezwungen worden. Genosse Emil Schemmel traf am 12. Juni 1945 in Heidenau ein und war trotz seiner in der Haft äußerst geschwächten Gesundheit bereit, aktiv an der Überwindung des Faschismus und am Neuaufbau einer demokratischen Staatsmacht teilzunehmen.

Auf Grund des Befehls Nr. 2 der SMAD vom 10. 6. 1945 wurde die Ortsgruppe der KPD in Heidenau neu aufgebaut. Emil Schemmel wurde ihr 1. Vorsitzender. Gleichzeitig übernahm er verantwortliche Funktionen bei der Reichsbahndirektion in Dresden.

Am 1. November 1945 verstarb Emil Schemmel an den Folgen seiner langjährigen Haft.

(Siehe unter Rudi Gebauer Dohna)

Quellen: Lebenslauf von Emil Schemmel wurde von Charlotte Hamann, Tochter von Emil Schemmel, geschrieben. - Stadtarchiv Heidenau

### **18. Ehemaliges Wohnhaus von Gerhard Lemmler**

Haeckelstraße 7

Gerhard Lemmler wurde am 2. 2. 1908 geboren. Er organisierte sich frühzeitig in der SPD, verließ diese wegen ihrer opportunistischen und revisionistischen Politik und schloß sich der SAP an. In der Arbeitersportbewegung wirkte er aktiv mit und war Vorsitzender der Heidenauer Bootsabteilung des Arbeiter-Turn-und-Sportbundes.

Anfang des Jahres 1934 wurde er wegen seiner Tätigkeit als Kurier in der illegalen Grenzarbeit verhaftet und vom Sondergericht Freiberg zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis verurteilt.

In der Haftanstalt Bautzen zog er sich ein Lungenleiden zu. Im Frühjahr 1935 wurde er krank entlassen und verstarb

am 19. 3. 1937 in Lübeck.

Quelle: Stadtarchiv der Stadt Heidenau

### **19. Heidenau, Hauptstraße**

Durchzug von KZ-Häftlingen durch Heidenau im Jahre 1945

Im April 1945 befanden sich die sowjetischen, von polnischen Truppen unterstützten Divisionen im raschen Vormarsch im ostsächsischen Raum und drangen in Richtung Dresden vor.

Die Faschisten mußten die KZ räumen und trieben die Häftlinge in die noch nicht von der Roten Armee befreiten Gebiete.

In den Apriltagen des Jahres 1945 wurde ein Zug total erschöpfter Häftlinge durch Heidenau getrieben. Die weit über 100 von ihrem Leidensweg gezeichneten Menschen kamen aus Richtung Dresden. Die von der SS bewachten Häftlinge nahmen den Weg Pirnaer Landstraße, heutige Siegfried-Rädel-Straße, August-Bebel-Straße und bogen an der Ehrlichtmühle in die Hauptstraße in Richtung Pirna ein.

Die am meisten geschwächten Häftlinge konnten dem Zug nicht mehr folgen und mußten zurückbleiben.

Die SS-Bewachung scheute sich offenbar, die Zurückgebliebenen mitten im Stadtgebiet zu erschießen, so folgten dem Zug kleinere Gruppen Häftlinge. Von der Bevölkerung durften kein Nahrungsmittel und Getränke gereicht werden.

Sehr wahrscheinlich sollten die Häftlinge in das KZ Theresienstadt in der CSR getrieben werden.

(Siehe dazu Pirna/Friedhof, Bahratal, Gottleuba und Oelsen)

Quelle: Aussage von Rudolf Buschan, Heidenau, Zschierener Str. 16

### **20. Bahnhof Heidenau-Süd**

Am 28. Januar 1945, einem kalten Wintertag, rollte ein Güterzug von Schöna nach Dresden und hielt in Heidenau-Süd. In etwa 50 offenen Güterwagen standen eng zusammengepreßt KZ-Häftlinge, 50 Menschen in jedem Waggon. Offensichtlich kamen sie aus einem durch den Rückzug der deutschen Truppen aufgelösten Todeslager. Tagelang in eisiger Kälte unterwegs, waren die Männer und Frauen schutzlos dem Wetter ausgesetzt und dem Hunger preisgegeben. Uns ist der Bestimmungsort des Transportes unbekannt. Auf der Strecke Schöna bis Heidenau las man hinterher 17 Tote auf, steif gefroren, meist mit nacktem Oberkörper. Die überlebenden hatten sich nicht anders helfen können, als die Toten während der Fahrt aus dem Zug zu werfen. Vorher nahmen sie ihnen die Kleidung ab, um sich selbst vor Kälte zu schützen. In Heidenau sollte es etwas Verpflegung geben. Sie bestand aber nur aus warmen Wasser. Die SS-Wachleute befanden sich dagegen in dem einzigen gedeckten und geheizten Wagen.

Quelle: - Gerhard Mädler, Pirna Otto-Walther-Straße — Rudi Franke, Heidenau, Ringstraße 3

## **Königstein**

### **1. Mahnmal für die Opfer des Faschismus**

an der Pirnaer Straße

Dieses Mahnmal aus Sandstein wurde im Jahre 1977 vom Rat der Stadt Königstein errichtet.

Es trägt die Inschrift:

(Rechte Seite)

Im Waldgebiet der Festung Königstein befand sich ein Teillager vom ehemaligen KZ Auschwitz mit über tausend Häftlingen.

Diese arbeiteten unter unmenschlichen Bedingungen im Bergstollen der Felsen entlang des Bahndamms nach Kurort Rathen. Die Zahl der dabei vor Entkräftung Gestorbenen ist uns nicht bekannt.

(Linke Seite)

In der Jugendherberge Julius Fucik rechts der Elbe ehemals Naturfreundehaus der Arbeitersportler, richteten die Faschisten 1933 ein Schutzhaftlager ein.

Für viele Antifaschisten aus dem Kreise Pirna war es die erste Station eines langen und opferreichen Weges.

(Vorderansicht)

Das Vermächtnis der Toten im Kampf gegen Faschismus und Krieg ist uns Verpflichtung, für Frieden, Demokratie, Sozialismus und Kommunismus zu kämpfen.

Quelle: Gunter Philipp, Königstein

- Heinz Mey, 83 Pirna, Otto-Nuschke-Str. 18

### **2. Eselswiese und Schwarzer Weg**

unterhalb der Festung Königstein an der F 172 .

Hier befand sich im Jahre 1944 ein Teillager des KZ Auschwitz mit über 1 000 Häftlingen.

Sie arbeiteten unter unmenschlichen Bedingungen an der Fertigstellung der Bergstollen in Weißig-Strand. (Siehe Thürmsdorf/Weißig). Täglich zog der Zug der ausgemergelten Gestalten von der Eselswiese zur Arbeit und zurück. Die Zahl der dabei vor Entkräftung Gestorbenen ist nicht bekannt. Ende 1944 wurde dieses Lager aufgelöst, die Häftlinge wurden zur Vernichtung in das KZ Theresienstadt (CSR) getrieben. Die vorhandenen Bauten auf der

Eselswiese wurden von der SS geschliffen (auch das Krematorium), um alle Spuren ihres Verbrechens zu beseitigen. Heute finden wir noch Reste der Fundamente der ehemaligen festen Bauten.

Quelle: — Walter Novy, Königstein

- Kurt Postlet, Weißig-Strand

### 3. Naturfreundehäuser

am Fuße der Festung Königstein, Festungsstraße, ehemalige Pulverscheunen

Vier alte, nicht mehr benutzte Pulverscheunen, wurden durch Mitglieder der Naturfreundebewegung 1923 bis 1925 zu Wanderhütten ausgebaut. Sie dienten in erster Linie als Übernachtungsmöglichkeit für Wanderer. Heute steht nur noch eine Hütte. Sie wird vom Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Königstein als Lagerschuppen benutzt. Die Naturfreundebewegung entstand 1909 aus politisch gleichgesinnten Wanderern und Touristen aus den Kreisen der Arbeiterschaft. Aus ihr ging 1923 die „Vereinigte Kletterabteilung“ (VKA) hervor, in der die jungen Kommunisten ideologisch den Ton angaben.

An dem Innenausbau der Wanderhütten am Fuße des Königstein beteiligte sich u. a. auch Kurt Schlosser.

(Siehe unter Kurt-Schlosser-OS, und Kurt-Schlosser-Hütte, Bad Schandau, sowie unter Papstdorf)

Quelle: Max Rehlich, Thürmsdorf

### 4. Jugendherberge „Julius Fucik“

Königstein-Halbestadt

mit Gedenkstein für die KZ-Häftlinge und den dort ermordeten Genossen Fritz Gumpert

Das Gebäude der heutigen Jugendherberge durchlebte eine sehr wechselvolle Geschichte.

Aus der ehemaligen Nähmaschinen- und Fahrradfabrik (Nufag) wurde in den Jahren 1924/25 ein Haus der Touristen- und Wandergemeinschaft „Naturfreunde“. Es diente den Arbeitersportlern bei ihren Wanderungen in der Sächsischen Schweiz als Unterkunft.

Ab 1929 nutzte das Reichsbanner (SPD) das Haus.

1933 raubten die Faschisten allen Besitz der Arbeiterparteien und der Gewerkschaften und richteten im März dieses Jahres hier ein Konzentrationslager (KZ) ein, das sie in ihrem Jargon „Schutzhaftlager“ nannten. Es wurde noch vor der Jugendburg Hohnstein als KZ benutzt und bestand bis August 1933. Auf Grund der Gerüchte in der Bevölkerung, die immer mehr zunahmen, weil man die Schreie der gequälten und gefolterten Häftlinge manchmal bis über die Elbe hören konnte, wurde dieses KZ von den Nazis aufgelöst und in das Konzentrationslager Hohnstein eingegliedert. In Halbestadt waren 70 bis 100 Antifaschisten inhaftiert. Für viele war es die erste, aber für manche die letzte Station ihres opferreichen Lebens.

Am 2. Osterfeiertag 1933 (23. April 1933) begingen hier die besoffenen SA-Wachmannschaften eine wahre Orgie der Brutalität. Dabei erschlugen sie bestialisch den Genossen Fritz Gumpert aus Heidenau. (Siehe unter Heidenau!)

Grausame Mißhandlungen verübten die braunen Horden hier auch an dem ehemaligen Verwalter der Jugendburg Hohnstein, Konrad Hahnwald (SPD), der sich geweigert hatte, nach 1933 die Hakenkreuzfahne auf der Jugendburg zu hissen. Deshalb wurde er nach dem KZ Königstein-Halbestadt gebracht und hier unmenschlich gequält und geschlagen.

Der Name „Julius Fucik“, den jetzt das Objekt trägt, ist Symbol unserer Freundschaft zu unserem Nachbarland. Heute verbringen jährlich tausende Jugendliche und vor allem ausländische Gäste in dieser rekonstruierten und gut eingerichteten Jugendherberge frohe Stunden.

1948 und 1949 wurde gegen die faschistischen Bestien von Hohnstein und Königstein-Halbestadt in drei Prozessen das Urteil gesprochen. Dazu gibt es gesonderte Veröffentlichungen.

Quelle: - Arthur Johne, Ottendorf, bei Pirna

- Walter Kaiser, Struppen, Hohe Straße 17

### 5. Hermann-Lindemann-Platz

Mit der Umbenennung des Reißiger Platzes ehrte die Stadt Königstein den Genossen Hermann Lindemann für sein langes und unermüdliches Wirken als Organisator der Arbeiterbewegung im Gebiet Königstein und als Antifaschist. Hermann Lindemann wurde am 3. Juli 1880 in Thürmsdorf geboren. Sein Vater war Landarbeiter auf dem Rittergut und hatte vier Kinder zu ernähren. Hermann lernte in Königstein Schiffbauer. 1920 trat er in die Gewerkschaft ein und ein Jahr darauf in die Sozialdemokratische Partei. Bald betraute man ihn mit Gewerkschafts- und Parteifunktionen. Er war Delegierter der Verbandstage in Kiel, München und Zittau. Auf Grund seiner Arbeitsqualität und seiner Bildung, die er sich fleißig aneignete, wurde er 1911 zum technischen Leiter der Firma Schiffsbauwerft Ritter/Königstein berufen.

Als im Zuge der Novemberrevolution 1918 auch in Königstein ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet wurde, gehörte ihm auch Hermann Lindemann an. Dieser Arbeiter- und Soldatenrat konnte sich auf Grund der Festigung der Konterrevolution in Deutschland nur bis Anfang 1919 halten. Aber in der Stadtverordnetenwahl 1919 wurde Genosse Lindemann dennoch zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt. Auf Grund seiner großen Autorität und Fähigkeit gelang es ihm, fast die ganze Zeit während der Weimarer Republik in Königstein die Interessen der Arbeiter durchzusetzen.

Er lenkte praktisch die kommunalen Geschicke der Stadt. Das brachte ihm die erbitterte Feindschaft der Nazis ein. Seine Post wurde unter Polizeiaufsicht gestellt, seiner kommunalen Funktion wurde er enthoben. 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet, aber aus Mangel an Beweisen bald wieder freigelassen.

Hermann Lindemann erzählt: „Und dann 1945, die ersten Maitage. Ich war nahezu 65 Jahre alt. Man kam zu mir und sagte: Du mußt Bürgermeister machen! Ich hab's versucht!"

Diese Funktion hatte er bis zu seinem 77. Lebensjahr inne. Den 30. April 1946, den Vereinigungstag der beiden Arbeiterparteien, an dessen Vorbereitung er tatkräftig mitwirkte, bezeichnete er als den glücklichsten Tag seines Lebens. Als standhafter Mensch während der Hitlerdiktatur und als Kämpfer für die arbeitenden Menschen in der finstersten Zeit Deutschlands sowie nach der Zerschlagung des Faschismus durch die Rote Armee zeigten sich seine hervorragenden Eigenschaften: Parteilichkeit, Einsatzbereitschaft, Klarheit seines Klassenstandpunktes.

Quellen: - „SZ" vom 17. Juli 1957 und 1950

- Hildegard Jackl, Tochter des Gen. Lindemann

- Dr. Walter Fussel, Pirna, Varkausring 81

## 6. Wilhelm Werker

Wohnhaus Pirnaer Str. 5 (heute staatl. Arztpraxis) Wohnhaus Goethe-Str. 1

In diesen Häusern wohnte Wilhelm Werker, geboren am 15. 5. 1873 als Sohn eines Musikers, verstorben am 20. 12. 1948 in Radebeul.

Von 1920 bis 1935 war W. Werker Kantor an der Ev.-luth. Stadtkirche zu Königstein und wohnte 30 Jahre im alten Pfarramt, Pirnaer Straße. Als die Faschisten dieses Haus in ihr „Braunes Haus" umwandelten, mußte er umziehen.

Auf Grund seiner freimütigen Gesinnung wurden er und sein Sohn Sebastian von den Nazis gemäßregelt. Als bedeutender Bachforscher hatte er auch vor der SAJ (Sozialistische Arbeiterjugend; Jugendorganisation der SPD) Vorträge über Joh. Sebastian Bach gehalten.

1933 war er für einige Zeit Häftling im KZ Königstein-Halbestadt. 1935 wurde er wieder verhaftet und mehrere Wochen in Untersuchungshaft gehalten. Schließlich mußte er 1936 dem Druck der braunen Machthaber weichen und sein Amt verlassen.

Sein Sohn Sebastian kam in das KZ Hohnstein und ist an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen 1945 verstorben.

Der Widerstand gegen den Nazismus erwuchs aus ihrer bürgerlich-humanistischen und religiösen Gesinnung.

Quelle: Harald Schurz, Königstein, Bielatalstraße 73

## 7. Festung Königstein

Altes Zeughaus mit August-Bebel-Gedenkzimmer

Hier sind zwei bronzene Gedenktafeln angebracht:

1. Tafel

August Bebel  
verbrachte hier einen  
Teil seiner Festungshaft  
vom 23. April bis 14. Mai 1874

2. Tafel:

Fritz Heckert  
Mitbegründer der Kommunistischen  
Partei Deutschlands  
wurde mit 49 Kampfgefährten  
1919/20 von der Reaktion in  
der Festung in Haft gehalten

Hier verbrachte der große deutsche Arbeiterführer August Bebel einen Teil seiner Festungshaft wegen „Vorbereitung zum Hochverrat".

Er wurde am 23. April 1874 in Zelle 7 eingeliefert und am 14. Mai 1874 nach Leipzig entlassen.

Die Zelle hatte zwei schießschartenartige, mit dicken Eisenstäben versehene Fenster. Das tägliche Heizungsdeputat betrug 5 Pfund Kohlen. Die Kost bekam August Bebel aus einer kleinen Wirtschaft auf der Festung. Für die Dresdener Parteigenossen hieß der Königstein längere Zeit scherzhaft „Bebelburg". Am 13. Mai 1946 wurde hier zur Erinnerung an die Festungshaft Bebels im Jahre 1847 eine bronzene Tafel enthüllt und ein schlichtes Gedenkzimmer eingerichtet.

Fritz Heckert, einer der besten Söhne der deutschen Arbeiterklasse, wurde 1919 auf einer Arbeiterversammlung in Fürth verhaftet und von der Polizei über Dresden auf den Königstein gebracht. Er wurde vom 21. August bis 25. September 1919 unter der Nummer 952 in Einzelhaft gehalten. Mit Fritz Heckert wurden weitere 49 Arbeiterfunktionäre von der Reaktion inhaftiert.

Noch ein zweites Mal sollte Fritz Heckert die Kerker des Königsteines kennenlernen. Am 2. Weihnachtsfeiertag 1919 ließ ihn die sächsische Regierung nach einer Arbeiterversammlung in Chemnitz erneut verhaften und auf den Königstein bringen, wo er sich vom 2. bis 10. Januar 1920 in „Schutzhaft" befand. Durch seine Frau Wilma Heckert

wurde am 3. 10. 1959 für ihn und seine 49 Kampfgefährten eine bronzene Gedenktafel enthüllt.

Quellen: — August Bebel: „Aus meinem Leben“, 3 Bände

- Dieter Weber, „Festung Königstein“, VEB Tourist Verlag 1980

## **8. Festung Königstein**

Rettung von Kunstschatzen der Dresdner Kunstsammlung 1945 durch die Rote Armee

Die Festung Königstein wird seit 1955 als Museum und historische Kulturstätte genutzt und ist ein Anziehungspunkt für Millionen von Menschen aus aller Welt. Im 18. Jahrhundert und später bis 1945 wurde sie als Staatsgefängnis sowie als Aufbewahrungsort für kriegsgefährdete Schätze genutzt. Die Schatz- und Rüstungskammer (Kasematten an der Nordwest- und Südwestseite des Berges) dienten im zweiten Weltkrieg gleichfalls als Unterbringungsstätte für Teile der Dresdner Gemäldegalerie, des Historischen Museums und des „Grünen Gewölbes“. Eine sowjetische Soldateneinheit stellte nach Kriegsende diese wertvollen Kunstschatze sicher und führte sie der Restaurierung zu. Heute können wir diese Schätze unserer Nationalkultur dank der Umsicht und uneigennütigen Hilfe der UdSSR wieder in alter Schönheit in Dresden betrachten. Seit der Übernahme der Festung durch das Ministerium für Kultur im Jahre 1955 wurden intensive Restaurierungs- und Sicherungsmaßnahmen durchgeführt. Die gesamte Festung Königstein ist durch Bekanntmachung vom 25. September 1979 in die zentrale Denkmalliste der DDR aufgenommen.

Quellen: Dieter Weber, Festung Königstein, VEB Tourist Verlag

Berlin-Leipzig, 1980

- Weitere Angaben durch Museumsdirektor Dieter Weber — Festung Königstein (Siehe auch unter Cotta und Weesenstein)

## **9. Klement-Gottwald-Oberschule**

polytechnische-Oberschule in Königstein

Als Symbol der Freundschaft mit unserem tschechoslowakischen Nachbarvolk wurde der POS-Königstein bereits 1950 der ehrenvolle Name des Vorsitzenden der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, und ersten Arbeiterpräsidenten der Tschechoslowakischen Republik verliehen.

Klement Gottwald wurde 1896 geboren und verlebte seine Kindheit unter den schwierigen Verhältnissen der ärmlichen Landbewohner. Nach dem Besuch der Volksschule ging der tschechische Junge aus Mähren nach Wien, wo er bei einem Tischlermeister die Lehre begann. Sein Kämpfertum, die Härte und Festigkeit seines Charakters, sein wahrhafter Patriotismus entwickelten sich in Wien, dem Zentrum der sozialen und nationalen Unterdrückung des tschechischen Volkes in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Gleichzeitig führte ihn die Verbindung mit der Wiener sozialistischen Jugend auf den Weg des proletarischen Internationalismus.

Klement Gottwald wurde 1912 Mitglied des Jugendverbandes und des Arbeiterturnvereins. Nach Beendigung der Militärpflicht übte Klement Gottwald wieder seinen Beruf als Tischler aus. Als Betriebsvertrauensmann, Schriftführer der Organisation der sozialdemokratischen Linken, Obmann des 20. Bezirkes des Arbeitersportverbandes (DTJ) und Korrespondent verschiedener Zeitungen vertrat er die Interessen der Arbeiterklasse.

Begeistert begrüßte er im Mai 1921 die Gründung der KPC. Unermüdlich kämpfte er, um die Kommunistische Partei zu einer marxistisch-leninistischen Partei zu schmieden. Als Vorsitzender der KPC (1929) erkannte er die Gefahr des aufkommenden Faschismus und führte das tschechische und slowakische Volk im Kampf gegen den Faschismus. 1945, nach der Befreiung, stand Klement Gottwald immer an der Spitze des revolutionären Kampfes. Nach den Februartagen des Jahres 1948, wo über den endgültigen Sieg entschieden und der Weg zum Sozialismus freigelegt wurde, erfolgte seine Wahl zum Präsidenten der Republik und Oberbefehlshaber der Streitkräfte.

Mit seinen reichen revolutionären Erfahrungen, ausgerüstet mit den Lehren des Marxismus/Leninismus, hat er als Kommunist und erster Arbeiterpräsident der CSSR entscheidenden Anteil daran, daß die Macht der Arbeiterklasse errichtet und mit dem Aufbau des Sozialismus begonnen werden konnte. Am 14. März 1953 verstarb der von seinem Volk geliebte und geachtete Präsident, dessen Wirken unvergeßlich bleibt. (Siehe auch Julius-Fucik-OS Bad Schandau und Marie-Curie-OS in Dohna)

## **Krippen**

### **1. Berghangweg 4, Wohngrundstück des Genossen Martin Krause**

Von 1935 bis 1945 versteckte und sicherte der Genosse Krause eine Leninbüste auf seinem Grundstück, die die Arbeiter des Sachsenwerkes Niedersedlitz am 17. April 1924 auf dem V. Kongreß der Kommunistischen Internationale in Moskau von ihren Klassenbrüdern des Dynamo-Werkes erhielten. Der Bürgerkrieg im jungen Sowjetrußland war noch nicht überall siegreich für die Sowjetmacht beendet, da bedrohte eine Dürrekatastrophe von ungeheurem Ausmaß das Leben von Millionen Sowjetbürgern. Lenin rief die Proletarier aller Länder auf, durch Solidaritätshilfen die Hungersnot zu lindern und dem Sowjetstaat zu helfen, auch diesen Feind zu besiegen.

Die Sachsenwerker aus Niedersedlitz entfalteten eine große Aktivität, weil sie die große Bedeutung und weltgeschichtliche Rolle des Sowjetstaates erkannten. Ihre Solidaritätsaktion brachte ein Ergebnis von 18 Millionen Mark, das sie in Form von Medikamenten, Kleidung und Werkzeugen in Moskau übergaben. Die sowjetischen Arbeiter luden eine Delegation der Sachsenwerker nach Moskau ein, um ihrem Dank Ausdruck zu geben.

1933, nach der Machtübernahme durch die Hitlerfaschisten in Deutschland, mußten diese Bronzebüste und marxistische Literatur in Sicherheit gebracht werden. Martin Krause versteckte die Büste unter den Dielen seines Arbeitsplatzes im Betrieb. Als dieses Versteck nicht mehr sicher genug war, brachte Genosse Krause im Jahre 1935 die Büste mit Hilfe anderer Genossen auf abenteuerlichem Weg aus dem Werk nach Hause in seine Wohnung nach Krippen. Dort nahm die Nazipolizei mehrere Hausdurchsuchungen vor. Die Gefahr würde zu groß. Deshalb vergrub Genosse Krause die Büste im Wald an der Grenze seines Grundstückes. Um sich die Stelle zu merken, pflanzte er zwei Jungfichten dorthin.

Im Mai 1945, nach der Befreiung durch die Sowjetarmee, wurde die Büste wieder dem Sachsenwerk übergeben und sie hat jetzt ihren Ehrenplatz im Traditionszimmer des Betriebes. Sie trägt in russischer Sprache die Inschrift „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“ und ist ein Symbol der Brüderlichkeit und des proletarischen Internationalismus sowie des mutigen und äußerst gefahrvollen Handelns des Genossen Martin Krause.

Quellen: - Bericht des Gen. Martin Krause, Krippen, Berghangweg 4

- Wochenpost Nr. 15/1980, S. 5

— Uta Müller, Krippen, Lehrerin

## Langenhennersdorf

### 1. Ehemaliger Bahnhof Langenhennersdorf

Episode aus dem antifaschistischen Widerstandskampf an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze (1935)

Professor Kurt Hager, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, war damals Beauftragter des ZK des Kommunistischen Jugendverbandes für Berlin, Sachsen-Anhalt und Norddeutschland. In dieser Funktion mußte er oft nach Prag reisen und dabei illegal die Grenze zur CSR überschreiten. Dies war natürlich nur möglich durch die Hilfe von Genossen, die das Gebiet genau kannten und mutig und entschlossen genug waren, auch ihr Leben im Kampf gegen den Faschismus einzusetzen. Solche Aufgaben erfüllte neben illegalen Materialtransporten in unserem Bereich vor allem die von Tisa bzw. Jilove aus operierende Widerstandsgruppe „Florian“. Das war der Deckname für Walter Richter. Außerdem gehörten Arno Hering, Arthur Thiermann, Johannes Müller die Gebrüder Morche und andere dazu.

1935 kam es in der Nähe von Langenhennersdorf dabei zu einem Zwischenfall. Genosse Johannes Müller schildert ihn so:

„Es war Ende Mai 1935. Wir bekamen den Auftrag, auf dem Bahnhof in Langenhennersdorf einen Genossen abzuholen, der sicher nach Prag gebracht werden sollte: Wir kamen in den frühen Morgenstunden in Langenhennersdorf an und erwarteten den Genossen auf dem Bahnhof. Er kam jedoch erst am Abend an. Als wir ungefähr 2 Stunden unterwegs waren und noch gute 3 Stunden bis zur Grenze zu laufen hatten, umgab uns bereits völlig die Dunkelheit der Nacht. Plötzlich standen wir im Taschenlampenlicht einer Grenzpatrouille. SS — das war augenblicklich klar. Die Genossen Thiermann und Richter schossen sofort, damit nicht von der anderen Seite zuerst Feuer gegeben werden konnte. Gleichzeitig zogen wir uns zurück in den Wald. Es gab unsererseits keine Panik, obwohl wir weiter von der SS beschossen wurden. Bei diesem Gefecht wurde Genosse Kurt Hager am Fuß getroffen und hatte starke Schmerzen. Er konnte kaum mehr gehen und zwei Genossen trugen ihn fast den ganzen Weg bis über die Grenze. Dieser Marsch dauerte immerhin noch fast vier Stunden. Genosse Hager wurde zuerst nach Tisa gebracht und von da aus mit einem Auto nach Prag.“

Die Namen der Genossen waren damals nicht bekannt. Das verbot die notwendige Geheimhaltung.

Erst nach 1945 wurde bekannt, wer die mutigen Männer waren. Genosse Hager schreibt dazu: „Die Genossen aus dem Kreis Pirna haben im antifaschistischen Widerstandskampf Großes geleistet. Ohne die Hilfe dieser Genossen wäre ich wahrscheinlich in dieser Nacht nicht an mein Ziel gelangt.“

(Siehe auch die weiteren Anmerkungen unter Walter Richter und Alfred Vater!)

Quellen: - Dokumentation der Kommission zur Erforschung der Geschichteter örtlichen Arbeiterbewegung der Kreisleitung Dippoldiswalde aus Anlaß des 40. Jahrestages der Ermordung der Genossen Max Niklas, Walter Richter und Arthur Thiermann am 4. Juli 1935 an der Schneise 31 bei Altenberg

— Aussagen der Genossen Arno Hering und Herbert Morche

(Tonbandarchiv der AG Junge Historiker der Siegfried-Rädel-Oberschule Bad Gottleuba)

### 2. Ehemaliges Wohnhaus von Alfred Schäfer, Forsthaus Nr. 93

Grab von Alfred Schäfer auf dem Friedhof Langenhennersdorf

Alfred Schäfer wurde am 9. 6. 1906 in Kotzenau geboren. Er erlernte den Beruf eines Bauarbeiters. 1927 kam Genosse Schäfer nach Langenhennersdorf. Er arbeitete bis zu seiner Verhaftung im August 1934 in einer Baufirma an der Beseitigung von Hochwasserschäden im Gottleubatal.

1933, nach der Machtübernahme des Faschismus in Deutschland, erhielt er wie viele andere Genossen den Auftrag, in der Tschechoslowakei hergestellte Druckschriften und Flugblätter illegal im Gebiet Pirna zu verteilen. Im August 1934 wurde Genosse Schäfer verhaftet und vom Oberlandesgericht Dresden zu 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren Zuchthaus verurteilt. Genosse Karl Donath, der bei diesem Prozeß anwesend war, erklärte: „Bereits während der Verhandlung hatte ich den Eindruck, daß Genosse Schäfer durch Mißhandlungen der Gestapo nicht mehr geistig klar war.“

Bei einem Hofrundgang im Frühjahr 1935 fiel Genosse Schäfer tot um. Es wird vermutet daß als Folge der Mißhandlungen in der Untersuchungshaft ein Blutgerinnsel zum Herzen gegangen ist und den Tod herbeigeführt hat.

Quelle: Karl Donat, Langenhennersdorf

## **Liebstadt**

### **1. Christian Geißler und die Bauernunruhen um 1790**

Pirnaer Straße 61, Wohnhaus von Christian Geißler.

Am 27. 6. 1954 wurde durch den Rat der Stadt Liebstadt eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht:

„In diesem Hause lebte und wirkte der geistige Führer des Bauernaufstandes von 1790, Christian Benjamin Geißler“  
Geißlerraum im Heimatmuseum Liebstadt auf Schloß Kuckuckstein

Bauernunruhen waren der Ausdruck für den Klassenkampf und das Aufbegehren der unterdrückten produzierenden Klasse gegen die Ausbeuterklasse der feudalen Grundherren vor der Ausprägung kapitalistischer Verhältnisse mit ihren beiden Grundklassen Bourgeoisie, und Proletariat.

Auch in der Amtshauptmannschaft Pirna waren solche Bauernunruhen zu verzeichnen.

Während des Großen Deutschen Bauernkriegs 1525 kam es zu Verhaftungen in Struppen, als „Auführer“ den zusammengeströmten Bauern vor der Kirche und im Dorfkretscham (Schenke) die Bauernartikel vorlasen. Unter dem 9. September 1729 berichtet die Chronik von einer Arbeitsverweigerung der nahezu 100 Gartenarbeiter, die den Barockgarten Großsedlitz für August den Starken und seine verschwenderischen Feste anlegten und erbauten. Die Arbeitskräfte hatten für diese schwere körperliche Arbeit längere Zeit keinen Lohn bekommen. Die Arbeit wurde erst nach der Auszahlung des fälligen Lohnes fortgesetzt. In Döbra und Göppersdorf gab es 1740/41 Beschwerdeprozesse der Bauern.

1775 kam es in Weesenstein zu einem offenen Aufruhr der Bauern, die sich gegen unmäßige Jagddienste, Feldarbeit und Baufahrten auflehnten. 1779 wurden aus Protest dem Schloßherrn alle jungen Obstbäume abgeschnitten. Die Täter waren trotz ausgesetzter Belohnung nicht zu ermitteln. 1791/92 fanden auf Schloß Weesenstein Gerichtsverhandlungen wegen unmäßiger Frondienste statt (Klageprozesse der Bauern). Erstmals in der Geschichte Sachsens gewannen dabei Fronbauern einen Prozeß gegen Adlige, woraus die Angst der Ausbeuter vor der „Französischen Revolution“ erkennbar ist. Sie waren zum Einlenken bereit.

Besonderes Aufsehen erregte der Bauernaufstand am Buschholz zwischen Dorf Wehlen und Uttewalde. „Der Königswald“ (Lohmener Wald) war in der kurfürstlich-sächsischen Zeit durch seinen Wildreichtum sehr bekannt, bei den Waldbauern der Dörfer rings um den Forst aber auch sehr berüchtigt. Für die Bauern bedeutete Wildreichtum große Flurschäden. Außerdem mußten sie zu den oft stattfindenden großen Hofjagden tagelang Jagddienste leisten.

Die Lage des Wehlener Gebietes inmitten großer kurfürstlicher Jagdwälder brachte es mit sich, daß die Bauern besonders rege die Nachrichten über die Jagdunruhen im Meißner Hochland aufnahmen und am 24. und 25. Mai 1790 selber am Buschholz sich zur Wehr setzten. Auch die Revolution in Frankreich 1789 gab ihnen dazu Mut. Außerdem hatte es im Jahre 1789 eine empfindliche Mißernte gegeben, die Hunger und Preissteigerungen zur Folge hatte. Nach Pfingsten 1790 bewaffneten sich die Wehlener Bauern mit Stöcken, Dreschflegeln, alten verrosteten Gewehren, Gießkannen, alten Holzfässern und anderen Lärminstrumenten, um das Wild von den Fluren bzw. aus dem nahen Wald zu vertreiben. Das Wild wechselte vom Buschholz in andere Wald- und Flurteile, so daß den dortigen Bauern nichts anderes übrig blieb, als das Wild auch ihrerseits auszutreiben. Zuletzt schlossen sich 15 Ortschaften den „lohmschen Rebellen“ an.

In Auswirkung der Waldrebellion mußte eine kurfürstliche Untersuchungskommission die Beschwerde der Dörfler anerkennen. Aus Furcht vor einem Aufstand größeren Ausmaßes gab es danach Erleichterungen für die Bauern, wie Amnestie früher Verurteilter aus gleichem Grunde, Abschuberlaubnis von Wild auf eine „erträgliche“ Stückzahl und Vergütung von Schäden, die in Zukunft noch angerichtet wurden.

In dieser Zeit der Jagdunruhen bis Oktober 1790 schossen in Reinhardtsdorf die Bauern das Wild rudelweise ab und verweigerten das Zahlen von Steuern als Ausgleich für erlittenen Wildschaden. In Königstein wurden sogar Frondienste abgelehnt.

Im August 1790 kam es dann zu der großen Bauernbewegung im Niederland von Meißen und Lommatzsch, die eindeutig als Auswirkung der bürgerlichen Revolution 1789 in Frankreich einzustufen ist und zu der auch die von Christian Benjamin Geißler aufgerufene Bauernerhebung in Ostsachsen gehört.

Der 1765 aus Schlesien zugewanderte Seilergeselle Christian Benjamin Geißler erließ 1790 vier Aufrufe an die Landbevölkerung, das unerträgliche Joch der Edelleute abzuschütteln. Er wurde sogar wegen Abfassung und Verbreitung aufrührerischer Schriften im gleichen Jahr verhaftet, als Rebell verurteilt und er verbüßte 15 Jahre Zuchthaus in der Festung Torgau.

Geißler wurde 1743 in Holzkirchen bei Lauban als Sohn eines Schulmeisters geboren und erlernte in Görlitz den Seilerberuf. In Liebstadt heiratete er und arbeitete in seinem Beruf. 1769 diente er als Querpfeifer in einem sächsischen Grenadierregiment. Interessiert vernahm er Kunde vom Ausbruch der französischen Revolution und den Jagdunruhen bei Dorf Wehlen. Da er Not, Teuerungen, Mißernte und Hunger der Landleute erlebt hatte, entschloß er sich, in seinem Gebiet die Bauern ebenfalls zum Aufstand aufzurufen. Vier Wochen lang schrieb er seine Promemoria-Aufrufe und Flugschriften. Damit agitierte er vor den Dorfrichtern in der Gegend von Glashütte und wurde

nach 48 Stunden verhaftet, über die Stationen der Gefängnisse von Pirna und Dresden kam er dann nach der Festung Torgau zur Verbüßung seiner Strafe.

Doch sehr schnell verbreiteten sich seine Aufrufe im damaligen Kursachsen bis nach Leipzig und Gera. Bauern und Bergleute bewaffneten sich, kündigten die Frondienste auf und vertrieben das Wild. Das Aufstandsgebiet mit seinem Kern um Meißen und Lommatzsch umfaßte etwa 5 000 km<sup>2</sup>. Da den Bauern - es wurden Schätzungen von 17000 bis 40000 Mann angegeben - die einheitliche Führung fehlte, wurden sie durch kursächsische Truppen zerstreut. Die Anführer kamen auf den Königstein in Festungshaft oder in andere Strafgefängnisse.

Geißler, der geistige Kopf der Bewegung, floh 1805 aus Sachsen und kehrte als 64-jähriger armer Mann nach Liebstadt zurück, wo er verstarb.

1848 lebte in der Liebstädter Kommunalgarde die demokratische Gesinnung Geißlers fort. 15 Kommunalgardisten und Mitglieder des Turnvereines beteiligten sich 1849 an den Barrikadenkämpfen in Dresden.

Quellen: - Walter Jobst, Liebstadt

— Hermann Lemme, Dresden, Am Leutewitzer Park 3'

— Werner Beuske, Dresden, Ernst-Thälmann-Straße 11

— Herbert Koitzsch, Heidenau, Schillerstraße 5

## 2. Gedenkstein am Kindergarten in Liebstadt

1975 wurde am Kindergarten durch den Rat der Stadt ein Gedenkstein für Sowjetsoldaten errichtet, die im April 1945 erschossen wurden.

Er trägt die Inschrift:

„Hier starben durch faschistische Mörder 4 Sowjetsoldaten im April 1945“

(Siehe auch unter Pirna, sowj. Soldatenfriedhof)

## Leupoldishain

Spanghorn, oberhalb der Straße von Königstein nach Leupoldishain, Felsplatte

Unmittelbar nach der Zerschlagung des Faschismus befand sich hier ein großes Feldlager der Roten Armee. (Mai bis Juli 1945).

Nach der Auflösung dieses Lagers wurden die vorhandenen Tiere, Gerätschaften und Unterkerkftsbaracken dem neuen antifaschistischen deutschen Kreisrat übergeben.

Quellen: - Walter Novy, Königstein

— Kurt Johne, Leupoldishain

— Erika Linke, Leupoldishain, OT Nikolsdorf

## Mühlbach

### 1. Erich-Leupold-Oberschule

Die neuerbaute Oberschule Mühlbach erhielt am 1.9.1983 den ehrenvollen und verpflichtenden Namen des Antifaschisten Erich Leupold.

(Siehe unter Weesenstein/Friedhof)

## Naundorf

### 1. Ehemalige Berggaststätte

auf dem Kleinen Bärenstein, vorübergehend illegale Unterkunft für gefährdete Genossen beim Gastwirt Franz Roßberg, SPD

Schon vor dem Reichstagsbrand erfolgte die von den Nazis vorbereitete erste große Verhaftungswelle. Sie war vor allen Dingen auf führende Kommunisten und Mitglieder der KPD gerichtet. Aber auch Mitglieder der SPD und anderer fortschrittlicher und antifaschistischer Organisationen waren gefährdet und standen auf den Verhaftungslisten. Einigen gelang es, sich zu verbergen und zu fliehen.

Eine der Unterkünfte für diese gefährdeten Genossen war die Berggaststätte auf dem Kleinen Bärenstein, deren Besitzer und Gastwirt Franz Roßberg Mitglied der SPD war.

Er verbarg zeitweilig folgende Personen:

— Heinrich Vierbücher, Berlin; er war Funktionär der deutschen Friedensgesellschaft, Mitglied der SPD

— Walter Hammer, Berlin; er war Schriftsteller und veröffentlichte seine Werke unter dem Pseudonym „Historie“.

Auch Hammer war Mitglied der SPD und der Friedensgesellschaft.

- Fritz Matern aus Hohenstein-Ernstthal; Lehrer und Mitglied der KPD. Vierbücher und Hammer waren vom 3. bis 15. 2. 1933 in der Berggaststätte, Matern kam dann am 20. 2. 1933 (ungefähre Termine). Durch einen Polizeispitzel aus Pötzscha bei Wehlen wurde der Aufenthaltsort verraten. Am 12. März 1933 führten der Polizeikommissar Leuschner, der Polizeiinspektor Adler aus Stadt Wehlen und zwölf Mann des SA-Sturmes Schwarzenberg, der in Struppen stationiert war (siehe bei Struppen), eine Hausdurchsuchung durch.

Vierbücher, Hammer und Matern wurden verhaftet und nach Dresden gebracht. Uns ist über sie seither nichts bekannt.

Franz Roßberg redete sich mit der Begründung heraus, daß in einer Gaststätte mit Fremdenzimmer jeder übernachteten könne, ihm wären diese „staatsfeindlichen Subjekte“ unbekannt. Er entging der Verhaftung.

Quelle: Max Fröde, Struppen

## **2. Sterlhaus Naundorf Nr. 40**

Robert Hermann Sterl, geboren am 23. Juni 1867 in Großdobritz bei Dresden, war einer der bedeutendsten Künstler des deutschen Impressionismus in der Malerei. In seinem Elternhaus lernte er bereits die Arbeitswelt kennen; sein Vater war Steinmetz, beide Großväter aus Großröhrsdorf und Liebenau waren Bauern.

Der begabte Robert Sterl studierte ab 1881 in der Kunstakademie Dresden und wurde Meisterschüler. Sein Weg führt ihn über eine Professur, Vorstand eines Meisterateliers, Mitglied des Akademischen Rates zum Rektor der Kunstakademie Dresden. Er hat sich in seinen Werken mit der Welt der Arbeit beschäftigt. Seine Arbeitsbilder zeigen den schwer arbeitenden Menschen der Landwirtschaft, den Arbeiter an der Elbe und den Eisengießer. Sterl kann man als den Maler der Steinbrecher der Sächsischen Schweiz bezeichnen.

1906 bis 1914 unternahm er fünf Wolgareisen, deren Eindrücke in den zahlreichen Wolga- und Rußlandbildern festgehalten sind.

1919 erwarb er ein Haus und Grundstück in Naundorf und lebte dort bis zu seinem Tode am 10. Januar 1932. Im Garten dieses Grundstückes liegt sein Grab; das Haus ist Museum, in dem der Nachlaß des genialen Malers verwaltet wird.

Seine Haltung zu den Nazis, die sich damals anschickten an die Macht zu kommen, kennzeichnet ein Brief an seinen Freund Dr. Pesse vom 2. Januar 1932, wenige Tage vor seinem Tode, in dem er schrieb: „Die Armlöcher sind ja durch ihre eigene Kunst gestraft genug.“

Quellen: Natalia Kardinar: Robert Sterl, VEB Verlag der Kunst Dresden 1977, Reihe Maler und Werk

## **Nentmannsdorf**

### **1. Ehemaliger Gasthof Waurich im Seidewitztal**

stark verdrahtete Baracke neben dem Steinbruch

Von 1941 bis 1943 waren etwa 20 französische Kriegsgefangene im Gasthof untergebracht. Sie arbeiteten im Steinbruch. 1943 wurden diese französischen Kriegsgefangenen durch sowjetische abgelöst, deren Bewachung aber weit aus strenger war.

Quelle: Walter Geyer, Nentmannsdorf, Lehrer an der dortigen Schule

### **2. Gasthof Seidewitztal**

Auch dieser Gasthof diente als Unterkunft französischer Kriegsgefangener, die im Kalkwerk über- und untertage schwer arbeiten mußten. Sie konnten sich nach der Arbeit und sonntags im Gegensatz zu sowjetischen Kriegsgefangenen in einer gewissen Begrenzung frei bewegen.

Quelle: Walter Geyer, Nentmannsdorf

### **3. Milchviehanlage Nentmannsdorf**

an der Straße zwischen Nentmannsdorf und Oberseidewitz gelegen

In dieser Anlage der LPG-Tierproduktion „Gemeinsamer Weg“ Nentmannsdorf, die Anfang Oktober 1976 anlässlich des 27. Jahrestages der DDR in Betrieb genommen wurde, wird nach industriemäßigen Produktionsmethoden gearbeitet. In je zwei Schichten (Tag- und Nachtschicht) von 13 Personen (einschließlich Küchenfrau und Pförtner), werden die 1 232 Kühe gemolken, gefüttert, gesäubert und der Stall gereinigt. Die tägliche Leistungskapazität beträgt etwa 12000 bis 13 000 kg Milch; das entspricht 20 bis 22 Prozent des täglichen Marktaufkommens des Kreises Pirna für die Versorgung der Bevölkerung. Das Futter wird vom Hauptkooperationspartner LPG-Pflanzenproduktion „Freundschaft“ Bad Gottleuba bezogen.

Zur Anlage gehören 4 große Durchfahrtsilos von je 5 000 m<sup>3</sup>. (Siehe auch unter Oelsen)

## **Oelsen**

### **1. Grundstück Nr. 9 (ehemaliges Rittergut)**

evakuiertes KZ etwa Mitte April bis Mai 1945

Etwa Mitte April 1945 trieben SS-Wachmannschaften etwa 150 KZ-Häftlinge, aus Richtung Hellendorf (Bahratal I) kommend, nach Oelsen. Augenzeugen dieses Häftlingszuges berichten, daß man schon von weitem das Schlurfen der Holzpantinen hörte. Die Häftlinge waren so entkräftet, daß sie kaum noch gehen konnten. Sie wurden in der Scheune des Grundstückes Nr. 9 untergebracht. Diese Scheune ist inzwischen wegen Baufälligkeit abgerissen worden. Bei den Häftlingen handelte es sich um Italiener, Polen, Franzosen, sowjetische Staatsbürger, Zigeuner und auch Deutsche. 90 Prozent der Häftlinge waren als „Politische“ gekennzeichnet (rotes Dreieck auf der linken Brustseite der blauweiß gestreiften Sträflingskleidung). Der Rest der Häftlinge waren Kriminelle bzw. „Arbeitsscheue“ (grünes und schwarzes Dreieck).

Der Ernährungszustand der Häftlinge war erschreckend. Das Mittagessen bestand oft aus Brennesseln, Wasser und

einer geringen Menge Kartoffeln. Oelsener Einwohner, die damals noch Kinder waren, erinnern sich daran, wie Häftlinge damals manchmal Regenwürmer auflasen, um sie zu essen. Trotz ihres schlechten Ernährungszustandes wurden die Häftlinge beim Bau von Panzersperren und bei anderen körperlich schweren Arbeiten eingesetzt. Obwohl die Sowjetarmee nur noch wenige Kilometer entfernt war und man bereits den Geschützdonner hören konnte, wurden die Häftlinge noch schwer mißhandelt. Es gibt erschütternde Augenzeugenberichte über das schwere Los dieser Menschen. Einige Häftlinge wurden von den Bewachern erschossen und an Ort und Stelle eingegraben. Nach dem Einmarsch der Sowjetarmee verblieben nur noch 15 bis 20 kranke Häftlinge im Ort. Sie wurden aus der Scheune in das ehemalige Arbeitsdienstlager (ebenfalls im Grundstück Nr. 9) verlegt und erhielten dort ärztliche Betreuung. Die Familien Peukert und Zimmermann übernahmen die Verpflegung. Die Schwerkranken wurden mit Pferdefuhrwerken nach Gottleuba in das Kliniksanatorium gebracht. Einige sind dort verstorben und auf dem Friedhof in Bad Gottleuba in einem Massengrab beerdigt worden (siehe Bad Gottleuba, Friedhof).

Von den Häftlingen ist nur ein einziger Name bekannt: Adriano Analdi, geboren am 2.2. 1926 in Italien. Er ist auf dem Friedhof in Oelsen in einem Massengrab beigesetzt worden. Es ist nicht bekannt, woher die Häftlinge kamen und wohin sie gingen. Trotz intensiver Bemühungen ist es auch bisher nicht gelungen, einen überlebenden dieses Todesmarsches ausfindig zu machen.

(Siehe auch unter Pirna, Friedhof und Friedenspark, unter Bahratal und Heidenau)

Quellen; - Rat der Gemeinde Oelsen

Gerhard Zimmermann, Oelsen Nr. 9

- AG Junge Historiker der Siegfried-Rädel-Oberschule Bad Gottleuba

## **2. Massengrab mit VdN-Ehrenzeichen auf dem alten Friedhof**

In diesem Massengrab fanden 6 bis 7 KZ-Häftlinge aus dem evakuierten KZ in Oelsen ihre letzte Ruhestätte. Sie sind von den SS-Bewachern erschossen worden bzw. sind an den Folgen der schlechten Behandlung verstorben. Zunächst waren sie an Ort und Stelle eingegraben worden. Im September 1945 wurden die an verschiedenen Stellen der Oelsener Ortsfluren eingegrabenen Leichen der KZ-Häftlinge in das Massengrab auf dem alten Oelsener Friedhof umgebettet. Unter den hier Beigesetzten befindet sich auch Adriano Analdi, geboren am 2. 2. 1926 in Italien. Die Namen der anderen Häftlinge sind unbekannt. Das Grab wird in Verantwortung des Rates der Gemeinde Oelsen gut gepflegt und befindet sich in einem würdigen Zustand. (Siehe unter Friedhof Pirna, Bahratal, Heidenau und Dohna)

Quellen: - Rat der Gemeinde Oelsen

Gerhard Zimmermann, Oelsen Nr. 9

## **3. Jungrinderanlage Oelsen**

an der Straße von Bad Gottleuba nach Oelsen

Die Jungrinderanlage Oelsen, kurz vor dem Ortseingang gelegen, ist zu einem neuen Wahrzeichen des Dorfes Oelsen geworden. Sie ist zugleich ein beredtes Zeugnis für das enge Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und der Klasse der Genossenschaftsbauern in unserem sozialistischen Staat. Das äußere Bild gleicht dem eines Industriebetriebes. Die Jungrinderanlage stellt einen Wert von 10 Millionen Mark dar. Der Viehbestand beträgt durchschnittlich 2 10Q<sub>x</sub> Jungrinder im Alter von 6 bis 24 Monaten. Es handelt sich um die erste industriemäßig betriebene Jungrinderanlage im Kreis Pirna. Der erste Abschnitt wurde 1971 in Betrieb genommen. Die Arbeits- und Lebensbedingungen für einen großen Teil der Oelsener Einwohner haben sich damit grundlegend verändert. Die Tiere werden von 10 Tierpflegern und Personen, die verantwortlich sind für Betriebsschutz, Besamung, Zuchtdokumentation usw., betreut. Damit ergibt sich eine enorme Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Tierproduktion. (Siehe auch unter Nentmannsdorf)

Quellen: Rat der Gemeinde Oelsen

Festschriften zu den Dorffesten in Oelsen 1972 und 1981

## **Papstdorf**

### **1. Zentrales Pionierlager „Klement Gottwald“**

Trägerbetrieb KSW „Siegfried Rädel“, Pirna

Auf einer Fläche von 8 ha erstreckt sich mitten im Wald südöstlich von Papstdorf unterhalb der Lasensteine das ZPL „Klement Gottwald“.

Rund 1 000 Pioniere erleben in jedem Durchgang interessante Ferien und Völkerfreundschaft in Aktion, da sie dort immer mit tschechoslowakischen, polnischen, sowjetischen, bundesdeutschen, französischen, vietnamesischen Pionieren zusammenkommen.

Die Entwicklung des Zentralen Pionierlagers „Klement Gottwald“ Papstdorf läßt sich bis in das Jahr 1949 zurückverfolgen. Zu diesem Zeitpunkt entstanden, die ersten Bauten im Lager. Es handelte sich dabei um das Wirtschaftsgebäude, die Küche und die Pumpenanlage. Das Wirtschaftsgebäude war gleichzeitig Jugendherberge und trug den Namen „Otto Grotewohl“. 1950 wurde das Lager als erstes Pionierzeltlager im damaligen Land Sachsen durchgeführt. Es trug den Namen „Landespionierzeltlager „Max Reimann““.

Zu jeder Zeit schenkte unsere Partei- und Staatsführung der Feriengestaltung der Pioniere sehr große Aufmerksam-

keit. Auf der Grundlage eines Ministerratsbeschlusses erfolgte 1950 die Umbenennung in Zentrales Pionierlager „Klement Gottwald“. Damit wurde auch dem internationalistischen Anliegen Rechnung getragen.

Da unsere Republik am Anfang des Neuaufbaues stand, waren die Anfänge bescheidener Art. Die Pioniere wurden in Zelten untergebracht. Gegessen wurde im Freien an einfach zusammengestellten Tischen und Bänken.

Nicht zuletzt durch die große Unterstützung des Trägerbetriebes, des VEB Kunstseidenwerk „Siegfried Rädels“, wurde das Lager immer mehr ausgebaut. Das erfolgte zum großen Teil durch Arbeitskollektive des Betriebes, oftmals durch zusätzliche Leistungen.

1952 wurde die feste Straße vom Ort Papstdorf zum ZPL fertiggestellt.

1953 entstand mit Investitionsmitteln des Trägerbetriebes die Wasch- und Duschanlage. Der Bau der ersten Blockhütte in der Freundschaft drei begann 1957. 1961 wurden vier Lagerfreundschaften aufgebaut und ständig immer bessere Bedingungen für den Aufenthalt der Pioniere geschaffen. (800 Plätze)

1968 entstand das Pioniermuseum. Hier zeigen die Pioniere, wie sie ihre Aufträge erfüllen.

1973/74 wurde durch Initiativen der Papstdorfer Einwohner und des Trägerbetriebes die moderne Freundschaft fünf errichtet. In den nächsten Jahren folgte die Einrichtung neuer Sanitärhütten. Zu Beginn des Feriensommers 1981 fand die Übergabe der neu eingerichteten Freundschaft drei statt. Seit 30. 6. 1982 steht ein moderner Lagerkonsum den Pionieren zur Verfügung.

Inzwischen ist der Grundmittelbestand im Lager auf 4,85 Mio Mark angewachsen.

In Erfüllung der Beschlüsse des IX. und X. Parteitag erfolgt gegenwärtig die weitere Rekonstruktion des gesamten Pionierlagers. Unser Staat wendet dafür jährlich 1,5 Mio Mark Investitionsmittel sowie 200000 Mark für Instandhaltung auf.

Auf der Grundlage einer Bebauungskonzeption wird sich das Pionierlager wesentlich weiterentwickeln.

Im Lagermuseum wird die Geschichte des Pionierlagers und seines Trägerbetriebes, des KSW „Siegfried Rädels“ Pirna, dargestellt.

Zum Namen „Klement Gottwald“ siehe unter Königstein, Oberschule.

Quellen: Lagerleitung des Pionierlagers „Klement Gottwald“

- „Die Brigade“, Organ der Betriebsparteileitung der SED des KSW, Nr. 13/83, Seite 6

## **2. Papstdorf - Ortsteil Kleinhennersdorf**

Wanderhütte des Bergsteigerchores „Kurt Schlosser“ mit Gedenkstein zur Erinnerung an den 50. Jahrestag der ersten Deutschen-Arbeiter-Kaukasus-Expedition

Am 11. 6. 1982 wurde am Ortsausgang in Richtung Krippen im Gelände der Hütte des Bergsteigerchores „Kurt Schlosser“ der Betriebssportgemeinschaft Lokomotive Dresden ein Gedenkstein eingeweiht, der folgenden in Schmiedeeisen gearbeiteten Text auf einem Sandsteinblock trägt: „Ihr Vermächtnis ist uns Pflicht und Ehre“

1. Deutsche Arbeiter-Kaukasus-Expedition 1932/1982

Aus gleichem Anlaß, dem 50. Jahrestag der 1. Kaukasus-Expedition, wurde am 7. 8. 1982 im Alpinistenlager Schchelda im Zentralkaukasus in der Nähe von Naltschik das Duplikat der Relieftafel mit russischer Beschriftung enthüllt.

Die Kaukasus-Expedition 1932 war für die politische Festigung der „Vereinigten Kletterabteilung“ (VKA) von außerordentlicher Bedeutung. Sie erfolgte auf Einladung sowjetischer Sportfreunde aus Moskau. An ihr nahmen 6 deutsche Alpinisten teil. Nach ihrer Rückkehr verbreiteten sie die Wahrheit über den ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat der Welt. Das Bekenntnis zur jungen Sowjetmacht festigte sich, und auch die bergsportlichen Erfolge ließen aufhorchen. Die Hütte des Bergsteigerchores „Kurt Schlosser“, der 1927 als Gesangsabteilung der VKA gegründet wurde, wurde 1924 von Arbeitersportlern erbaut. Fortan - bis in unsere Tage - ist sie Treff der Chormitglieder. (Siehe unter Kurt Schlosser alle weiteren Anmerkungen, sowie unter Glaser, Dieckmann und Dankner)

Quellen: — Peter Salzmann, Mitglied des Bergsteigerchores „Kurt Schlosser“

- „Dresdner Stadtrundschau“ Nr. 33/22. Jahrgang vom 19. 8. 1982

- „Sächsische Zeitung“, Ausgabe Pirna vom 13. 6. 1982,

## **Pfaffendorf**

### **1. Quirl, Diebeskeller (Höhle)**

Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand im Februar 1933 versteckten die Genossen der KPD Materialien in dieser Höhle. Sie trafen sich im Quirlgebiet auf Bergwanderungen und berieten sich, da legale Versammlungen vollkommen unmöglich waren. Gleichfalls dienten solche Wanderungen zu Treffs mit antifaschistisch gesinnten Bürgern aus christlichen bzw. bürgerlich-pazifistischen Kreisen. Diese Menschen hatten das Bedürfnis, sich mit Kommunisten zu beraten. Sie wollten aber nicht das Risiko eingehen, mit ihnen gesehen zu werden. An solchen „zufälligen“ Begegnungen nahmen Mitglieder der KPD-Ortsgruppe Königstein, z. B. Walter Novy, der Pfarrer Ploedterl und der Sohn des Kantors Sebastian Adolf Werker, teil. (Siehe bei Königstein)

Quelle: Walter Novy, Königstein

## **2. „Steinerne Scheune“ an der Ostseite des Pfaffensteins**

ein Kletterfelsen an der Weißen Wand zwischen Nadelöhr und Lastenaufzug

Um die Jahrhundertwende fanden an dieser Stelle Arbeiter- bzw. Volksversammlungen statt.

Die Gastwirte der umliegenden Dörfer gaben ihre Räume dafür nur ungern her, da sie behördliche Unannehmlichkeiten befürchteten. Obwohl nach Aufhebung des Sozialistengesetzes Versammlungen der SPD nicht verboten waren, schikanierten die Behörden alle Sympathisanten. Deshalb wollten auch die Saalbesitzer mit den „Sozis“ nichts zu tun haben.

Die SPD rief zu Meetings im Freien auf, und diese erfreuten sich großen Zulaufes. (Auch an anderen Stellen in der Umgebung von Pirna). Auf ihnen sprach sehr oft der beliebte und rhetorisch begabte Redner, der SPD-Funktionär und spätere Reichstagsabgeordnete Julius Fräßdorf.

Im Jahre 1903 nahmen über 200 Königsteiner Arbeiter an einer solchen Versammlung teil. Mit mühevoller Kleinarbeit, durch Agitationseinsätze und Betriebsversammlungen gelang es danach den Gewerkschaften in Königstein, erstmalig in den Betrieben der Holzindustrie, in der Schiffswerft und in der Papierfabrik Fuß zu fassen und Tarifverträge abzuschließen. Das war bereits ein beachtliches Ergebnis.

Quellen: Harald Schurz, Königstein, Bielatalstraße 73

## **Rathen**

### **1. Gedenktafel am Hirschgrundkegel,**

einem Klettergipfel des Rathener Gebietes

Am Ende des Aufstieges von der Elbe zur Jagdhütte wurden eine bronzene Gedenktafel und eine Hinweistafel aus rotem Stein für die Ereignisse am Hirschgrundkegel aus der illegalen Arbeit der VKA anlässlich des III. Elbetreffens der FDJ, Pfingsten 1968, angebracht.

Die Hinweistafel trägt folgenden Text:

„Hier fand im April 1933 eine illegale Zusammenkunft der Genossen der VKA mit bereits in der Illegalität lebenden Genossen statt.“

Es wurde zum ersten Male beraten, wie die Arbeit in der Illegalität durchgeführt werden soll und kann.

Die Versammlung verlief reibungslos. Sie war durch zwei Posten im Hirschgrund und zwei Posten am Wartturm gesichert. Dennoch waren die Versammelten sehr erstaunt, als plötzlich weitere Genossen eintrafen, ohne daß die Posten ein Signal gegeben hatten. Sie hatten die Postenkette spaßeshalber umgangen. Die Lehre daraus war, in Zukunft noch besser zu sichern!

Es wurde festgelegt, die nächste Versammlung am Müllerstein durchzuführen. (Siehe unter Bad Schandau, Höhle am Satanskopf, unter Kurt Schlosser und unter Grenzübergänge der Roten Bergsteiger sowie unter Rathen!)

Quelle: Erich Glaser, 8090 Dresden, Schröderstraße 47, (Hellerau)

### **2. Jugendherberge „Karl Stein“**

ehemalige Hütten der Steinbrucharbeiter der Weißen Brüche, die jetzt den Namen antifaschistischer Bergsteiger tragen

Die Hütten tragen die Namen der von den Faschisten hingerichteten Kommunisten und Mitgliedern der Vereinigten Kletterabteilung Karl Stein Georg Schilling und Kurt Heinicke. Damit ehren wir das Andenken dieser aufrechten antifaschistischen Helden.

Karl Stein wurde am 30. 1. 1902 in Dresden-Tolkewitz als Sohn eines Bildhauers geboren. Er lernte in einer Rechtsanwaltskanzlei. Sportlich schloß er sich zunächst der Pfadfinderbewegung an. Dort kam er in Verbindung mit Arbeiterbergsteigern. In ihrer Organisation, der Allgemeinen-Klettervereinigung, wurde er ein eifriger Anhänger der Alpinistik und des Skisportes. Durch Erich Merker, einem Funktionär des Arbeiterbergspportes, wurde er mit der Lehre des Marxismus bekannt und trat 1921 der KPD bei. In seinem späteren Betrieb, der Dresdner Straßenbahn, wurde er in die gewerkschaftliche Funktion des Betriebsrates gewählt. Seine Partei wählte ihn in die Leitung der KPD - Ostsachsen, in der er auch in der Illegalität nach Hitlers Machtantritt arbeitete. Er übte großen Einfluß auf die Arbeit der Roten Bergsteiger aus. 1933 wurde er das erste Mal verhaftet und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Nach seiner Haftverbüßung -setzte er seine Arbeit für die KPD fort. Seine zweite Verhaftung erfolgte im Januar 1941. Am 5. 6. 1942 wurde er gemeinsam mit Genossen Fritz Schulze und Albert Hansel, die gleichfalls Mitglieder der Leitung der KPD Ostsachsens waren, in Dresden, am Münchner Platz zum Schafott geführt.

Georg Schilling wurde am 13. 8. 1906 in Dresden als Sohn einer Arbeiterfamilie geboren. Er war gelernter Maschinenschlosser. 1930 trat er der KPD bei, nachdem er bereits vorher ein aktiver Arbeitersportler war. Als Bergsteiger war er Mitglied der VKA. Er arbeitete in der Nazizeit illegal als Roter Bergsteiger weiter und verband seine Bergfahrten unter Wahrung größter Vorsicht mit politischer Arbeit. Nach seiner ersten Verhaftung im Mai 1934 (ein Jahr Gefängnis) wurde Georg Schilling am 23. 7. 1941 zum zweiten Male von der Gestapo geholt und ins Polizeipräsidium Dresden gebracht. Er war schwersten Mißhandlungen unterworfen und ist am 16. 8. 1941 in einer Pflgeanstalt vermutlich durch Giftspritzungen getötet worden.

Kurt Heinicke wurde am 5. 2. 1902 geboren. Er war von Beruf Steindrucker und trat 1929 der KPD bei, um über seine gewerkschaftliche Tätigkeit hinaus am politischen Kampf gegen die immer frecher werdenden Faschisten teil-

zunehmen. Er besuchte die marxistische Arbeiterschule und studierte die sozialistische Literatur, um sein Wissen zu erweitern und im politischen Kampf einzusetzen. Kurt Heinicke war Arbeiterbergsteiger und Mitglied der VKA. In der Zeit des Faschismus war er als Roter Bergsteiger in der Grenzarbeit zur CSR eingesetzt. 1934 wurde er zum ersten Male verhaftet. Nach 9 Monaten Untersuchungshaft mußte jedoch das Verfahren gegen ihn aus Mangel an Beweisen eingestellt werden. Am 29. 8. 1939 erfolgte seine zweite Verhaftung wegen Vorbereitung zum Hochverrat (Weiterführung der Arbeit der KPD in Verbindung mit dem Ausland). Er wurde zu 2 Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt, die er in der Strafanstalt Waldheim verbüßte. Aber danach wurde er nicht in die Freiheit entlassen, sondern sofort in das KZ Sachsenhausen überführt, später in das Nebenlager Berlin-Lichterfelde.

Gegen Kriegsende, als die Menschenverluste der Naziwehrmacht immer höher wurden, preßte man ihn in die Strafbrigade Dirlwanger. Nach kurzer militärischer Ausbildung in der Slowakei kam er Ende 1944 an die Front nach Budapest. Er ging in sowjetische Gefangenschaft und arbeitete an der antifaschistischen Aufklärung der kriegsgefangenen Deutschen.

Am 7. 9. 1945 traf Kurt Heinicke wieder in der Heimat ein und stellte sich sofort dem demokratischen Neuaufbau zur Verfügung. Er war zuletzt Leiter des VP-Kreisamtes in Dippoldiswalde und Großenhain. Allzu früh verstarb er bereits am 4. Mai 1948 an einer im KZ zugezogenen Tbc.

(Siehe auch unter Bad Schandau, Satanskopf, Grenzübergänge und unter den Namen Kurt Schlosser, Erich Glaser, Dieckmann und Dankner)

Quellen: Jugendherbergsleitung Rathen „Karl Stein“ - Erich Weber, Weißig, Schule

## **Rathmannsdorf**

### **1. KZ-Nebenlager Gluto**

ehemaliges Fabrikgebäude gegenüber dem Bahnhof Porschdorf, früher Fabrik zur Herstellung von Feueranzündern, bis etwa 1940 Steinbruch

Das Fabrikgebäude diente als KZ-Nebenlager, wahrscheinlich von Flossenbürg in Bayern.

Von Januar bis April 1945 befanden sich etwa 100 bis 120 KZ-Häftlinge in diesem Lager. Sie waren als Arbeiter für kriegswichtige Bauten im Polenztal eingesetzt. Auch Kriegsgefangene arbeiteten dort beim Bau eines Bergstollens.

In Pressen gab es zwei Barackenlager für französische und sowjetische Kriegsgefangene.

Auf der Sellnitz bei Waltersdorf befand sich ein Lager für amerikanische Kriegsgefangene.

In Porschdorf auf dem Friedhof sind beigesetzt:

sieben verstorbene amerikanische Kriegsgefangene,  
neun sowjetische (einer auf der Flucht erschossen) und  
zwölf italienische aus der Gluto in vier Gräbern.

Die Toten wurden ohne Särge, nur in eine Decke eingewickelt, beigesetzt. Die meisten von ihnen sind an Entkräftung gestorben.

(Siehe unter Thürmsdorf-Weißig)

Quellen: — Frau Winkler, Rathmannsdorf — Ev.-Luth. Pfarramt, Porschdorf

## **Reinhardtsdorf-Schöna**

### **1. VdN-Ehrenmal an der Glaserschmiede im Ortsteil Reinhardtsdorf**

Während der Zeit des Faschismus wurde durch standhafte Kommunisten und Sozialdemokraten aus den damals noch zwei Gemeinden Reinhardtsdorf und Schöna antifaschistischer Widerstand geleistet.

Die Kommunisten Walter Hering und Bernhard Geißler wurden dafür hingerichtet.

Ihnen und allen antifaschistischen Opfern zu Ehren wurde 1948 dieses Ehrenmal errichtet.

### **2. Gedenktafel im Ortsteil Reinhardtsdorf Nr. 50**

zu Ehren des ermordeten Genossen Bernhard Geißler.

Die Tafel wurde durch den Rat der Gemeinde angebracht und hat folgenden Text:

In diesem Hause wohnte der antifaschistische

Widerstandskämpfer

Bernhard Geißler

geboren am 6. 2. 1899 - ermordet am 18. 2. 1940

in Brandenburg/Havel

Ruhm und Ehre dem teuren Toten

Bernhard Geißler war seit 1928 Mitglied der KPD-Ortsgruppe Reinhardtsdorf. Er kam 1933 ins KZ Hohnstein, weil er bei einer Entlassungsfeier der Schulabgänger das Deutschlandlied nicht mitgesungen hat. Nach seiner Freilassung arbeitete er illegal weiter, transportierte verbotenes Schriftmaterial aus der CSR über die Grenze und half bei dessen Verbreitung. Für die illegale Druckerei in Reinhardtsdorf besorgte er Papier und Matrizen.

Am 15. -9. 1934 wurde er von der Gestapo abermals verhaftet und vom Volksgerichtshof in Berlin zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe verbüßte er in den Zuchthäusern Berlin-Plötzensee und Waldheim. Aus der sogenannten Landespflegeanstalt Brandenburg an der Havel kehrte er nicht mehr heim. Die letzten Briefe Bernhard Geiß-

lers an seihe Angehörigen befinden sich im Original im Lehrkabinett der Schule. /

Quellen: - Rat der Gemeinde Reinhardtsdorf-Schöna

- Walter Wizikowski, Schule Reinhardtsdorf

- Walter Biener, Reinhardtsdorf Nr. 19

- Martin Pelzer, Reinhardtsdorf Nr. 41 b

### **3. Gedenkstein mit Tafel an dem Grundstück Reinhardtsdorf Nr. 21 und an der Scheune des Bauern Georg Viehrig**

Der Text der zweiten Tafel lautet: Illegale Druckerei der KPD 1933-1934

In der Scheune stellten die -Reinhardtsdorfer und Schönaer Genossen von Februar bis April 1933 Flugblätter her und vervielfältigten sie mit einem Vervielfältigungsapparat, der sich heute in der Schule Schöna befindet. Die Flugblätter brachten sie in Rucksäcken zum Bahnhof Bad Schandau und übergaben sie zuverlässigen Genossen zur Weiterleitung. Unter den Dielen der Scheune befand sich ein Materiallager. Bernhard Geißler, Georg Viehrig und Reinhard Katschner arbeiteten damit wirkungsvoll und aktiv in der antifaschistischen Propagandaarbeit.

Quelle: Walter Bienert, Reinhardtsdorf Nr. 19

### **4. Illegale Grenzübergänge während der Zeit des Faschismus**

Die Gemarkung der beiden Gemeinden Reinhardtsdorf und Schöna hat eine mehrere Kilometer lange Grenzberührung zur CSSR. In der ersten Zeit des Hitlerfaschismus wurde auch hier illegales Material über die damalige CSR nach Deutschland eingeschleust. Besonders aktiv wirkte die Gruppe um Walter Richter, Arno Hering und Alfred Vater. Obwohl solche Übergangsstellen ständig neu erkundet und gewechselt werden mußten, ist uns in Reinhardtsdorf-Schöna ein Übergang an der Schneise zur Grenze am großen Zschirnstein und am Gelobtbach bekannt. An beiden Stellen wurden zum III. Elbetreffen der FDJ, Pfingsten 1968, Gedenksteine und Gedenktafeln angebracht.

An der Grenzsneise beim Großen Zschirnstein wurde bis Mitte August 1934 mehrere Male illegales Druckmaterial der KPD herübergebracht. Daran waren auch die Gebrüder Storch aus Bynov (Bünauburg) CSR beteiligt, die teils den Weg erkundeten und teils selbst Material transportierten. Bernhard Geißler aus Reinhardtsdorf übernahm das Material und versteckte es auf den Feldstücken der „Neuen Sorge“ in einem Kieshaufen. Auch die Genossen Walter Hering und Walter Biener holten die politische Lektüre ab. Es handelte sich um „Die Rote Fahne“, „Der Gegenangriff“, „Die Baseler Rundschau“, „Das Braunbuch über den Reichstagsbrandprozeß“, „Die Kommunistische Internationale“ (im Dünndruck), die getarnte Broschüre „Helios“, die nur mit der Lupe zu lesen war, u. a. Die Gruppe der KPD in Reinhardtsdorf-Schöna hatte Verbindung zu anderen Widerstandsgruppen, dabei auch zu den Roten Bergsteigern (VKA). Am Grenzübergang Gelobtbach, der auch bis Mitte August 1934 von den Widerstandskämpfern benutzt wurde, wurde das Material in die „Keule“ jenseits der Grenze zum Abholen bereitgelegt. Sie war eine mit niedrigem Fichtenbestand ausgefüllte Mulde. Unter überhängenden Felsen wurde das Propagandamaterial versteckt.

Nachdem die Nazibehörden Verdacht geschöpft hatten, wurde die Grenze sehr scharf bewacht, die Widerstandsgruppe um W. Richter, A. Hering und A. Vater mußte andere Übergänge erkunden. (Siehe unter Bad Schandau und Bahratal)

Quellen: — Paul Kunze, Schöna

— Richard Kunze, Schöna

- Helmut Storch, 8023 Dresden, Arno-Lade-Straße

### **5. Sportplatz im Ortsteil Reinhardtsdorf**

Der Sportplatzbau erfolgte in den Jahren 1922/1923 durch die Mitglieder des kommunistisch orientierten Arbeitersportvereines Reinhardtsdorf. Beide Gemeinden, Schöna und Reinhardtsdorf, gaben dazu einen Zuschuß von je 300 Mark. Die Sportler errichteten erst eine Umkleidegelegenheit und 1930/31 ihre Rot-Sport-Baracke. Diese wurde auch zu Versammlungen genutzt. 1933 wurde sie von den Faschisten abgerissen. Das Material verwendeten sie für eigene Zwecke.

Heute steht an der Stelle der Rot-Sport-Baracke das Gebäude des Kindergartens.

(Siehe unter Hultsch-Heim, Pirna und unter Bad Schandau und Struppen) Quelle: Paul Kunze, Schöna

### **6. Gedenkstein mit Tafel im Gelände der Jugendherberge „Hans Dankner“**

am Zirkelstein im Ortsteil Schöna

Die Tafel trägt folgenden Text:

1916 Antikriegskonferenz

Darunter befindet sich eine Tafel, die anlässlich des III. Elbetreffens der FDJ 1969 angebracht wurde.

Die Herberge wurde in den Jahren 1912 bis 1914 in Eigenleistung durch Sparmarkenverkauf von den Mitgliedern des Touristenvereines „Naturfreunde“ erbaut.

An einem Wochenende im Oktober 1916 fand hier die erste illegale Antikriegskonferenz der proletarischen Jugend Sachsens statt, an der 40 junge Genossen teilnahmen.

Sie waren durch die Antikriegskonferenzen in Thüringen dazu angeregt und forcierten damit die Antikriegspropaganda nach den Thesen Karl Liebknechts im Land Sachsen.

Seit 1945 trägt das Zirkelsteinhaus den Namen „Hans Dankner“, verliehen vom Zentralrat der FDJ.

Hans Dankner wurde am 21. 4. 1900 in Dresden geboren. Als Gymnasiast schloß er sich der jüdischen Jugendbewegung an. 1927 trat er der Kommunistischen Jugendbewegung bei. Ab 1930 war er Mitglied des ZK des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands. Später wurde er Mitglied der KPD und war Funktionär der Stadtleitung Dresden. Als Bergsteiger und Mitglied der VKA beteiligte er sich 1933 sofort am antifaschistischen Widerstandskampf und an der illegalen Arbeit.

Im gleichen Jahr wurde er verhaftet und 1935 nach Polen ausgewiesen. Von dort emigrierte er in die CSR und übernahm im Auftrag des ZK der KPD die Leitung der Grenzarbeit im Abschnitt Teplitz-Bodenbach (Teplice-Decin). So hatte er großen Anteil an der Organisation und Durchführung illegaler Aktionen in diesem Grenzabschnitt.

Er war mehrere Male illegal in Dresden und hielt Verbindung mit der Widerstandsgruppe des VKA und mit antifaschistischen Künstlern. 1939 wurde er bei der Besetzung Prags verhaftet.

Er wurde im KZ Auschwitz von den Faschisten ermordet. (Siehe auch unter Kurt Schlosser, Erich Glaser und Dieckmann)

Quellen: — Erich Glaser, Dresden, Schroederstraße 47

— Max Dankner, Halle

— Prof. Lea Grundig: „Gesichte und Geschichte“, Dietz Verlag, 1961

— Herbergsleitung der Jugendherberge „Hans Dankner“

### **7. Walter-Hering-Straße im Ortsteil Schöna**

Tafel am Hause OT Schöna, Walter-Hering-Straße 13 - Wohnhaus des Genossen Walter Hering, angebracht vom Rat der Gemeinde. Die Tafel trägt folgenden Text:

In diesem Hause wohnte der antifaschistische Widerstandskämpfer

Walter Hering geboren am 30. 9. 1910 ermordet am 11. 5. 1937 auf dem Sonnenstein in Pirna Ruhm und Ehre dem teuren Toten

Am 1. Mai 1946 benannte die Gemeinde Schöna ihre Straße in Walter-Hering-Straße.

Walter Hering wurde 1930 Mitglied der KPD-Ortsgruppe Reinhardtsdorf. Er arbeitete 1933 illegal und war behilflich bei der Übernahme und Weiterleitung verbotener Schriften, die durch die Gruppe Walter Richter - Arno Hering aus der CSR eingeschleust wurden.

Am 15. 9. 1934 wurde er von der Gestapo verhaftet und vom Volksgerichtshof Berlin zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, die er in Bautzen und Waldheim verbüßte.

Im Rahmen des Euthanasieprogrammes der Nazis wurde er in der sogenannten „Landespflegeanstalt“ Pirna-Sonnenstein am 11. 5. 1937 ermordet. (Siehe auch unter Pirna-Sonnenstein)

Quelle: Paul Kunze, Schöna

### **8. Wohnhaus von Paul Pelzer, Schöna Nr. 7**

Paul Pelzer gehörte zur Widerstandsgruppe von Reinhardtsdorf-Schöna. Er wurde 1905 geboren, erlernte den Beruf eines Schmiedes und arbeitete zuletzt in der Schmiede des Steinbruches.

Als aktives Mitglied der KPD übernahm er auch nach dem Machtantritt Hitlers die Kassierung der KPD-Ortsgruppe. Dafür wurde er 1934 verhaftet und wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom Oberlandesgericht Dresden zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Strafe verbüßte er in der Haftanstalt in Zwickau.

Im Hitlerschen Raubkrieg wurde er 1944 in das Strafbataillon 999 gepreßt. Seit dem 1. 10. 1944 ist er vermißt; es fehlt von ihm jegliche Spur. (Einsatz in Italien am Monte Vendoloso)

Quelle: Marta Pelzer, Pirna, Steinplatz 1

### **9. Großer Zschirnsteinturm, Klettergipfel, Glaserkante**

Dieser Kletteraufstieg wurde nach Erich Glaser benannt, dem am 5. 5. 1918 mit seinen Seilschaftskameraden A. Borkert und F. Großmann die Erstbesteigung glückte.

Erich Glaser war ab 1928 der 1. Vorsitzende der Vereinigten Kletterabteilung (VKA). In dieser proletarischen Bergsteigerorganisation leistete er bis 1934 aktive politische Arbeit und antifaschistischen Widerstand in den Jahren ab 1933. (Rote Bergsteiger). Nach 1945 war er langjähriger Präsident des Deutschen Wanderer- und Bergsteigerverbandes.

Erich Glaser wurde am 3. 2. 1901 in Dresden geboren und erlernte den Beruf eines Schriftsetzers. 1918 begann er mit dem Bergsteigersport und erzielte in den folgenden Jahren mit mehreren Erstbesteigungen seine größten sportlichen Erfolge in der Sächsischen Schweiz und in den Alpen. 1927 wurde Erich Glaser Mitglied der Roten Hilfe und 1928 Mitglied der KPD. Unter seiner Leitung entwickelte sich die VKA zu einer revolutionären, proletarischen Bergsteigerorganisation, die den Kampf der KPD gegen Faschismus und Krieg aktiv unterstützte. Deshalb wurde sie 1930 aus der reformistischen Naturfreundebewegung ausgeschlossen. Sie schloß sich als „Naturfreunde-Opposition (VKA)“ der kommunistischen Sportgemeinschaft „Rot-Sport“ an.

Im Oktober 1931 wurden Erich Glaser und Wilhelm Dieckmann wegen Verteilung von Flugblättern unter Soldaten der Reichswehr das erste Mal verhaftet. 1933 begann die illegale Arbeit des VKA. Erich Glaser war maßgeblich beteiligt an den Funktionärsbesprechungen an der Babisnauer Pappel bei Dresden und am Hirschgrundkegel in Rathen sowie am Müllerstein in den Schrammsteinen. (Siehe unter Rathen und Bad Schandau). Ende April emigrierte er mit dem Auftrag der Partei in die CSR, die Grenzarbeit mit zu organisieren. 1938 nahm Erich Glaser in einer Kompanie der II. Internationalen Brigade am Kampf in Spanien teil, wo er am 23. 9. 1938 schwer verwundet wurde (Amputation des rechten Beines). Nach dem spanischen Bürgerkrieg lieferte ihn die französische Petain-Regierung, die mit den Nazis zusammenarbeitete, mit vielen anderen Spanienkämpfern und Kommunisten den deutschen Hitlerfaschisten aus. Erich Glaser wurde am 7. 2. 1943 vom 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts Dresden wegen Hochverrat zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Strafe verbüßte er im Zuchthaus Waldheim, aus dem ihn 1945 sowjetische Truppen befreiten.

Die Deutsche Demokratische Republik ehrte Erich Glaser für seine großen Verdienste mit hohen Auszeichnungen. (Siehe unter Bad Schandau, Satanskopf und Grenzübergänge, sowie unter den Namen Kurt Schlosser, Hans Dankner und Dieckmann)

Quellen: - Erich Glaser, 8090 Dresden, Schwedestraße 47

- Fritz Leder, 8029 Dresden, Rudolf-Renner-Platz 47

## **Rosenthal**

### **1. Ernst-Thälmann-Gedenkstätte**

- am Jugendlager der Industriegewerkschaft Wismut im Jahre 1956 errichtet und

- hinter der Otto-Mühle

im Jahre 1948 vom Kinderferienlager der IG Wismut errichtet

Quellen: Rat der Gemeinde Rosenthal

IG Wismut, Ferienheim Rosenthal.

## **Struppen**

### **1. VdN-Ehrenmal am Mittelgasthof**

In der Gemeinde Struppen leistete sowohl die KPD-Ortsgruppe als auch die SPD-Ortsgruppe aktiven Widerstand gegen den Faschismus. Eine Reihe von Genossinnen und Genossen wurden verfolgt, gemaßregelt und verhaftet. Die Bürger Struppens beschlossen, ein Ehrenmal für die Opfer des Faschismus zu errichten, das besonders an die ermordeten Struppener Kommunisten Arthur Thiermann und Martin Hering erinnern sollte.

Das Ehrenmal für die Opfer des Faschismus wurde am 12. 9. 1948 in einer würdigen Gedenkfeier unter großer Anteilnahme der Bürger des Ortes eingeweiht. Dazu erschien ein Gedenkblatt, das die Namen der Opfer der faschistischen Barbarei aufzählt. Die Gedenk- und Weiherede wurde vom Genossen und Widerstandskämpfer Herbert Gläßer gehalten.

Ein Bürger des Ortes hatte den Entwurf zum Gedenkstein angefertigt. Die Firma Max Mildner führte ihn aus. Die dazu erforderlichen finanziellen Mittel wurden von der Ortsgruppe der SED aufgebracht. Die Aufschrift lautet: „Den Opfern des Faschismus 1933-1945“.

Quelle: Fritz Lehmann, 8301 Struppen 1, Hohe Straße 1

### **2. Martin-Hering-Straße 32 mit Gedenktafel aus Kunststein am Wohnhaus von Martin Hering**

Aufschrift: „Hier wohnte der Genosse Martin Hering, der im Kampf gegen den Faschismus sein Leben ließ. Er wurde am 22. November 1933 im KZ Hohnstein ermordet.“

Am 20. 9. 1879 wurde Martin Hering in Struppen geboren. Schon vor dem ersten Weltkrieg kämpfte er klassenbewußt als Sozialist in den Reihen der USPD. Später organisierte er sich in der Spartakusgruppe und gründete am 15. 2. 1921 im Bergschlößchen in Struppen mit dem Genossen Gruhl und weiteren fünf Arbeitern die Ortsgruppe der KPD.

Martin Hering beteiligte sich im Jahre 1920 aktiv an der Aktion „Hände weg von Sowjetrußland“, indem er als Weichensteller auf dem Pirnaer Rangierbahnhof dafür sorgte, daß ein Zug der Ententemächte mit Lebensmitteln und Kriegsgerät von Pirnaer Arbeitern entladen werden konnte. Einige Tage später wurden diese Lebensmittel über die Betriebsräte der Pirnaer Großfirmen an die Arbeiter verteilt. (Siehe unter Bahnhof Pirna).

Genosse Martin Hering konnte bei den Gemeindewahlen 1921 bereits mit zwei Genossen ins Parlament einziehen. Bis zum Jahre 1933 war er als Gemeindeverordneter aktiv tätig. Er war es auch, der durch persönlichen Einsatz beim Sportplatzbau im Ort 1929 zur Erleichterung der Erdarbeiten eine Feldebahnlore mit entsprechenden Schienen beschaffte.

Am 9. März 1933 wurde er gemeinsam mit anderen Struppener Genossen verhaftet und in das KZ nach Halbestadt (ein Nebenlager vom KZ Hohnstein) gebracht. Am 27. Mai 1933 wurde er nach vielen Schikanen mit mehreren anderen Genossen entlassen. Kaum daheim, gründete er die Widerstandsgruppe „Martin Hering“. Viele illegale Zeitungen, Zeitschriften aber auch gesammelte Gelder für die Emigranten gingen durch seine Hände. Am 18. 8. 1933 wurde er erneut verhaftet und nach Leipzig gebracht. Aber schon am 20. 9. 1933 mußten ihn die Faschisten wegen Man-

gel an Beweisen wieder entlassen. Wieder daheim in Struppen, setzte er intensiv die illegale Arbeit fort. Seine dritte

122  
Verhaftung erfolgte am 5. 11. 1933. Beim Abholen erklärte der faschistische Polizeibüttel der Familie wörtlich: „Seht ihn euch noch einmal an, denn ihr seht ihn nicht wieder.“ Er wurde abermals ins KZ nach Hohnstein geschleppt. Dort wurde Martin Hering am 19. 11. 1933 von einer vertierten Horde SA-Männer bestialisch ermordet. (Siehe unter Königstein-Halbestadt, unter Fritz Gumpert und unter Pirna, Bahnhof.)

Quellen: Wilhelm Mummeshohl, 8300 Pirna 4, Wirthstraße 34 Arno Hering, Dresden, Comeniusstraße 7

### 3. „Altes Schloß“

heute Wohnhaus, Kindergarten und Schulhort der Oberschule Struppen  
zeitweiliges Sammellager für verhaftete Antifaschisten, Bronze-Gedenktafel, am  
14. 10. 1979 angebracht.

Aufschrift: Zum Gedenken an Arthur Thiermann. Er wurde hier im März 1933 mit noch anderen Kampfgefährten von den Faschisten gefangen gehalten.

Am 9. März 1933 verhaftete der SA-Sturm aus Schwarzenberg/Erzgebirge, der im alten Schloß des Ortes untergebracht war, 84 Genossen der KPD aus Struppen und den umliegenden Orten. Der SA-Sturm aus Schwarzenberg wurde auch deshalb nach Struppen zu Schulungszwecken verlegt, um die bedeutende Struppener kommunistische und sozialdemokratische Widerstandsgruppe einzuschüchtern.

Die Verhafteten wurden in das Gebäude des heutigen Kindergartens getrieben. Nach zwei Tagen wurden sie in das KZ Hohnstein und ins KZ Halbestadt bei Königstein transportiert. Diese 84 Genossen wurden von den Faschisten zu insgesamt 92 ½ Jahren Zuchthaus verurteilt.

(Siehe unter Struppen, Ortsteil Ebenheit, unter W. Richter, Dohma, und Alfred Vater, Pirna, sowie unter Königstein-Halbestadt.)

Quellen: - Martha und Fritz Lehmann, 8301 Struppen 1, Hohe Straße 1 - Arno Hering, Dresden, Comeniusstraße

### 4. Gedenkstein auf dem Friedhof

Aufschrift der Bronzetafel: „Opfer des Faschismus“

C. Jancar	Polen	13. 2. 1900-22. 4. 1945
R. Cyril	Jugoslawien	15. 7. 1919-23. 4. 1945
A. Hofmeister	Deutsch	24. 8. 1919-29. 4. 1945
L. Geiling	Deutsch	10. 8. 1908-1. 5. 1945
V. Cicnio	Jugoslawien	22. 2. 1905-6. 5. 1945

Hier auf dem Struppener Friedhof waren die angeführten Kriegsgefangenen beerdigt. In den Jahren 1950/51 wurden die sterblichen Überreste der hier Bestatteten in ihre Heimat überführt. Ihnen zu Ehren wurde dieser Gedenkstein im Jahre 1948 errichtet.

Quellen: Rat der Gemeinde Struppen

Fritz und Martha Lehmann, Struppen, Hohe Straße 1

### 5. Sportplatz mit Sportlerheim an der Martin-Hering-Straße

Der Sportplatz wurde in freiwilligen Arbeitseinsätzen durch die Mitglieder des Arbeitersportbundes „Rot Sport“ erbaut. Schon im Jahre 1925 forderten die Arbeiter im Gemeindeparlament den Bau eines Sportplatzes. Es mußten aber noch vier Jahre vergehen bis mit der Errichtung begonnen wurde. Ein Ausschuß für den Sportplatzbau wurde mit 9 Mitgliedern am 8. 6. 1928 im Bergschlößchen gegründet. Den Vorsitz übernahm der Arbeiter Karl Kießig. Am 19. September 1929, nachdem ein Betrag von 6500 Mark zur Verfügung stand, erhielt ein Dresdner Baumeister den Auftrag, mit dem Bau zu beginnen. Der Kostenanschlag hatte eine Höhe von 32 000 Mark. Die Sportplatzanlage wurde durch etwa 8000 freiwillige Arbeitsstunden von den örtlichen Arbeitersportvereinen errichtet. Allein für den Bau einer Stützmauer mußten 730 Stunden aufgewendet werden.

Endlich, nachdem manche Streitigkeit unter den einzelnen Vereinen überwunden war, konnte der Platz im Jahre 1931 eingeweiht werden. Noch im Jahre 1932 erfolgte der Bau eines Sportheimes mit zwei Umkleideräumen und einer Duschanlage, ebenfalls in freiwilliger Arbeit auf dem Sportplatzgelände.

Mit der faschistischen Herrschaft im Jahre 1933 wurde auch die Arbeitersportbewegung in Struppen verboten. Alle Sportgeräte und Eigentumsrechte eigneten sich die Faschisten an.

Erst im Jahre 1945 begann wieder der Sportbetrieb, nachdem die gesamte Anlage den Sportfreunden der Betriebs-Sportgemeinschaft „Traktor“ Struppen übereignet wurde.

(Siehe unter Reinhardtsdorf, und unter Pirna, Hultsch-Heim.)

Quellen: - Fritz Lehmann, Struppen 1, Hohe Straße 1

Wilhelm Mummeshohl, Pirna 4, Wirthstraße 34

### 6. Ehemaliges Gasthaus „Zum Bergschlößchen“

heute Lagerplatz des staatlichen Straßenbau-Unterhaltungsbetrieb Pirna, an der Martin-Hering-Straße 1

Das „Bergschlößchen“ war über viele Jahrzehnte die Traditionsgaststätte der Arbeiter in Struppen. Hier wurde am 15. 2. 1921 von Martin Hering, Paul Gruhl und weiteren fünf Arbeitern die Ortsgruppe der KPD gegründet. Die Partei wuchs in den folgenden Jahren zu einer sehr aktiven progressiven Kraft im Ort heran. Mit Martin Hering konnten zu den Gemeindewahlen 1921 bereits zwei weitere Kommunisten ins Parlament einziehen.

Im Bergschlößchen beschlossen die Arbeiter, in der Zeit vom 13. bis 17. 3. 1920 die reaktionären Einwohnerwehren in der Umgebung von Struppen zu entwaffnen. Ihnen gehörten im Wesentlichen bewaffnete Großbauern an. Mit dieser Aktion wurde in Ebenheit am 14. März 1920 begonnen. Acht Gewehre mit Munition waren der erste Erfolg. Durch das rührige und konsequente Handeln der Struppener Arbeiter gelang es, den Bauern in Naundorf und Weißig ebenfalls die Waffen abzunehmen. Etwa 100 Schußwaffen mit der dazugehörigen Munition konnten die Revolutionäre von Struppen' den Arbeitern in Dresden, die im Kampf gegen den Kapp-Lüttwitz standen, übergeben. Eine weitere Aktion, Waffen von der Festung Königstein zu beschaffen, scheiterte.

Bedingt durch den anwachsenden Straßenverkehr wurde im Jahre 1938 das Gasthaus abgerissen, denn es hatte am westlichen Ortsausgang einen verkehrseinschränkenden Standort. (Siehe unter Alfred Vater)

Quellen: - Wilhelm Mummeshohl, Pirna 4, Wirthstraße 34

- Fritz Lehmann, Struppen, Hohe Straße 1

## 7. Struppen-Ebenheit

(Siehe gleichfalls Struppen, Altes Schloß, und Arthur-Thiermann-Straße, Mockethal)

Geburts- und Wohnhaus von Arthur Thiermann, Ebenheit Nr. 2 Arthur-Thiermann-Kaserne in Pirna, Wilhelm-Pieck-Straße Arthur-Thiermann-Straße in Struppen Arthur-Thiermann-Straße in Pirna-Mockethal

Arthur Thiermann wurde am 9. 1. 1901 in Ebenheit geboren. Er stammt aus einer kinderreichen Familie. Schon frühzeitig verlor er seine Eltern. Durch die Arbeitslosigkeit und die Not veranlaßt, suchte er nach der Novemberrevolution von 1918 außerhalb seiner engeren Heimat Arbeit zu finden. So kam er in das mitteldeutsche Industriegebiet.

An den verschärften Klassenkämpfen, die in diesem Raum ausgetragen wurden, war auch er beteiligt. Mit revolutionären Kampferfahrungen kehrte er in seine Heimat zurück. Hier wurde er im Jahre 1924 Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. Am Aufbau des Roten Frontkämpferbundes von Pirna hat Arthur Thiermann einen wesentlichen Anteil. Seine politisch parteiliche Arbeit wurde besonders geschätzt. Er war auch stets bereit, die Kampfaufträge seiner Partei und seiner Organisation gewissenhaft zu erfüllen. So war es nur folgerichtig, daß er nach der Machtergreifung der Faschisten 1933 den Kampf gegen sie in der vordersten Front weiterführte. Bei einer solchen Aktion geriet er in die Hände der Nazis. Er wurde mit anderen Kampfgefährten am 9. März 1933 in das „Alte Schloß“ in Struppen eingesperrt. Sein Plan stand fest, er wollte fliehen. Durch die Mithilfe einer Genossin gelang es Arthur Thiermann, seinen Peinigern zu entkommen. Auf Umwegen gelangte er in das Volkshaus in Tyssa (Tisa). Dort fand er bei seinen bereits emigrierten Genossen in der CSR Unterkunft. (Gruppe W. Richter, Alfred Vater, Arno Hering u. a.) Nun setzte er gemeinsam mit seinen Freunden den Kampf gegen die Faschisten fort. Er beteiligte sich an illegalen Treffs mit den Genossen im Raum von Pirna und Dresden.

Er ist mit verantwortlich für den bewaffneten Schutz der Genossen, die antifaschistische Zeitungen in das faschistische Deutschland einschleusen. Als Genosse Kurt Hager bei Markersbach illegal die Grenze zur CSR überschreitet, ist es Genosse Arthur Thiermann, der ihm in einer Schießerei mit der Gestapo das Leben rettet. Der Genosse Hager wurde dabei am Fuß verletzt. Bei einer illegalen Aktion im Grenzgebiet von Altenberg wurden Arthur Thiermann, Walter Richter, Max Niklas und Hans Müller durch Verrat in ein Feuergefecht gezogen. Nur der Genosse Müller erreichte die rettende CSR-Grenze. Die übrigen Kommunisten wurden so am 4. Juli 1935 von der Gestapo ermordet.

(Siehe auch unter Walter Richter, Alfred Vater und Kurt Hager)

Quellen: — Genosse Arno Hering, Veteranenkommission des Bezirkes Dresden

- Genosse Hans Müller, Veteran, Königs Wusterhausen

## Thürmsdorf

### 1. Ortsteil Weißig

Bergstollen im Felsen, entlang des Bahndammes im Ortsteil Weißig-Strand; ehemalige Steinbrüche der Niederen Kuhleite

Gegen Ende des zweiten Weltkrieges (1943 bis 1945) sind in die alten 70 m hohen Steinbruchwände in Höhe der früheren Halden 23 Stollen eingetrieben worden.

Es war vorgesehen, im Auftrag des IG-Farben-Konzerns ein unterirdisches Werk für die Herstellung von synthetischem Benzin einzurichten (Hydrierwerk). Über 1 000 Häftlinge aus dem KZ Auschwitz arbeiteten unter unmenschlichen Bedingungen an der Fertigstellung dieser Anlagen. Sie waren in Baracken im Waldgebiet in der Nähe der Festung Königstein untergebracht. Am Rauenstein in Weißig befand sich ein weiteres Barackenlager mit etwa 1 000 Kriegsgefangenen (vorwiegend Italiener) und sogenannten Ostarbeitern (Sowjetbürger und Polen, männliche und weibliche Zivilpersonen, die gewaltsam aus ihrer Heimat zur Arbeit nach Deutschland verschleppt waren). Auch sie arbeiteten in den Stollen bei Strand. Ihre Baracken waren doppelt belegt. Während eine Schicht arbeitete, schlief die andere.

Auch amerikanische Kriegsgefangene aus dem Lager Sellnitz bei Prossen arbeiteten an der Fertigstellung der

kriegswichtigen Anlage. Sie wurden an der Gaststätte „Einsiedler“ bei Rathen mit einer Fähre über die Elbe gesetzt. Weiterhin wurden Fremdarbeiter aus Frankreich, die in Königstein hinter der Fa. Gebr. Hille (heute Sägewerk) untergebracht waren, bei diesen Arbeiten eingesetzt.

Fünf Häuser des Ortes Weißig, die sich im Bereich der Anlage befanden, mußten abgerissen werden.

Nach Kriegsende begaben sich die französischen Kriegsgefangenen eigenverantwortlich zu Fuß nach Hause. In den Abendstunden des 8. Mai 1945 hatten sie dabei in Ottendorf bei Pirna Berührung mit den sowjetischen Einheiten, die in Richtung Altenberg und CSR die zurückflutenden deutschen Truppen verfolgten.

(Siehe auch Porschdorf)

Quellen: - Arthur Postelt, Weißig, Strand Nr. 9

Walter Novy, Königstein, Festung

Alexander Retzler, Ottendorf bei Pirna, 28

## **Weesenstein**

### **1. Schloß Weesenstein**

Depot zur Lagerung der Kunstschatze aus Dresden in den letzten Kriegstagen

In den Jahren 1941/42 wurden Räume der Burg, die im Jahre 1318 erstmals urkundlich erwähnt wurde, sich aber in gutem Zustand befand, als Lagerstätte für die Kunstschatze Dresdens ausgebaut.

So lagerten im Metzschquartier, bestehend aus 5 Räumen, die Exponate des Kupferstichkabinetts. Ein Teil der Galerie „Neue Meister“ war im ehemaligen Gefängnis untergebracht.

Nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus wurden alle Exponate durch sowjetische Bergungstruppen sichergestellt und der Restaurierung zugeführt. Gen. Oberleutnant Alexej Michailowsky, damals Stadtkommandant von Heidenau, berichtete darüber, daß das Interesse der amerikanischen Armeeführung 1945 für die Burg Weesenstein sehr auffällig war. Sie stellte an die sowjetische Seite das Ersuchen, ihr die Burg samt Inventar zu veräußern. Abgesehen davon, daß das rechtlich unmöglich war, entstand die Vermutung, die amerikanischen Verbündeten wüßten von bestimmten Gegenständen, die den sowjetischen Truppen bis dahin unbekannt waren. Deshalb wurde die Burg abermals gründlich durchsucht. Die Wände wurden abgeklopft. Hinter gut tapezierten Stellen befanden sich zugemauerte Türen zu den Räumen, in denen die Kunstschatze aufbewahrt waren.

Die Rettung, Bewahrung und Übergabe dieser Kunstschatze bleibt immer ein Symbol der humanistischen Mission der Soldaten und Offiziere des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates der Welt.

Quellen: Herr Gruwe, Staat). Kunstsammlungen Dresden, Albertinum - Alexej F. Michailowsky, Golischmanowo Gebiet Tjumen, UdSSR

### **2. Friedhof Weesenstein und Wohnhaus Am Abendfrieden Nr. 1**

Grabstätte und Wohnhaus des Genossen Erich Leupold

Erich Leupold wurde am 28. 4. 1901 in Reichenau bei Görlitz geboren. Er war seit 1921 Mitglied der KPD, Kämpfer gegen den Kapp-Putsch 1920, seit dem 1. 4. 1925 Mitglied der Roten Hilfe, seit dem 1. 7. 1925 Mitglied des Roten Frontkämpferbundes und seit dem 14. 11. 1930 Mitglied des Kampfbundes gegen den Faschismus. Von Beruf war er Metallarbeiter, später Elektromonteur. Im Archiv der Kreisleitung Pirna der SED liegen alle seine Mitgliedsbücher im Original vor.

1933 mußte Erich Leupold in die CSR emigrieren. 1936 bis 1939 kämpfte er als Mitglied der Internationalen Brigaden in Spanien. Danach kam er in ein Internierungslager in Frankreich und nach dessen Besetzung in ein faschistisches Konzentrationslager.

Nach 1945 half er, die Deutsche Volkspolizei aufzubauen. Er war Gemeindeverordneter in Weesenstein, wo er am 31. 3. 1967 starb. Seit dem 1. 9. 1983 trägt die neue Oberschule Mühlbach seinen Namen.

Quelle: Geschichtskommission der Kreisleitung Pirna der SED

## **Stadt Wehlen**

### **1. Felswand oberhalb des Betriebsferienheimes**

des VEB Stahl- und Walzwerk Riesa (ehem. Schubertbaude)

Im Frühjahr 1933 malten antifaschistische Bergsteiger Kampflosungen gegen Hitler und den Faschismus an diese hohe Felswand. Die Losungen leuchteten weithin sichtbar und zeugten vom Kampfwillen der antifaschistischen Bergsteiger.

Erst nach Tagen wurden die Kampflosungen durch den SA-Bergsteigersturm entfernt.

Quelle: Helmuth Staudte, 8306 Stadt Wehlen II, Berghof, Bergweg 2

### **2. Buschholz, Lohmener Wald, Bauernunruhen 1790**

Siehe unter Liebstadt, Christian Benjamin Geißler

### **3. Kurt-Schlosser-Oberschule**

Im Jahre 1973 erhielt die Oberschule Stadt Wehlen den verpflichtenden Namen des Antifaschisten und kommunisti-

schen Funktionärs Kurt Schlosser. An der Namensverleihung nahmen seine Ehefrau Friedel Schlosser, sein Sohn Heinz Schlosser und seine Kampfgefährtin und spätere Mitangeklagte Friedel Landgraf teil.'

Im Kreis Pirna gibt es eine Reihe Gedenkstätten, die an das Wirken des Genossen Kurt Schlosser erinnern. (Siehe unter Bad Schandau, Königstein und Papstorf-Kleinhennersdorf). über die Naturfreundebewegung kam Kurt Schlosser zum Bergsport. In der späteren Vereinigten Kletterabteilung (VKA) leitete er die Gesangsabteilung. 1922 trat er der KPD bei. Er war Mitglied des Betriebsrates der Deutschen Werkstätten in Hellerau, seiner Arbeitsstätte. 1931, anlässlich eines Streikes, war er Mitglied der Streikleitung. Er wurde daraufhin entlassen, war arbeitslos und eröffnete auf der Leipziger Straße 72 in Dresden eine kleine Tischlerwerkstatt. Sie war oft Treffpunkt der Genossen. Nach der Errichtung der Herrschaft des Faschismus 1933 bildete er mit anderen Genossen eine Widerstandsgruppe, die wirkungsvoll illegal arbeitete. Kurt Schlosser und seine Mitstreiter arbeiteten aktiv als Rote Bergsteiger; der Bergsport diente ihnen als Vorwand und Tarnung für ihre Beratungen.

Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Kurt Schlosser zur illegalen Leitung der KPD Ostsachsen bzw. Dresden gehörte. 1944 wurde, die Gruppe von den Faschisten liquidiert. (Siehe unter Bad Schandau, Königstein und Papstorf-Kleinhennersdorf)

Quellen: — Heinz Schlosser, Berlin

— Friedel Landgraf, Dresden (verstorben)

— Lea Grundig, Dresden: „Gesichte und Geschichte“, Dietz Verlag, 1961

## **Wünschendorf!**

### **1, Gedenkstein an der Bushaltestelle**

enthüllt 1975 vom Rat der Gemeinde aus Anlaß des 30. Jahrestages der Befreiung durch die Sowjetarmee am 8. Mai 1945.

Die angebrachte Tafel trägt folgenden Text: Den Helden der Sowjetarmee

Am 8. Mai 1945, 10 Uhr, befreiten Truppen der Sowjetarmee Wünschendorf als ersten Ort des Kreises Pirna.

Die Einwohner der Gemeinde Wünschendorf 8. Mai 1945

## **Personen Verzeichnis**

### **Namen**

Ackermann, Anton	40
Adler	105
Anders, Walter	66
Anger, Herbert	20
Ansaldi, Adriano	108,109
Arnschtam, Lew	75
Aurich, Heinz	41
Barthel, Albert	23,26, 29, 30
Bebel, August	94
Bedrich, Arno	65
Bequerel	74
Biedermann, Otto	65
Biener, Walter	53,117
Blochwitz, Herbert	50
Blum, Robert	54
Bochow, Herbert	46
Bock, Herbert	74
Borkert	120
Börner	29
Braasch	69
Bykowski, Valeri	32
Cerny, Jan	47
Cicnio	123
Curie, Marie	74
Curie, Pierre	74
Cyril	123
Dankner, Hans	118, 119
Dieckmann, Wilhelm	51, 53, 54, 120
Donat, Karl	99
Dörner, Willy	76

Duncker, Hermann	14
Eckhardt, Hermann	17
Eichler, Georg	65
Ehrlich, Fritz	13, 24
Fehrmann, Kurt	85, 86
Fetscher, Rainer	17
Fiedler, Hartmut	83, 84
Fiedler, Käthe	83
Fietsch, Oskar	35
Flegel, Heinrich	72, 73
Förster, Walter	19, 58, 59
Francke	54
Franke, Otto	12, 19
Fräßdorf, Julius	112
Friedemann, Walter	20, 58, 59
Fuchs, Helmut	36
Fucik, Julius	47, 92
Fucikova, Gusta	47
Gabler, Robert	41
Gagarin, Juri	32
Galle, Otto	50
Gebauer, Rudolf	17, 29, 36, 72, 73, 82, 89
Gedlich, Otto	29
Geiling	123
Geißler, Bernhard	53, 116, 117
Geißler, Christian	100, 101
Georg i, Paul	58, 60
Giersch, Willy	65
Glaser, Erich	51, 53, 54, 120
Gläßer, Herbert	122
Gleißberg, Bruno	83, 87, 88
Göhler, Arthur	39
Goldhammer, Bruno	46
Gottwald, Klement	95, 96
Graf, Albert	84
Graf, Herbert	84
Gräfe	18
Großmann	120
Grotewohl, Otto	31
Gruhl, Paul	122, 124
Gumpert, Fritz	81, 82, 92
Günter, Hanno	22
Haak, Georg	35, 36, 37, 63, 65
Haak, Margarete	36
Haak, Walter	50
Hager,	113
Harnisch, Paul	14, 16, 27
Hartmann, Gerhard	58, 59
Hartmann, Kurt	82
Hauptmann, Willy	65
Hauptvogel, Walter	21
Haußner, Wilhelm	9, 13, 31, 54
Heckert, Fritz	94, 95
Heckert, Wilma	95
Heese	68
Heinricke, Kurt	113, 114
Helfer, Bruno	65
Hempel, Rudi	49
Hensel, Albert	46
Hergesell, Arno	20, 58, 59

Hering, Arno	53, 58, 59, 63, 70, 98, 117, 119, 125
Hering, Martin	12, 122, 123
Hering, Walter	53, 116, 119
Heyne	54
Hickmann	60
Hille, Richard	12, 19
Hippe	59
Hirsch, Anna	17, 18, 72, 73
Höchner	54
Hofmeister	123
Höhne, Willy	66
Höntzsch, Alwin	72, 82, 83, 84
Hultsch, Walter	21, 39, 40
Jancar	123
Janitz	36
Jensch, Alfred	21
Junker	30
Kaiser, Karl	65
Kajer, Matthias	62, 63, 64, 65,
Katschner, Reinhard	117
Kießig, Karl	124
Klett, Robert	37, 38
Kluge	60
Körner, Olga	89
Krause, Martin	97
Krupskaja, Nadeshda	29
Krutow, Nikolai	13
Kuntze	53
Küttner, Hugo	15, 16
Landgraf, Friedel	50, 128
Langer, Erich	51, 53
Lauba, Eva	18
Lauschke, Friedrich	9, 13
Lemmler, Gerhard	89, 90
Leupolt, Erich	72, 104, 127
Leupold, Max	79
Leuschner	105
Lewinsohn	18
Liebknecht, Karl	18, 46, 118
Liebknecht, Wilhelm	79
Linde, Paul	62
Lindemann, Hermann	93
Löbel, Albin	58
Löbel, Willy	60
Marchlewska, Zofia	28
Marchlewski, Julian	28
Marschner, Herbert	21
Matern, Fritz	105
Meißner, Kurt	65
Merker, Erich	113
Michailowsky, Alexej	127
Michalke	87
Morche, Elisabeth	11
Morche, Gebrüder	11, 5859, 60, 70, 98
Müller, Artur	7, 8
Müller, Hans	53, 70, 98, 125
Niklas, Max	58
Nitsche	24
Noske	37
Nossek	60

Novy, Walter	112
Otto, Paul	65
Pahlisch, Otto	66
Panitz, Willy	13
Pelzer, Paul	119
Perau, Anna	72
Pesse	106
Petzke	87
Pfeifer, Arthur	83
Ploedterl	112
Poitschke, Erwin	74
Pollack, Arthur	26, 30
Rädel, Siegfried	8, 14, 26, 28, 32-35, 37, 43-45, 56, 57, 64, 77, 88
Reiche, Paul	20, 58, 59
Reißmann	84
Renner, Rudolf	8, 28, 77
Richter, Fritz	76
Richter, Walter	29, 36, 53, 58, 70, 98, 117, 119, 125
Richter, Willy	19, 20
Rösler	53
Roßberg, Franz	105
Saefkow, Anton	50
Sauerbier, Johannes	65
Schäfer, Alfred	99
Schäfer, Richard	43, 44
Schemmel, Emil	72, 78, 82, 88, 89
Schilder, Kurt	65
Schilling, Georg	113, 114
Schirmer, Artur	8, 72, 73
Schlegel, Emil	29, 58
Schlenkrich, Hermann	21
Schlosser, Friedel	128
Schlosser, Heinz	128
Schlosser, Kurt	49, 50, 51, 92, 128
Schmalenbach, Kurt	24
Schmiedel, Max	41
Schmiedel, Walter	21
Schneider	87
Schneller, Ernst	14
Scholz, Erna	36, 84, 87
Schöne, Kurt	40
Schostakowitsch, Dimitri	75
Schubert	71
Schulze, Eva	46
Schulze, Fritz	46, 47, 113
Schumann, Horst	24
Schwager, Helmut	78
Schwarz, Albert	80
Sedlak, Richard	58
Seidenglanz	28
Senesch, Agnes	72
Senf, Robert	83, 85
Skladowska, Marie	74
Soermus	14,
Stein, Karl	46, 113
Sterl, Robert	46, 105, 106
Storch, Gebrüder	117
Strehle, Carl	72
Stykow	39
Tannert, Kurt	65

Tiebel	57
Thälmann, Ernst	8, 14, 27, 121
Thiermann, Alfred	59
Thiermann, Arthur	19, 53, 58, 70, 98, 122, 123, 125
Thilmann, Paul	25
Thomas, Max	22
Vater, Alfred	19, 34, 35, 53, 58, 59, 60, 70, 117
Viehrig, Georg	117
Vieweg, Walter	16
Vierbücher, Heinrich	105
Walter, Otto	12, 19
Wehner, Max	42
Weineck, Arthur	50
Weinert, Erich	14, 50
Werker, Adolf	112
Werker, Sebastian	93, 94, 111
Werker, Wilhelm	93, 94
Winkler	8
Wirth, Fedor	9, 30, 31
Wittig, Hans	7, 8
Wittig, Hermann	64, 65
Ziesche, Bruno	72, 73
Zimmering, Max	25, 52
Zschaler, Willi	58, 60